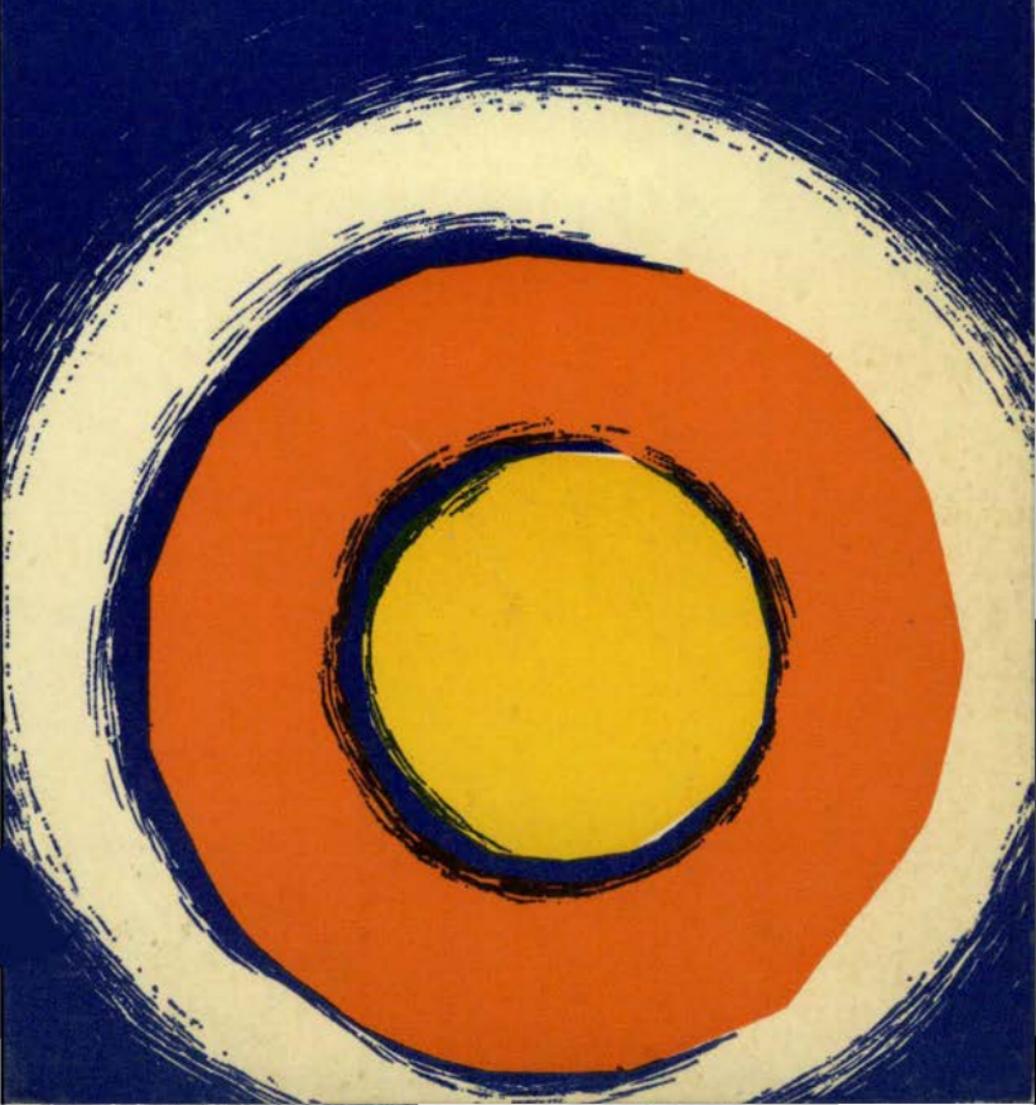


DR. KURT KOCH

Tag x



Tag X

Die Weltlage im Blick auf die Wiederkunft Jesu

Von Dr. Kurt Koch



Evangelisationsverlag, 7501 Berghausen/Deutschland

Tag X

German Edition

Copyright 2015 Voice Media

info@VM1.global

Web home: www.VM1.global

All rights reserved. No part of the publication may be reproduced, distributed or transmitted in any form or by any means, including photocopying, recording, or other electronic, or mechanical methods, without the prior written permission of the publisher, except in the case of brief quotations embodied in critical reviews and certain other noncommercial uses permitted by copyright law. For permission requests, email the publisher, addressed “Attention: Permission Coordinator,” at the address above.

This publication **may not be sold, and is for free distribution** only.

Inhaltsverzeichnis

Christus ante portas	5
Die Zeit ist kurz	7
A. Charakteristische Zeichen der Gegenwart	9
I. Die Entmachtung der weißen Rasse	12
1. Die Entkolonisierung	12
2. Die Entmissionierung	14
3. Der Rassenhaß	17
II. Der Vormarsch der Nichtweißen	21
1. Die vitale Überrundung	21
2. Die missionarische Überrundung	24
3. Die okkulte Überflutung	26
III. Die Weltgefahren	29
1. Die politische Einkreisung	29
2. Die Hungerkatastrophe der Endzeit	34
3. Die Radioaktivität und Atomangst	37
4. Die Neurotisierung der weißen Rasse	40
5. Die Naturkatastrophen	43
IV. Die Auflösung der Ordnungen	45
1. Die Auflösung der Familie	46
2. Die Sexwelle	48
3. Die Suchtwelle	50
4. Der Durchbruch ins Zügellose	53
5. Die Auflösung des Rechtsempfindens	54
6. Zerbruch der biblischen Normen und kirchlichen Sitten	56
V. Die Uniformierung des Denkens und Handelns	59
1. Die Knebelung des Unbewußten durch Massenmedien	60
2. Die politische Vereinheitlichung	63
3. Das religiöse Einheitsdenken	68
VI. Der Prozeß der Radikalisierung geistiger Strömungen	73
1. Der Humanismus	74
2. Die neurationalistische Theologie	76
3. Die neue „Kunst“	85
VII. Israel	93
B. Zusammenfassende Gesamtschau	101
I. Warnung vor Kurzschlüssen	102
II. Die Generalmobilmachung des Feindes	104
III. Wie reagiert die Welt auf das endzeitliche Geschehen?	107
IV. Wie durchsteht die Gemeinde Jesu die Wirren der Endzeit?	114
V. Der Endsieg ist des Herrn	119
VI. Wer hat daran teil?	124

Gott hat **einen Tag** gesetzt,
an dem er richten will.

Apostelgeschichte 17,31

Der **Tag des Herrn**
wird kommen wie ein Dieb
in der Nacht.

1. Thessalonicher 5,2

Der **Tag**
ist nahe herbeigekommen.

Römer 13,12

Christus ante portas

Belsazar in Daniels Zeiten ließ ein Festmahl vorbereiten. Die Präsidenten seiner Provinzen und das Kabinett erhielten große Einladungen.

Das Fest sollte eine Dokumentation seiner Macht sein. Auch als religiöses Oberhaupt fühlte er sich. Darum hatte er die in Jerusalem erbeuteten Tempelgefäße kommen lassen. „Der Gott Israels wird mich nicht daran hindern können, daß meine Maitressen aus diesen Kelchen trinken“, brüstete er sich.

Diese Entweihung genügte ihm nicht. Der alte historische Text sagt: „Da sie sofften, lobten sie die goldenen Götter.“ Das war die Hybris, die Herausforderung des Unsichtbaren.

Der Unsichtbare schlug zurück. Die Geisterhand schrieb an die Wand. Daniel wurde geholt. Seine Deutung verkündete Gericht.

In der Zeit des Festgelages waren die Todfeinde des Reiches, die Meder und Perser, an die Tore der Hauptstadt vorgerückt.

Im Palast feiern die Ahnungslosen, bis der Ruf sie aufschreckt: „Die Meder und Perser vor den Toren!“ In der gleichen Nacht wurde Belsazar getötet. — — —

Zwei Jahrhunderte später hielt Rom ein eisernes Zepter über den Mittelmeerraum. Der Punier Hannibal fraß den Römerhaß in sich hinein. „Wird meine Zeit kommen?“ fragte er sich. Sie kam. 218 unternahm er seinen berühmten Zug über die Alpen. Glorreiche Schlachten verbreiteten seinen Ruhm. 211 erreichte er Rom. „Hannibal ante portas — Hannibal vor den Toren!“ So schrie die Bevöl-

kerung bestürzt. Ein jähes Erwachen aus der Selbstsicherheit.

Wir leben wieder in dieser Zeit. Nur mit dem Unterschied, daß wir in die Endrunde eingetreten sind.

1969 hatte ich in New York einen Vortrag. Ein Freund erzählte mir von einer Polizeiaktion gegen eine dortige evangelische Kirchengemeinde. Anlässlich einer Karnevalsfeier in den Räumen der evangelischen Kirche wurde eine Ausstellung pornographischer Bilder gezeigt. Die Polizei schritt ein und verbot die Veranstaltung der evang. Gemeinde. Kirche auf dem Weg nach Sodom und Gomorra! Was wird das Ende dieser Ungeheuerlichkeit sein? Das Gericht steht vor der Tür!

Im Mai des gleichen Jahres erhielt ich von einer deutschen Jugendgruppe die Einladung zu einer Diskussion. Die rote Fahne wehte über dem Jugendraum. Ein Leninbild und kommunistische Parolen schmückten den Raum. Eine Theologiestudentin führte das Hauptwort. Sie hatte ihr Examen gerade hinter sich. Plötzlich rief sie aus: „Jesus war ein Homosexueller!“ Ich sprang auf und schrie: „Das ist Gotteslästerung! Hier kann ich nicht mehr bleiben.“ Sofort verließ ich den Raum. Ein junger Mann rief mir noch nach: „Und Maria war eine Hure!“ — Theologie am Ende! Der Geschmähte, der Totgesagte, der Unsichtbare, der Kommende steht vor der Tür!

Davon zeugt dieses Buch.

Die Zeit ist kurz

Im Herbst 1966 tagte in Berlin der Weltkongreß für Evangelisation. Aus über hundert Ländern waren fast 2000 Teilnehmer — Delegierte, Presseleute und Mitglieder des Stabes — zusammengekommen. Dr. Billy Graham war einstimmig zum Ehrenvorsitzenden gewählt worden. Die Konferenz endete Anfang November, ungefähr in der Zeit, als Dr. Billy Graham den 48. Geburtstag feierte.

In seiner Schlußansprache erklärte er: „Menschlich gesehen reicht meine Kraft noch etwa zehn Jahre aus, den Dienst der Evangelisation zu tun. Auch im Blick auf die Weltlage mögen nur noch zehn Jahre lang die Türen für die Evangelisation offen sein. Wahrscheinlich treten in den nächsten zehn Jahren einschneidende Ereignisse ein, wie sie das Christentum in seiner Geschichte noch nie erlebte.“ Dann erzählte Billy Graham von einer Audienz bei Altbundeskanzler Dr. Adenauer. „Dieser große Deutsche“, so berichtete er, „fragte mich spontan nach der Begrüßung: ‚Dr. Graham, glauben Sie an die Auferstehung der Toten?‘ — ‚Selbstverständlich glaube ich daran.‘ — ‚Ich glaube es auch‘, antwortete der erfahrene Politiker, ‚sonst wäre es zum Verzweifeln. Die Weltgeschichte nimmt ja einen unheimlichen Verlauf.‘“

Dieses kurze Gespräch des inzwischen verstorbenen großen Politikers mit Billy Graham ist symptomatisch. Es wirft ein bezeichnendes Schlaglicht auf unsere Zeit. Die in der Kongreßhalle anwesenden Evangelisten folgten gespannt und mit innerer Zu-

stimmung den Ausführungen Billy Grahams. Man merkte es auch in der abschließenden Gebetsgemeinschaft. Nie in meinem Leben habe ich eine solche Gebetsvereinigung miterlebt. Über 1200 Männer lagen in dieser sonst von allen Geistern und weltlichen Veranstaltungen verseuchten Kongreßhalle auf den Knien und beteten. Der Geist Gottes schwebte über dieser Versammlung. Es herrschte kein Lärm, es störte kein undiszipliniertes Dazwischenrufen und seelisches Getue, sondern es war das „stille, sanfte Sausen“ wie am Berg Horeb (1. Kön. 19, 12b). Als wir von den Knien aufstanden, wußten wir alle: es war der Herr, der uns begegnet ist. Viele Männer wischten sich die Tränen ab. Mir ging es ebenso.

Die Zeit ist kurz — mit diesem Gedanken hatte Billy Graham seine Schlußrede begonnen. Die Zeit eilt auf ihr Ende hin — das ist auch der Sinn meiner Ausführungen in dieser Schrift. Irgendwo in der Welt, mein Gedächtnis hat den Ortsnamen vergessen, fand ich einen steinernen Tisch, auf dem die Worte eingraviert sind: „Es ist später, als du denkst.“ Der Tag ist nahe.

A. Charakteristische Zeichen der Gegenwart

Ein kleines Erlebnis soll in diesen Fragenkreis einführen. Vor einigen Jahren besuchte ich unter anderem auch die Missionsgebiete der Schweizer Indianermission in Peru. Missionar Hauser unternahm mit mir eine Fahrt von der Hauptstation in der Nähe von Pucalpa zu einer Außenstation. Der Weg führte durch das Urwaldgebiet des Amazonas. Plötzlich hielt er an und deutete auf einen gewaltigen Baum. Wie Perlen auf einer Schnur aufgereiht, so saßen 20—30 Geier auf den Ästen des Urwaldriesen. „Weißt du, was das bedeutet?“ fragte mein Begleiter. „Das ist nicht schwer zu erraten“, antwortete ich. Jesus sagte ja in seiner Wiederkunftsrede: „Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Geier“ (Matth. 24, 28). So war es auch hier. Bei der Weiterfahrt sahen wir in der Nähe des Baumes einen Tierkadaver liegen.

Dieses Beispiel macht einen entscheidenden Sachverhalt deutlich. Von bestimmten, wahrnehmbaren Ereignissen können wir auf verborgene Wirklichkeiten und hintergründige Vorgänge schließen. Dies bedeutet, daß die vordergründigen, unserer Beobachtung zugänglichen Geschehnisse Symptome, also Hinweise sind. Solche Zusammenhänge finden sich nicht nur in der Natur, sondern auch im geistigen Geschehen.

Wenn wir von den in unserer Gegenwart sichtbaren Symptomen Rückschlüsse auf den hintergründigen Charakter unserer Zeit ziehen, dann versuchen wir damit, das wahre Wesen der gegenwärtigen

Weltlage zu erfassen. Dieses Unterfangen hat als Ziel, die Grundlinien der heutigen Geschichte aufzuzeigen. Es geht uns dabei nicht um eine oberflächliche und einseitige Schwarz-Weiß-Malerei noch um eine augenblicksbedingte Schau der Tagesereignisse. Profane Zeitanalysen überlassen wir gern den Psychologen, den Tagesphilosophen und den Journalisten. Diese Beobachter alles Geschehens verfügen manchmal über eine erstaunliche Treffsicherheit. Ihre Analysen haben jedoch eine Grenze und damit einen entscheidenden und schwerwiegenden Mangel: Sie können nur rationale Maßstäbe anlegen. Ohne die Erleuchtung durch den Heiligen Geist und ohne die biblische Gabe der Erkenntnis und der Geisterunterscheidung wird jede Zeitbeurteilung unzutreffend und schief. Der Apostel Paulus zeigt in 1. Korinther 2, 14 diese Grenze unmißverständlich klar: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes.

Wer den Charakter unserer Zeit erkennen will, muß als unabdingbare Voraussetzung die Heilige Schrift kennen, und zwar ohne zersetzende Bibelkritik. Wer hinter dem vordergründigen Geschehen unserer Tage die unheimlichen Entwicklungen im Hintergrund durchschauen will, muß zuvor als geistlich zerbrochener Mensch von der Hand Gottes berührt worden sein, sonst kommt er über eine bloß äußerliche Beurteilung nicht hinaus. Nur der Heilige Geist führt in alle Wahrheit, nicht aber der scharfgeschliffene Verstand eines unbekehrten Analytikers und Philosophen.

In den folgenden Kapiteln wird der Versuch unternommen, ohne Verstiegenheiten das Gepräge unserer Zeit zu erkennen. Das maßgebende, wenn auch nicht immer erwähnte Leitbild ist die Heilige Schrift mit ihrer Prophetie. Wer die Bibel nicht als absolut

gültigen Maßstab seines Glaubens anerkennt, verfällt hoffnungslosen Fehldeutungen der Gegenwart. Nur die Heilige Schrift gibt klare Marschanweisungen.

Solche entscheidenden Wegweisungen sind z. B. zwei Jesusworte. Jesus hat in Matthäus 16, 3 die Pharisäer ausgeschimpft: „Ihr Heuchler! Über des Himmels Gestalt könnt ihr urteilen. Warum urteilt ihr nicht über die Zeichen dieser Zeit?“ Und zu seinen Jüngern sagte der Herr in Matthäus 24, 36: „Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, sondern allein mein Vater.“

Mit diesen beiden Bibelworten sind die Grenzpfähle der Wiederkunftserwartung gesteckt.

Wer Tag und Stunde der Enderwartung errechnen will, gerät in Schwärmerei und Spekulation.

Zu den Schlafenden und Blinden gehört, wer die Zeichen der Zeit nicht beachten und beurteilen kann.

Das vorliegende Buch will bewußt beide Gefahren vermeiden. Es wird nicht gerechnet. Auch die Äußerung von Billy Graham wird nicht als Zahlenangabe angesehen. Es ist aber ein dringliches Gebot der Stunde, die Zeichen unserer Gegenwart zu erkennen.

Das Anschauungsmaterial, das geliefert wird, ist nicht aus Missionsbüchern zusammengetragen, sondern von den Missionsgebieten selbst. Der Besuch von über 400 Missionsstationen in rund 90 Ländern vermittelte die Eindrücke, die hier wiedergegeben werden. Das erste vorherrschende Symptom der Gegenwart ist:

I. DIE ENTMACHTUNG DER WEISSEN RASSE

Das Völkermeer ist zu einem brodelnden Hexenkessel geworden. In Südvietnam prangen oft an Häuserwänden Schilder von Aufständischen mit der Aufforderung: „Ami, go home!“ In Hongkong werden von rotchinesischen Agenten die Massen aufgewiegelt mit der Absicht, jeden Kontakt zur westlichen Welt, vor allem zu England, zu zerschlagen. Hier heißt es: „Tommy, go home!“ Nicht nur das Kolonialreich Englands geht zu Ende, sondern auch die Tage des Commonwealth scheinen gezählt zu sein. Das gleiche Schicksal erlitt Frankreich in Indochina und in Algerien. Diese Unruhe in der ganzen Welt hat nur den einen Sinn, den Einfluß der weißen Rasse zu brechen. Drei Begleitsymptome dieser Entwicklung sollen dargestellt werden.

1. *Die Entkolonisierung*

Jahrhundertealte Kolonisationsarbeit der Weißen geht zu Ende. Die unterentwickelten Völker sind beim weißen Mann in die Schule gegangen. Von seinen Kenntnissen, seiner Wissenschaft und Technik wie auch Zivilisation haben sie vieles gelernt. Nun sind sie mündig geworden und verlangen ihre Selbständigkeit.

Die Schüler wachsen ihrem Lehrer über den Kopf, der weiße Mann verliert den Boden und wird in seine Schranken gewiesen.

Dies hat sich teilweise in schroffen Formen und überstürzten Entscheidungen ausgewirkt.

Bei meiner Reise durch Afrika hörte ich von einem Kraftwerk, das von den Weißen gebaut worden war und von weißen Ingenieuren bedient wurde. Im Zuge

der Parole: Afrika den Afrikanern, wurden die europäischen Ingenieure heimgeschickt. Eines Tages wurde eine Reparatur notwendig. Die Afrikaner konnten den Defekt nicht beheben. Das Werk wurde stillgelegt, und die Stromversorgung des ganzen Distrikts fiel aus. So war man gezwungen, die alten Ingenieure fernmündlich um Rückkehr zu bitten.

In Zentralafrika hörte ich von einem ähnlichen Ereignis. Die weißen Ärzte eines Hospitals wurden heimgeschickt. Die bisherigen afrikanischen Pfleger, die im besten Fall Wundverbände anlegen und Massagen durchführen konnten, sahen ihre Chance gekommen. Sie ließen sich nach Abzug der Weißen stolz „Herr Doktor“ nennen. Der erste Patient mit einer Blinddarmentzündung löste dann eine Katastrophe aus. Diese angeblichen „Doktors“ waren natürlich nicht fähig, eine Blinddarmoperation durchzuführen. — Damit soll nicht gesagt werden, es gäbe keine ausgebildeten und befähigten afrikanischen Ärzte. Manche von ihnen sind sogar außerordentlich tüchtig.

Auch wenn die Nichtweißen durch eine überstürzte Entmachtung der Weißen oft in eine Sackgasse geraten, sehen wir doch, wie sie die weiße Vorherrschaft satt haben. Sie schütteln diese Bevormundung ab. Teilweise erntet der weiße Mann, was er gesät hat. Gewiß hat der Farbige vom Weißen manches profitiert. Aber leider wurden die Nichtweißen auch oft von Weißen ausgebeutet. Unterwegs habe ich erschreckende Beispiele von der Ländergier und Habsucht weißer Kaufleute gehört.

Glücklicherweise gibt es auch andere Beispiele. In Zentralaustralien wurden große Gold- und Kupfervorkommen entdeckt. Außerdem wurden ergiebige Edelsteinfelder gefunden. Um die einheimische Be-

völkerung vor dem Gold- und Edelsteinrausch weißer Ausbeuter zu schützen, hat die australische Regierung diese Gebiete zu Reservaten der Urvölker erklärt. Kein Weißer darf ohne Erlaubnis der Regierung die Sperrbezirke betreten. Damit ist den Urvölkern eine Nutznießung an den Bodenschätzen ihres Landes gewährleistet. Eine weise Maßnahme der australischen Regierung!

Aber wir müssen uns nun fragen, was diese zunehmende Entmachtung der Weißen, die Entkolonisierung im Weltgeschehen bedeutet, genauer: ist sie als Symptom eines hintergründigen Geschehens zu werten?

Geht es bei dieser Entwicklung nur darum, daß Kultur und Herrschaft der Weißen ihren Höhepunkt überschritten haben und nun einen Niedergang erleben? Es gibt Völkerkundler, die so denken. Oder hat Gott der Vormachtstellung der Weißen ein Ende gesetzt, weil unsere Sünden zum Himmel schreien? Das müßte ernsthaft erwogen werden.

Jedenfalls sehen wir hinter diesem Prozeß der Entmachtung einen anderen Vorgang:

Symptom 1 Die weiße Rasse ist seit 1900 Jahren vorwiegend die Trägerin des Christentums. Die Entmachtung des Weißen zielt letzten Endes auch auf die Entmachtung des Christentums hin. — Und Gott läßt es zu.

2. Die Entmissionierung

Die christliche Mission ist von der Entmachtung der Weißen mitbetroffen. Die farbigen Völker erklären: „Das Christentum ist die Religion der Weißen, also weg mit diesem Glauben! Wir haben un-

sere eigenen Religionen.“ Manchmal hörte ich es noch schärfer: „Was sind das für Missionsboten, die die Greuel der Eroberer und Ausbeuter sanktionieren? Sollen wir den Gott der Weißen annehmen, der zugelassen hat, daß man uns das Land und seine Bodenschätze wegnahm? Was ist das für ein Gott, dessen Bekenner uns wie Sklaven hielten?“ Der Hinweis, daß die Missionare die Untaten der Eroberer nicht billigten, findet bei den Farbigen kein Gehör.

Die christliche Missionsarbeit unserer Tage ist von einem beginnenden Schrumpfungsprozeß gezeichnet. Große Gebiete, die einmal von den Missionen betreut wurden, gehen verloren und kommen unter anderen Einfluß. Dieser Prozeß ist an vielen Einzelvorgängen zu erkennen. Dazu einige Beispiele.

In Südafrika hat sich eine lutherische Gemeinde aufgelöst. Ihre Kirche ist heute ein Warenhaus. Die Glocke hängt noch als trauriges Erinnerungsstück im Turm. Der gleiche Vorgang wiederholte sich auf einem anderen Missionsgebiet. Die Gemeinde verlief sich. Die Kirche wurde verkauft. Solche Beispiele finden sich in großer Zahl. Zweimal stand ich vor ehemaligen Evangeliumshallen. Nun werden sie zweckentfremdet benutzt. Es ist keine Gemeinde mehr da. Und das war ursprünglich Erweckungsgebiet! Manche Kirchen sind tatsächlich zu Grabsteinen ehemaliger Gemeinden geworden, auch wenn man sie mit großem Kostenaufwand noch instandhält. Könnten die Steine dieser Mauern schreien, würden sie uns ihr Leid klagen: Hier hörten wir einmal die Danklieder und die Gebete der Heiligen; nun herrscht Friedhofsruhe.

Wer diese Beispiele nicht für beweiskräftig halten kann, erinnere sich doch wenigstens folgender Vorgänge der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart.

Rotchina hat alle Missionare heimgeschickt. Ein Siebenhundert-Millionen-Volk ist ohne erlaubte christliche Kirche, ohne reguläre christliche Gottesdienste! Oder denken wir an die Entwicklung im Kongo. Wie viele belgische und amerikanische Missionare mußten dort ihr Leben für Jesus Christus lassen! Und wer kennt nicht die vielen Schikanen in mohammedanisch beherrschten Ländern, die den christlichen Missionaren die Arbeit fast unmöglich machen!

Als schrecklichstes Beispiel seien die Vorgänge im Sudan erwähnt. Die Regierung liegt in den Händen der arabischen Führungsschicht. Im Süden des Landes sind Negerdörfer mit einer bewußten christlichen Bevölkerung. Diese fleißigen Schwarzen mit ihrer guten Haltung sind den arabischen Moslem ein Dorn im Auge. Im Frühjahr 1967 hat eine Vernichtungsaktion eingesetzt, die ihresgleichen sucht. Man nimmt den Schwarzen die Hütten weg, ihr Eigentum, ihre Felder. Sie werden gejagt, gehetzt, getötet – und niemand von den Weltmächten rührt sich, um diesen geplagten Menschen zu helfen. Wer Christ ist, ist im Sudan ehrlos, rechtlos, schutzlos.

Zu einem winzigen Bruchteil habe ich das selbst erlebt. Bei der Einreise in Kartoum füllte ich den Fragebogen aus. Kurz danach wurde ich festgesetzt. Ich fragte verdutzt nach dem Grund. Man antwortete mir: „Pfarrer, Missionare und Israelis sind bei uns unerwünscht.“ Noch nicht einmal bei Brot und Wasser wurde ich festgehalten und dann auf die nächste Maschine verfrachtet und abgeschoben.

Von der Heiligen Schrift her fragen wir: Steht nicht auch der Prozeß der Entmissionierung in einem tieferen, untergründigen Zusammenhang? Wir antworten:

Symptom 2 Das Wirkungsfeld der christlichen Mission soll eingeschränkt werden. Es gibt Bewegungen, Systeme, Völker, ja übersinnliche Mächte, denen das Christentum ein Ärgernis darstellt.

3. Der Rassenhaß

Seit einigen Jahrzehnten ist die weiße Rasse von einem Meer der Ablehnung umgeben. Die Nichtweißen sind sich trotz aller Verschiedenheit darin einig, daß sie im Ernstfall gegen die Weißen zusammenstehen. Der Rassenhaß geht so weit, daß selbst ein militärisches Bündnis ihn nicht beilegen kann. Als Beispiel sei die Ermordung der deutschen Missionare auf Manus (Südsee) erwähnt. Als die Japaner während des zweiten Weltkriegs auf dieser Insel landeten und die Missionare verhafteten, erklärten die Bedrohten: „Wir sind doch Deutsche. Ihr seid unsere Verbündeten.“ Die Japaner erwiderten: „Ihr seid zunächst einmal Weiße.“ Und trotz des Bündnisses mußten die Missionare ihr Leben lassen.

Der Rassenhaß treibt in der Gegenwart giftige Blüten. In den Südstaaten der USA sind etwa 10 Prozent der Gesamtbevölkerung Schwarze. Mit ihrer Vitalität gleichen sie jedoch diese Minderheit aus. Sie nennen sich selbst die „schwarze Macht“ und verlangen eine „schwarze Gesetzgebung“, ein „schwarzes Recht“. Sie fordern ihren Anteil an den öffentlichen Ämtern. Gewiß geht es bei diesen Auseinandersetzungen auch um ein den Farbigen zustehendes Recht. Aber ist die Atmosphäre nicht weithin vom Rassenhaß vergiftet?

Noch schlimmer steht es in Südafrika. Die weiße Regierung Südafrikas gibt sich zwar große Mühe, die

dauernden Rassenkämpfe zu überwinden. Sie kam aber bis jetzt nicht ans Ziel, denn allen Bemühungen stehen Gesetze und nicht zuletzt die Schuld der Weißen im Wege. Einige Beispiele sollen die gespannte Lage deutlich machen.

Eine weiße Missionarin hatte in der Nähe einer Lokation (Wohngebiet der Bantu) eine Autopanne. Nicht weit entfernt befand sich das Wohnhaus einer christlichen schwarzen Familie. Die Missionarin hatte aber vom Landesgesetz her nicht das Recht, die Gastfreundschaft dieser schwarzen Christen in Anspruch zu nehmen. Sie mußte deshalb im Auto übernachten. Hätte sie in der Hütte der Schwarzen nur einen Tag gewohnt, wäre sie des Landes verwiesen worden.

Ein Weißer verunglückte mit seinem Wagen. Er wurde schwer verletzt. Zufällig kam ein schwarzer Arzt mit seinem Fahrzeug denselben Weg. Er wies sich als Arzt aus und bot seine Hilfe an. Die umherstehenden Weißen hinderten ihn daran. Es ist für einen Weißen unter seiner Würde, sich von einem schwarzen Arzt behandeln zu lassen. Der Verunglückte verblutete. Lieber läßt man einen Menschen sterben, als die Hilfe eines schwarzen Arztes anzunehmen.

Wo führt dieser Rassendünkel hin? Den Weißen wird einmal eine böse Rechnung präsentiert werden. Dieser Hochmut droht zu einem vulkanischen Ausbruch des Hasses zu führen. Werden nicht all die niedergehaltenen und in ihrem Ehrgefühl verletzten Menschen eine entsetzliche Rache üben? Müssen dann nicht Millionen Weiße ihr Leben lassen?

Wie die Stimmung bei den Nichtweißen ist, verdeutlicht eine Aussage des chinesischen Ministerpräsidenten Tschu En-lai. Er erklärte: „Die weiße Bevölkerung macht etwa ein Zehntel der Weltbe-

völkerung aus. Laßt uns doch die Weißen ausrotten, dann sind wir sie ein für allemal los!“ Wer Rotchina kennt, weiß, daß die Chinesen das wahr zu machen versuchen, wenn sie einmal die Macht dazu haben.

Führende Männer meinen, der letzte Krieg dieser Erde werde ein Rassenkrieg sein. Farbig gegen Weiß.

In diesem Zusammenhang sei auf eine hochinteressante politische Entwicklung der allerjüngsten Zeit hingewiesen: Rotchina wird aus drei Gründen zum natürlichen Feind Sowjetrußlands.

Zunächst sind es bevölkerungspolitische Ursachen. China ist volkmäßig am Überquellen. Das angrenzende sibirische Gebiet ist volkarm. Es wäre der natürliche und günstige Ausweichraum Rotchinas. Rußland weiß das und versucht daher, seine an China angrenzenden Gebiete durch den Bau von Fabriken und Dörfern entlang der Grenze zu sichern. Selbst die im letzten Weltkrieg an der Wolga zurückgebliebenen Deutschen wurden in die Mongolei umgesiedelt.

Der zweite Grund des sich verschärfenden Gegensatzes ist der kleine Farbunterschied zwischen Gelb und Weiß. Die Rotchinesen sagen es unverblümt: „Die Russen sind auch Weiße. Darum haben wir mit ihnen nichts zu tun, auch wenn sie einmal unsere politischen Gesinnungsgenossen oder unsere Kriegskameraden in Korea, Indochina und Vietnam waren.“

Der dritte Grund ist ebenfalls rassisch bedingt. Der Asiate ist in seiner politischen Haltung radikaler und entschlossener. Der Chinese nennt den russischen Kommunisten einen Leisetreter und kompromißbereiten Profitsucher.

Aus der Beobachtung dieser Entwicklung heraus meine ich schon seit drei Jahren, daß Rußland eines Tages gezwungen sein wird, sich mit dem Westen

zu einigen, um im Osten nicht überrannt zu werden. Es war daher für mich eine Bestätigung, als ich bei der Niederschrift dieses Artikels in zwei Tageszeitungen in großer Aufmachung die Schlagzeilen las: „Peking rechnet mit amerikanisch-sowjetischem Angriff.“ Diese Wandlung im Gefüge der Weltpolitik ist so bedeutsam, daß ich hier den betreffenden Abschnitt der Titelseite der „Stuttgarter Zeitung“ vom Montag, 12. Dezember 1966, wörtlich wiedergebe: „Der chinesische Außenminister Tschen Yi hat in einem vom ‚Journal do Brasil‘ veröffentlichten Interview ohne Umschweife die Erwartung ausgesprochen, daß die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten eines Tages gemeinsam China von Norden und Süden her militärisch angreifen würden. Die Politik Moskaus steuere eine Gemeinsamkeit mit Washington an, und China sei sicher, daß dieses Ziel schon innerhalb kurzer Zeit seinen praktischen Ausdruck finden werde.“ Dieses Zitat darf nicht mißverstanden werden. Es geht nicht um die Frage, ob diese Prognose eines Angriffs sich erfüllt oder nicht, sondern lediglich um die Feststellung, daß die USA und Rußland als mögliche Bündnispartner genannt werden. Unter dem Gesichtspunkt des sich zuspitzenden Rassenhasses rückt ein solches Bündnis durchaus in den Bereich der politischen Möglichkeiten.

In der biblischen Sicht sind diese politischen und rassistischen Frontstellungen nur vordergründig. Wer eschatologisch zu sehen vermag, der weiß, daß der Rassenkrieg nicht die letzte Auseinandersetzung sein wird. Hinter dem Rassenkampf steht der Feind Gottes, der gefährliche Drahtzieher, der etwas ganz anderes im Auge hat, als nur Rassengegensätze aufzuzünden zu lassen.

Symptom 3 Das Rassenproblem ist nur ein Vorwand. Dem Erzfeind Gottes geht es nicht um weiße, gelbe, rote, braune oder schwarze Hautfarbe, sondern um die Gemeinde Jesu, die vorwiegend in der weißen Rasse verbreitet ist. Der Fürst der Finsternis will die Gemeinde des wiederkommenden Herrn isolieren und vernichten.

II. DER VORMARSCH DER NICHTWEISSEN

Dem Rückzug der weißen Rasse entspricht eine Gebietsausweitung, eine Bodengewinnung der Nichtweißen. So ist es ein geheimes Ziel Rotchinas, den Russen bis an den Ural zurückzudrängen. Die Schwarzen Afrikas sprechen offen davon, daß die Weißen Südafrikas in ihre Ursprungsländer England, Deutschland, Holland, Skandinavien und Frankreich zurückkehren sollen. Die Araber reden von der Ausrottung der Israelis. Diese geplante und angestrebte Zurückdrängung der Weißen soll auf drei Gebieten gezeigt werden.

1. *Die vitale Überrundung*

Die Bevölkerungsexpansion wird immer mehr zu einer Bevölkerungsexplosion. So drücken sich die Fachleute aus. Schlicht und einfach gesagt heißt das: Die rasche Vermehrung der Menschen führt zu einer Überbevölkerung der Erde. Dieses Problem wird noch einmal beim Thema „Welternährungslage“ angeschnitten werden. Hier soll nur ein spezieller Gesichtspunkt behandelt werden.

Während des Weltkongresses für Evangelisation in Berlin war in der Halle eine große Uhr mit einer

Weltkarte aufgestellt. Auf dem riesigen Zifferblatt leuchtete jede Sekunde ein Kinderkopf auf. Dies bedeutete, daß in jeder Sekunde ein Mensch geboren wird. So hat die Menschheit während der neun Kongreßtage über eine Million zugenommen.

Für den Christen liegt das eigentliche Problem auf einer anderen Ebene.

Wir können es zunächst vom konfessionellen Standpunkt aus betrachten. In den USA haben beispielsweise die protestantischen Ehen durchschnittlich zwei Kinder, die katholischen Ehen vier Kinder. Daher sind vermutlich in fünfzig Jahren die Vereinigten Staaten ein vorwiegend katholisches Land.

Viel wichtiger aber als der konfessionelle ist der rassische und damit der religionsvergleichende Gesichtspunkt.

Wie steht es mit den nichtweißen Völkern?

Es gibt Stämme, die kinderarm sind. Die Aborigines in Australien haben im Durchschnitt nur zwei Kinder. Da sie aber sehr gesund sind, bleibt der Stamm erhalten.

Die Bewohner der Fidschi-Inseln haben durchschnittlich drei Kinder. Auch dort reicht diese Zahl für den Fortbestand der Insulaner aus.

Ein völlig anderes Bild ergibt sich bei den Völkern, die das Gros der Menschheit ausmachen: Schon heute sind die Hälfte der Menschen Chinesen und Inder. Chinesen wohnen nicht nur in Rotchina, sondern in ganz Ostasien verteilt. Die indischen und chinesischen Frauen sind sehr fruchtbar. Die Familien haben durchweg sechs bis acht Kinder.

Bei den afrikanischen Stämmen hat der Kinderreichtum solche Ausmaße angenommen, daß Missionsärztinnen den eingeborenen Frauen den Gebrauch von Verhütungsmitteln empfehlen mußten.

Diese Frauen sind nach der Geburt von zwölf oder vierzehn Kindern einfach abgewirtschaftet.

Welche Auswirkungen hat diese außergewöhnlich starke Bevölkerungszunahme auf das Verhältnis der Farbigen zu den Weißen?

Greifen wir aus den afrikanischen Völkern ein krasses Beispiel heraus. In Südafrika leben 15 Millionen Menschen; $3\frac{1}{2}$ Millionen Weiße und $11\frac{1}{2}$ Millionen Nichtweiße. Das Geburtenverhältnis ist 1 zu 40. Die kleine Schicht der europäischen Rasse wird in diesem Land durch den gewaltigen Geburtenüberschuß der Bantus biologisch mehr und mehr überrundet und eingeengt.

Damit sind wir bei einem weiteren Symptom, das auf der „Geburtenuhr“ des Weltkongresses eindrucklich dargestellt wurde. Die Weltbevölkerung wächst acht- bis zehnmals schneller als das Christentum. So war es in Berlin zu lesen. Die nichtchristlichen Völker gewinnen das biologische Rennen. Die überquellende Fruchtbarkeit der nichtweißen und damit der großenteils nichtchristlichen Frauen engt den Lebensraum der Christen immer stärker zu einem Ghetto ein.

Symptom 4 Die vitale Überrundung der Christen durch die Nichtchristen bedeutet eine zunehmende Einkesselung. Was steht dahinter? Nicht etwa nur die Tatsache, daß die hochzivilisierten Westvölker den Willen zum Kind verloren haben — nein, der Unheimliche, der im Hintergrund am Schalthebel sitzt, will die Gemeinde Jesu in ein Ghetto treiben, um sie besser in den Griff zu bekommen.

2. Die missionarische Übereindung

Von Mission reden nicht nur die Christen, sondern auch die Nichtchristen. Wir leben in einer Zeit, da der christliche Missionswille stark nachläßt. Ganze Missionsfelder sind von der Müdigkeit der alten Missionsgesellschaften gezeichnet. Es werden sogar Stimmen laut, die zum Ausdruck bringen, daß die Zeit der Äußeren Mission vorbei sei.

In dieser Phase der Ermüdung fällt es um so mehr ins Gewicht, daß die nichtchristlichen Religionen mit neuer Aktivität werben und vorstoßen. Diese Neubesinnung und Neubelebung der Religionen ist oft von einem Haß gegen die Christen begleitet. Das ist in den ostasiatischen Religionen ein völlig neuer Zug, weil der Buddhismus, der Hinduismus und teilweise auch der Schintoismus bisher tolerant waren. Diese Zeit der Duldsamkeit geht anscheinend zu Ende.

In Japan trat nach dem letzten Weltkrieg eine Sekte an die Öffentlichkeit, die sich als Reformbewegung des Nichiren-Buddhismus versteht. Sie nennt sich Soka-Gakkai. Gründer war Tsunesaburo Makiguchi (1871—1944). Um 1950 gab es einige zehntausend Anhänger, heute sind es einige Millionen. Diese Sekte versucht, ihre Führer in die Staatsstellen zu bringen, um Einfluß auf die Politik zu gewinnen. Ein wesentliches Merkmal der Soka-Gakkai ist ihre christentumfeindliche Haltung. Zu ihren Zielen zählt die Ausweisung aller christlichen Missionare aus Japan. Japan den Japanern! Weg mit der Bevormundung durch die Weißen!

Eine andere Sekte Ostasiens sind die Amadya-Moslems. Als ihr Gründer Amad 1908 starb, hatte er eine halbe Million Anhänger. Heute sind es gegen

zweihundert Millionen. Diese Sekte bildet Missionare aus, die in alle Welt hinausziehen. Sie wollen die an das Christentum verlorenen Gebiete wieder zurückgewinnen. Interessant ist, daß sie in ihrer Polemik gegen das Christentum die Waffen benützen, die die modernistische Theologie geschmiedet hat. Sie sagen: „Das beste Argument, das die Christen bisher gegen uns hatten, die Gottessohnschaft des Jesus von Nazareth, hat sich als Irrtum herausgestellt; die Christen haben uns nichts mehr voraus, ihr Jesus ist auch nur ein Religionsstifter wie unser Mohammed.“ Der Eifer dieser Amadya-Moslems ist für uns Christen beschämend. Sie bauen in der westlichen Welt ihre Moscheen, die zu Missionszentren werden.

Neben diesen beiden ausgeprägtesten Sekten Ostasiens ist aber auch ein allgemeines Neuerwachen des Buddhismus zu beobachten. Ein erstaunlicher Missionswille bemächtigte sich dieser bisher trägen, konservativen Gläubigen. In Rangun in Burma und in Colombo auf Ceylon wurden buddhistische Missionszentren geschaffen, die ihre Seminaristen als Boten in alle Welt senden sollen. Es geht ein Siegeswille durch die buddhistischen Reihen. Einer ihrer bekanntesten Führer — Unu mit Namen — sagte: „Der letzte Krieg dieser Erde wird ein Religionskrieg sein. Und es ist keine Frage, wer ihn gewinnen wird. Das wird uns vorbehalten bleiben.“

Es ist Tragik und Schuld zugleich, daß das Christentum einen abgewirtschafteten Eindruck macht, während die nichtchristlichen Weltreligionen Welt Eroberungspläne entfalten und verfolgen.

Symptom 5 Die neue Aktivität der nichtchristlichen Weltreligionen bedeutet nicht

nur eine neue Aggressivität gegen das Christentum. Nein, es geht um mehr. Die Fronten gegen die Gemeinde Jesu verstärken sich. Eine „Wachablösung“ der Christen durch die Nichtchristen wird mit allen Mitteln erstrebt.

3. Die okkulte Überflutung

Auf religiösem und okkultem Gebiet wird die Verwirrung von Jahr zu Jahr größer. Christen, die ein gesundes, biblisches Glaubensleben führen, sind selten zu finden. Wie in einer feucht-warmen Waldatmosphäre Pilze innerhalb kurzer Zeit aus dem Boden schießen, so wuchern heute Irrlehren und irrggeistige Strömungen in der zwielichtigen geistigen Atmosphäre unserer Tage. Aus der Vielfalt der Erscheinungen können nur einzelne Bewegungen herausgeschält werden.

Der Weltspiritismus sei zuerst erwähnt.

Eine Milliarde Menschen in Ostasien leben im Ahnenkult. Diese Ahnenverehrung ist nicht nur ein Zeichen der Pietät, sondern bedeutet in der Praxis des Alltags Verkehr mit den Toten. Den Ahnen werden Opfer gebracht. Ihnen wird Anbetung gezollt. Sie werden in allen Entscheidungen gefragt. Wie schon gesagt, die Verbundenheit mit den Toten ist nicht nur Ausdruck der Verehrung, sondern hat religiöse Bedeutung. Sie ist eine Form des Spiritismus.

Dreihundert Millionen Afrikaner stecken im Animismus (Vorstellung von der Allbeseeltheit der Natur), der viele religiöse Gesichter hat. Wir finden verschiedene Auffassungen der Allbeseeltheit der Natur, die von einer Art Pantheismus (= Gott geht in der Natur auf, die Natur ist Gott) bis hin zur

Alldämonisierung aller geistigen und praktischen Lebensgebiete reichen. Im Grunde genommen haben wir es auch beim Animismus mit einem spiritistischen Phänomen zu tun.

Wer Schulbeispiele für den klassischen und kultischen Spiritismus finden will, der studiere die religiöse Entwicklung Brasiliens. Hier können alle Formen des Spiritismus beobachtet werden. Es gibt noch Ritualopfer des verbrecherischen Macumba-Spiritismus. Wir finden aber auch den mehr vergeistigten Umbanda-Spiritismus, der zu einem religiösen Kult geworden ist. Am eindrucksvollsten ist der Kardec'sche Spiritismus, der eine ausgedehnte Sozialarbeit betreibt. Seine Anhänger bringen große Opfer an Geld, Zeit und Kraft. Seine Anhänger bauen Schulen, Krankenhäuser, Herbergen, Tagungszentren. Arme, Kranke, Arbeitslose und Obdachlose werden von ihnen betreut. Jesus achten sie als großes Vorbild, aber nicht als Sohn Gottes und Erlöser der Menschheit. Sie üben die von der modernistischen Theologie gepriesene Mitmenschlichkeit.

Wir sehen, daß man gar kein Christ sein muß, um Mitmenschlichkeit zu üben. Damit wird offenbar, daß die modernistische Theologie zu einer „profanen Religion“ unter anderen, ebenbürtigen Religionen geworden ist. Bibel, christlicher Glaube und Nachfolge Jesu haben bei der modernistischen Theologie ihre Einzigartigkeit eingebüßt. Das wird beim Kardec'schen Spiritismus augenfällig demonstriert.

Das ganze öffentliche Leben Brasiliens ist von der geistigen und kultischen Strömung des Spiritismus beherrscht. Die Radiosender haben spiritistische Programme. Die Zeitungen und Zeitschriften sind spiritistisch redigiert. Die Staatsstellen und städtischen Verwaltungsstellen sind mit Spiritisten besetzt. Beim

Militär und bei der Polizei werden vielfach nur Spiritisten befördert. Es sollen sogar 95 Prozent der Ärzte einem spiritistischen Berufsverband angehören. In einer Stadt wurde von den katholischen und evangelischen Pfarrern angegeben, daß 90 Prozent der Bevölkerung Spiritisten seien. Beide Konfessionen stehen hier in einer gemeinsamen Abwehrfront gegen den Spiritismus und richtendoch kaum etwas aus.

Neben diesen offenkundig okkulten und dämonischen Bewegungen gibt es heute auch Strömungen religiösen Charakters, die wie psychische Epidemien Länder befallen. Menschen werden von diesen geistigen Seuchen erfaßt und schwelgen einige Monate oder einige Jahre in dem Neuen, das diese Bewegungen bringen und anbieten, bis sie schließlich alles verlieren, was sie an inneren, geistlichen Werten zuvor hatten. Nach dem Erlöschen des seelischen Erlebens gleichen sie ausgebrannten Kratern.

Ein bezeichnendes Beispiel für viele: Ich kenne im Ausland eine Medizinstudentin. Ihr Vater ist Prediger. Das Mädchen erlebte mit sechzehn Jahren eine klare Bekehrung. Drei Jahre folgte sie ihrem Herrn Jesus Christus treu nach. Dann geriet sie durch die Einladung einer Freundin in einen extremen religiösen Kreis. Sie wurde von diesem Schwarmgeist erfaßt. Die Wogen des Gefühls gingen hoch. Ein halbes Jahr lang fand sie dort Befriedigung. Dann ebten die Gefühle ab. Sie verlor die ekstatischen Erlebnisse, hatte aber inzwischen auch den Frieden mit Gott und die Gewißheit der Vergebung, die sie zuvor besaß, eingebüßt. Nicht nur ernüchtert, sondern auch geistlich völlig entleert und ausgepumpt blieb sie zurück. Über den ekstatischen Erlebnissen hatte sie ihre Gotteskindschaft verloren. Sie stürzte sich in das Vergnügensleben.

Symptom 6 Okkulte oder schwarmgeistige Strömungen bieten den Menschen Ersatz für die echte Nachfolge Jesu. Zugleich sind sie Vernebelung und Ablenkungsmanöver des Feindes Gottes. In jedem Fall ist dieser der Gewinner, der zu allen Zeiten im Trüben fischt und Menschen in seinen Bann schlägt.

III. DIE WELTGEFAHREN

Unser Globus ist klein geworden. Die Zeitgenossen treten sich politisch, wirtschaftlich und geistig auf die Zehen. Die Menschheit gleicht einem überfüllten Flüchtlingslager. Jeder drückt den anderen. Kampf um den Raum, Kampf ums Licht, Kampf ums Wasser, Kampf um die Lebensmittelration, Kampf um die Genußmittel, Kampf um ein bißchen Liebe und Zerstreuung! Zu diesen Gefahren von innen kommen die Gefahren von außen. Nennen wir die wichtigsten.

1. *Die politische Einkreisung*

Die kommunistische Ideologie ist auf dem Marsch um die Welt. Auf den Missionsfeldern spürt man diese heranrückende Welle antichristlicher Einstellung besonders stark.

Am schwersten wurde die China-Inland-Mission betroffen. Hätte es sich der Gründer, Dr. J. Hudson Taylor, der 1905 in Changsha (Provinz Hunan) starb, je vorstellen können, daß sein Werk in China fünfzig Jahre später zerschlagen würde? Er, Hunderte von Missionaren und Zehntausende von Mis-

sionsfreunden haben treu und ausdauernd für Chinas Millionen gebetet! Und doch hat es Gott Mao Tse-tung gelingen lassen, mit eisernem Besen die ausländischen Missionare aus dem Land zu fegen.

Erlitten nicht andere Gebiete Ostasiens ein ähnliches Schicksal? 1962 mußten die Holländer das westliche Neuguinea räumen. In der UNO-Sitzung hatten die Amerikaner diese Entwicklung unterstützt. Zunächst mußten die UNO-Truppen ein Jahr lang das von den Holländern geräumte Gebiet der großen Insel verwalten. Danach sollte eine Volksabstimmung darüber befinden, ob dieses Gebiet an Indonesien falle oder nicht. Diese Volksabstimmung war — mir sei der Ausdruck gestattet — ein Affentheater. Wie sollten die Primitiven des Inlands, zum Teil noch Kannibalen, überhaupt wissen, um was es ging? Um so genauer wußten es die kommunistischen Agenten, die das unwissende Volk steuerten. Bei der Abstimmung war Sukarno der Gewinner. Diese politischen Vorgänge trafen auch die Mission. In Lae saßen die leitenden Missionare zusammen und beratschlagten, in welcher Weise die Missionsarbeit im Westen Neuguineas weitergehen könnte. Zwar hat die jüngste politische Entwicklung Sukarno Einhalt geboten. Aber niemand weiß, ob damit für die Zukunft die kommunistische Gefahr in Indonesien gebannt ist.

In den USA hatte ich einmal Gelegenheit, mit einem Politiker zu sprechen. Er meinte: „Asien geht eines Tages der freien Welt verloren. Die hungern- den Massen sind ohne Widerstand gegenüber der kommunistischen Propaganda. Wir werden unter Umständen einmal froh sein, wenn wir unseren eigenen Kontinent im Norden und Süden vor der kommunistischen Infiltration schützen können.“

Dieser Mann mag nicht ganz unrecht haben. Viele asiatische Länder verschließen sich der Mission und dem Evangelium: China, Nordkorea, Tibet, Nordvietnam, Pakistan, Rußland. Andere Länder werden folgen.

Auch Afrika und Südamerika sind das Vorfeld kommunistischer Agententätigkeit geworden. Überall sitzt schon der kommunistische Bazillus, der in Hunger und Entbehrung verarmter Völker einen guten Nährboden findet.

Ein geradezu klassisches Beispiel erzählte mir ein Schweizer Missionar. Er arbeitet seit Jahren in den Hochanden unter den Indianern Südamerikas. Dieser Missionar ist Fachmann für Volkswirtschaft und Bodenkultur, ein ungewöhnlich fähiger Mann. Die arme Bevölkerung lehrte er, den Boden besser auszunützen und zu bewirtschaften. Er legte ein Bewässerungssystem an, führte Kunstdünger ein und erreichte damit, daß der Bodenertrag sich vervierfachte. Danach baute der Missionar eine Viehzucht auf. Er führte friesische Rinder und Schweizer Alpenvieh ein. Jede Familie erhielt eine Kuh. Er zeigte den Indianern die Butter- und Käsezubereitung und hob damit innerhalb einiger Jahre den Lebensstandard der einheimischen Familien. Die Kindersterblichkeit ging zurück. Die ehemals zerlumpte Gestalten fingen an, sich ordentlich zu kleiden.

Soweit wäre alles gut gegangen. Nur einer Gruppe paßte es nicht ins Konzept: den Kommunisten. Sie suchten eines Tages den Missionar auf und stellten ihm ein Ultimatum: „Verlassen Sie in kürzester Zeit unser Land! Leute Ihrer Gattung brauchen wir hier nicht.“ Der Missionar fragte erstaunt: „Warum denn? Ich habe eurem Volk nur Gutes getan. Die Leute können sich jetzt besser ernähren. Hunger und

Elend haben aufgehört. Ich habe Vieh eingeführt und kultiviere euer Land.“ — „Das ist es ja gerade“, antworteten die Kommunisten, „wenn sich bei diesen Bergbewohnern der Wohlstand ausbreitet, sind sie für unsere Doktrinen nicht mehr offen. Wir brauchen den Hunger und das Elend, sonst kann sich unsere Partei nicht halten.“ Der Missionar piff durch die Zähne. Da lag also der Hase im Pfeffer. Nach einer kurzen Pause sagte er: „Ich bedanke mich für eure Offenheit. Aber ausweisen könnt ihr mich nicht. Als Christ habe ich Gutes zu tun und zu helfen. Wie sollte ich dann das Volk dem Hunger und dem Elend überlassen können? Und der Weltkommunismus wäre Nutznießer und käme zum Ziel!“ Die kommunistischen Führer ließen an Offenheit nichts zu wünschen übrig. Sie erklärten unumwunden: „Wundern Sie sich nicht, wenn eines Tages etwas passiert. Sie haben auf diesen steilen Bergstraßen entweder einen Autounfall oder sonst eine unliebsame Begegnung. Wir raten Ihnen, sofort das Land zu verlassen, wenn Ihnen das Leben lieb ist.“ Seither ist der Missionar sehr gefährdet.

Zwischen der vierten und fünften Auflage dieses Buches sind weitere Informationen eingegangen, die für die Taktik der Kommunisten aufschlußreich sind. Sie sollen darum veröffentlicht werden.

Eines Abends explodierte vor dem Haus des Missionars eine Bombe. Es kam aber niemand zu Schaden dabei. Nur die Hauswand war aufgerissen worden. Gott hatte seinen Knecht beschützt.

Ein andermal sollte dem Missionar nachts eine Bombe ins Schlafzimmer geworfen werden. Wieder mißglückte der Anschlag. Die Bombe prallte an einem Draht ab, der vor das Fenster gespannt war.

Nun heckten die Verfolger einen anderen Plan

aus. Sie banden dem Missionar eine Bombe an den Auspuff seines Wagens. Wieder hielt der Herr seine Hand über seinen Boten. Vierzehn Tage lang fuhr der Missionar mit diesem gefährdeten Wagen umher, ohne daß die Bombe explodierte. Wie war das nur möglich? Der Auspuff hatte im vorderen Teil ein Loch. Die Gase zogen vorn ab. Der hintere Teil blieb dadurch kalt. Die Bombe entzündete sich daher nicht.

Ein viertes Mal gingen die Kommunisten im direkten Angriff vor. Auf einer steilen Gebirgsstraße wurde der Missionar von einem Laster überholt. Plötzlich stellte sich der Wagen quer. Der Missionar mußte anhalten. Aus dem fremden Fahrzeug stiegen Männer mit langen Macheten (indianische Messer) aus. Sie kamen auf den Missionar zu. Der bedrohte Mann griff in sein Handschuhfach und holte eine große Armeepistole hervor. Als die Kommunisten diese Bewaffnung sahen, traten sie den Rückzug an. Der Missionar erzählte lachend: „Geladen war die Pistole nicht. Sie diente nur zur Abschreckung.“

Wir haben damit einen kleinen Blick in die kommunistische Praxis getan. Schon heute sind zwei Drittel der Erdbevölkerung kommunistisch beherrscht oder sie zählen zum kommunistischen Einflußbereich. Die Kommunisten arbeiten mit einer Zielstrebigkeit und Siegesgewißheit, die den Eifer der Christen für die Sache ihres Herrn in den Schatten stellen. Was steht dahinter? Was ist die treibende Kraft? Etwa nur das Ziel der Weltrevolution?

Symptom 7 Hinter diesem Zeitgeschehen steht ein anderer Sachverhalt. Die stets stärker werdenden kommunistischen Ideolo-

gien sollen die christliche Botschaft und insbesondere die christliche Hoffnung abschnüren. Ein heimlicher Drahtzieher, der im dunklen Hintergrund steht, will die Sache Jesu Christi treffen.

2. Die Hungerkatastrophe der Endzeit

Im Sommer 1966 waren etwa 2000 Ernährungswissenschaftler in Hamburg versammelt, um über die stets dringlicher werdenden Ernährungsprobleme der Menschheit zu beraten.

Man rechnet rund alle 40 Jahre mit einer Verdopplung der Menschheit. Man wird um das Jahr 2000 etwa 7 Milliarden Menschen ernähren müssen, im Jahr 2040 schätzungsweise 14 Milliarden.

Diese rasche Zunahme der Weltbevölkerung stellt die Ernährungswissenschaftler vor schier unlösbare Probleme. Hundert Möglichkeiten wurden erwogen.

Ein Franzose meinte, die Sahara habe in 70 Meter Tiefe reichlich Wasser. Man solle ein mit Atomkraft betriebenes Pumpwerk bauen, das diese Wassermassen hochfördert, die dann die Wüste bewässern könnten. Ein Australier wies auf Pflanzenarten hin, die sehr anspruchslos und doch zugleich so widerstandsfähig sind, daß sie für eine Bepflanzung der Wüsten in Frage kämen. Vor allem die Gattung der Chenopodae, die mit wenig Wasser auskommen, dazu das Wasser lange speichern können und überdies noch einen großen Nahrungswert haben. Wieder andere sprachen davon, daß man über die Wüste einen „Schaumgummit Teppich“ aus Samen und Nährstoffen legen könnte. Die konzentrierten Nährstoffe ermöglichten den Wachstum der Pflanzen, die ihrer-

seits wieder als Wasserspeicher und Humusbilder dienen könnten. Auch die Gewinnung von Süßwasser aus Salzwasser wurde erörtert.

Man wies ferner auf die großen Urwaldgebiete der Erde hin, die für die Ernährung der Menschheit urbar gemacht werden könnten.

Nicht zuletzt stehen uns in der Zukunft Atomkräfte für die Urbarmachung der Erde zur Verfügung. Atomgetriebene Großpflüge und Traktoren — schöne Projekte, wenn der Mensch so vernünftig wäre und die Atomkraft nur für friedliche Zwecke einsetzen würde. Bis jetzt war es aber so, daß 98 Prozent der nuklearen Energie für militärische Projekte genutzt oder bereitgestellt wurden. Wer sollte auch diesen plötzlichen Gesinnungswandel der Menschheit hervorbringen, die Urkräfte der Schöpfung nicht mehr zur Vernichtung, sondern als Lebensspender zu verwenden! Ist das nicht ein unerfüllter Wunschtraum? Wird sich diese Erwartung nicht erst nach der Wiederkunft Jesu, also im Tausendjährigen Reich Christi auf Erden erfüllen? So schaut es der Prophet Jesaja (Kap. 2, 1—5): „Er wird richten unter den Heiden und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“

Trotz aller Pläne und dem Optimismus konnten diese Ernährungsfachleute das Hungergespenst, das am Horizont der Zukunft auftaucht, nicht bannen. Schon heute können eine Milliarde und mehr Menschen sich täglich nicht sattessen. Und dies bei einer Weltbevölkerung von 3,3 Milliarden Menschen! Wie soll es erst in 40 Jahren werden, wenn die doppelte Zahl Menschen satt werden will?

Wie wenig wir den Optimismus der Weltwirtschaftskonferenz teilen können, zeigen einige alarmierende Ereignisse.

Nach den H-Bomben-Versuchen der USA im Pazifik waren riesige Fischvorräte des Meeres radioaktiv verseucht. Die im pazifischen Raum operierenden Fischfangflotten verschiedener Länder fingen jahrelang radioaktive Thunfische.

Nach den H-Bomben-Versuchen der Russen in Sibirien trieben Westwinde radioaktive Wolken nach Alaska. Die Niederschläge verseuchten Moose und Flechten der nördlichen Tundra und damit auch die Karibu, wilde Rentiere, die sich von diesen Pflanzen ernähren. Die Amerikaner testeten das Fleisch und stellten bestürzt fest, daß die Radioaktivität den kritischen Punkt überschritten hatte.

Diese beiden Berichte zeigen, daß die Atomkraft bis jetzt nicht zur Erschließung weiterer Ernährungsgebiete, sondern eher zur Vernichtung großer Nahrungsvorräte verwandt wurde. Natürlich wird das der Weltöffentlichkeit verschwiegen, um keine Panikstimmung hervorzurufen.

Der schlagendste Beweis dafür, daß dem Optimismus dieser 2000 Ernährungsfachleute der Sinn für die Wirklichkeit abgeht, ist doch das hungernde Indien. Wenn die „Ernährungskapazitäten“ einmal 14 Milliarden Menschen ernähren zu können glauben, dann sollen sie erst einmal 100 Millionen hungernden Indern Brot beschaffen. Wer das „kleine“ Projekt der Gegenwart nicht meistert, darf nicht erwarten, daß ihm das große Projekt der Zukunft zugetraut wird.

Gehen wir nicht mit Riesenschritten der Zeit entgegen, die in Offenbarung 6, 5. 6 beschrieben ist: „Und ich sah, und siehe, ein schwarzes Pferd. Und

der darauf saß, hatte eine Waage in seiner Hand. Und ich hörte eine Stimme unter den vier Gestalten sagen: Ein Pfund Weizen um ein Silberstück und drei Pfund Gerste um ein Silberstück; aber Öl und Wein taste nicht an!“? Am Horizont zeichnet sich eine Hungerkatastrophe ab. Vermutlich werden die nichtweißen Völker davon zuerst betroffen, der Westen mit seinem Reichtum und hohem Lebensstandard zuletzt. Darum wird sich der Neid und die Erbitterung gegen die Weißen wenden. Man wird ihnen Mißwirtschaft wie auch Ausbeutung und Gefährdung der übrigen Völker vorwerfen.

Symptom 8 Die Parole dieser Hungerkatastrophe wird lauten: Die Weißen haben versagt, die Christen sind schuld. Sie sind für den Hunger der Völker verantwortlich. Und wer steht hinter dieser Hungerfassade? Nicht die ungerechte Verteilung der Güter — nein: der Unheimliche aus dem Reich der Finsternis will in den Christen den Nazarener treffen.

3. Radioaktivität und Atomangst

Ein italienischer Politiker ließ durch einen Psychotherapeuten seine Lebensbeichte anonym in Buchform herausgeben. Das Buch, das zu einem literarischen Erfolg wurde, trägt den bezeichnenden Titel „Ich habe Angst“. — Einige Jahre vor seinem Tode sagte Winston Churchill: „Den Großmächten sind die Zügel der Weltregierung aus der Hand geglitten. Sie werden mit den auf sie einstürzenden Problemen nicht mehr fertig.“

Diese Angst kennzeichnet nicht nur den politischen Sektor, sondern greift auf alle anderen Gebiete über.

Beleuchten wir kurz die ausgeprägteste Form der Angst: die mit der steigenden Radioaktivität verbundene Atomangst. Bernhard Philberth berichtet in seinem viel beachteten Buch „Christliche Prophe- tie und Nuklearenergie“ von den sogenannten „hei- ßen Körnchen“. Um was handelt es sich? Radio- aktive Atomkerne werden bei den H-Bomben-Experi- menten zu winzigen Körnchen in Größenordnungen 10^{-12} verdichtet. Diese Schwebeteilchen werden beim Atmen aufgenommen und gewöhnlich auch wieder ausgestoßen. Jedoch bleibt im Durchschnitt einmal im Jahr ein heißes Körnchen in der Lunge hängen und nistet sich im Gewebe ein. Diese heißen Körnchen sind Krebserreger. Philberth schreibt dazu, daß im schlimmsten Fall die ganze Menschheit in dreißig Jahren den Krebstod stirbt. An diese Mög- lichkeit brauchen wir nicht zu denken; denn das Buch der Offenbarung in der Heiligen Schrift kennt dieses Ende der Menschheit nicht. Nach Philberths Meinung können aber im günstigsten Fall Hundert- tausende von Menschen furchtbare Krebsgeschwüre bekommen. Darin wird Philberth recht behalten. In Offenbarung 16, 2 heißt es: „Es ward ein böses und arges Geschwür an den Menschen.“

Philberth ist Kernphysiker. Es ist darum von Be- deutung, daß seine Vermutungen von den Krebs- forschern anerkannt werden. Diese erklären sogar, daß heute schon 5 Prozent der Menschheit krebs- verseucht sind.

Ein anderes Problem im Zusammenhang mit der Anwendung der nuklearen Energie kann nur an- gedeutet werden. Die USA machten in den letzten

Jahren Versuche mit der Kobaltbombe. Die Ergebnisse waren so erschreckend, daß die USA vorerst von diesen Versuchen Abstand nahmen. Die Insel im Pazifik, auf der die Meßgeräte für dieses Kobaltexperiment postiert worden waren, war nach der Explosion total verschwunden. Die dem Explosionsherd zunächst liegenden drei Schiffe wurden ebenfalls von der entwickelten Hitze zerstört. Die Eisenteile schmorten. Der Versuch konnte daher zum großen Teil nicht ausgewertet werden, da die auf große Entfernung eingerichteten Meßapparaturen zum größten Teil durch die Hitze vernichtet waren. Bei diesem Experiment wurde nach grober Schätzung eine Hitze von mehr als 60 Millionen Grad Celsius erzielt. Der Sonnenkern hat eine Hitze von 12 bis 15 Millionen Grad Celsius. Damit wäre rund der fünffache Betrag bei diesem Kobaltexperiment erreicht worden. Wir Laien fragen daher ganz naiv: „Wo will das hin?“ Wir sind doch damit in das Vorfeld von 2. Petrus 3, 10 gerückt, wo es heißt: „Die Himmel werden zergehen mit großem Krachen. Die Elemente werden vor Hitze schmelzen. Die Erde und die Werke, die darauf sind, werden verbrennen.“

Dieses Kobaltexperiment hat im Blick auf diese biblischen Aussagen prophetischen Charakter, endzeitliches Gepräge. Wir leben in der Zeit der Erfüllung.

In diesem Zusammenhang mag auch wohl bedacht werden, was der große Forscher Einstein vor seinem Tode andeutete. Er sagte seinen Freunden, daß er Vorgängen auf die Spur gekommen sei, die noch viel gewaltigere Energien frei werden ließen als die Kernzertrümmerung und Kernverschmelzung. Er wolle aber diese Entdeckung mit ins Grab nehmen. Die Verantwortung sei ihm zu groß.

Mit diesen knappen Andeutungen ist nur ein Angstproblem erwähnt, das nachdenkliche Menschen beschäftigt.

Die Angst hat aber ein vielfältiges Gesicht. Es gibt eine Lebensangst, Platzangst, Examensangst, Kriegsangst, Todesangst; Angst vor Menschen, Angst vor Aufgaben, Angst vor der eigenen Schwäche, Angst vor einem übermächtigen Schicksal, Angst vor der dunklen Zukunft und so fort.

Die Zeit, die in Lukas 21, 26 beschrieben wird, beginnt sich zu erfüllen: „Die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde.“

Symptom 9 Der Einsichtige spürt, daß gewaltige Dinge in der Luft liegen. Die ungeheuren wissenschaftlichen Entdeckungen auf dem Gebiet der Kernphysik schaffen den Raum, in dem übermächtige Verhängnisse nach unserer Seele greifen. Angst ist die „Grundbefindlichkeit“ des Seins geworden. Der Mensch beherrscht nicht mehr die Lage, die er selbst geschaffen hat. Ein anderer versucht, das steuerlos gewordene Schiff der Menschheit in seine Hand zu bekommen.

4. Die Neurotisierung der weißen Rasse

Unsere Zeit ist gekennzeichnet durch den Ruf nach dem Psychiater. Einige Jahre vor seinem Tod hat der bekannte Professor Viktor von Weizsäcker erklärt: „Westdeutschland hat 4000 Psychiater zu wenig.“ Heute ist dieser Mangel noch größer.

Erfolgreiche Psychiater sind oftmals auf Monate hinaus belegt. Als ich einmal einen Bekannten zu dem gläubigen Psychiater Dr. Alfons Mäder in Zürich schicken wollte, antwortete dieser befähigte Arzt und Christ, daß er ein ganzes Jahr voraus den Terminkalender besetzt habe.

Erschreckende Aufschlüsse auf dem Gebiet der Gemüts- und Geisteskrankheiten gab der vor einigen Jahren in Österreich abgehaltene Kongreß der Psychiater und Psychotherapeuten.

Ein Schweizer Psychiater erklärte, daß 4 Prozent aller Krankenhausinsassen nicht organisch, sondern seelisch krank seien. Zu beachten ist, daß es sich hier nicht um ambulante Patienten handelt, sondern nur um die stationären Kranken. Die österreichischen und deutschen Vertreter des Kongresses brachten zum Ausdruck, daß sie in den Krankenhäusern mit 10 Prozent seelisch Kranken zu rechnen haben. Die höchste Rate gab der englische Vertreter, ein Professor der Londoner Universität, zu. Er wies darauf hin, daß 35 Prozent aller Krankenhausbetten in England für die Neurotiker reserviert sein müssen. England hat in Europa den höchsten Prozentsatz der Depressiven und Neurotiker. Noch schlimmer sieht es in den USA aus. Ein amerikanischer Psychiater berichtete, daß in den Vereinigten Staaten die Hälfte aller Hospitalinsassen neurotisch seien. Unter den Studierenden wären mindestens 30 Prozent einem Psychiater zur Beratung und Behandlung zuzuweisen. Zuletzt noch die Aussage des kanadischen Professors, der lächelnd konstatierte: „Jeder achtzigste Kanadier hat einen seelischen Knacks.“

Eines der Ergebnisse dieses Kongresses war die Feststellung einer zunehmenden Neurotisierung der weißen Rasse. Der Verschleiß der Nervenkraft, die

zahllosen seelischen Belastungen, die „depressive Welle“ der westlichen Welt kündigen den Konkurs der seelischen Widerstandskraft des weißen Mannes an. Kein Wunder, daß auf dem Gebiet der Seelenheilkunde entscheidende Maßnahmen erforderlich sind. Man versucht in allen Ländern des Westens, eine umfassende Psychohygiene (= Schutz der seelischen Gesundheit) zu entwickeln. Ferner müssen mehr Medizinstudenten für das Gebiet der Psychiatrie interessiert werden. Die Zahl der Fachärzte für Nerven- und Gemütskranke ist der Sturmflut der Neurosen nicht gewachsen.

Auch Evangelisten und Seelsorger werden bei Diensten in den Städten zunehmend von seelisch Kranken in Anspruch genommen. Während einer Vortragswoche in Zürich kamen zu einem Evangelisten rund siebzig Gemütskranke zur Aussprache. In Stuttgart waren es etwa fünfzig Neurotiker, die in einer Woche den Evangelisten aufsuchten.

Welche Rückschlüsse läßt eine solche Entwicklung zu?

Symptom 10 Die Entnervung des modernen Menschen und der Verschleiß seiner seelischen Kräfte sind ein Anzeichen für den Niedergang der westlichen Welt. Seelische Schutzdämme brechen. Die alltäglichen Ereignisse übersteigen die Fassungskraft des Menschen. Sie bedrohen, zermürben und zerstören seine seelische Widerstandskraft. Ohne diese ist der Mensch leicht eine Beute der widergöttlichen Kräfte, die zu einer umfassenden Rebellion gegen Gott angetreten sind.

5. Die Naturkatastrophen

Zur Silhouette der Endzeit gehören nach Matthäus 24 und Lukas 21 die Naturkatastrophen: Sonne und Mond verlieren ihren Schein; die Kräfte des Himmels bewegen sich; Seuchen, Hunger und Erdbeben erschüttern Erde und Menschheit. Denn in der Gesamtplanung des unheimlichen, widergöttlichen Rebellen ist kein Gebiet ausgeklammert. Alles, was aus Gottes Hand hervorgegangen ist, Mensch und Natur, soll getroffen werden. Das Endchaos ist das letzte Ziel der satanischen Strategie.

Bei welcher Etappe dieser Naturrebellion sind wir in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts angelangt? Man könnte über dieses Thema ein ganzes Buch schreiben. Hier bringe ich nur einige Gedanken und ein paar eigene Beobachtungen.

In Puerto Mont stand ich vor der evangelischen Kirche, die schon zum drittenmal aufgebaut worden ist. Chile wurde schon oft von furchtbaren Erdbeben heimgesucht, die auch dieses Gotteshaus nicht verschonten. Der Turm der letzten Kirche schwankte beim Beben wie ein Rohr im Wind, stürzte auf das Kirchenschiff und zertrümmerte die Stätte der Verkündigung.

In Anchorage in Alaska beeindruckten mich die Spuren des letzten großen Erdbebens vom Karfreitag 1964. Dieses Beben hatte den Stärkegrad neun, war also stärker als das bekannte Erdbeben von San Franzisko. Die Hochhäuser des Stadtkerns stürzten ein. Ganze Straßen wurden seitlich verschoben. Eine nachrollende Flutwelle setzte große Flächen unter Wasser.

Die Seismologen (Erdbebenforscher) erklären, daß seit 400 Jahren die Zahl der großen Erdbeben stän-

dig zunimmt. Man vermutet sogar, daß der Erdmantel sich um den Erdkern verschoben habe. Mit dieser Annahme könnten die vielen Erdbeben erklärt werden.

Ein weiteres Kapitel der Erdbewegungen sind die Bergrutsche. Sicher haben manche noch die Katastrophe von Longarone (Italien) in Erinnerung. Ein Teil des Berges stürzte in den Stausee und löste eine hundert Meter hohe Flut- und Schlammwelle aus. Diese überwalzte das Dorf und begrub viertausend Menschen.

Zu den Naturkatastrophen zählen auch die Lawinenunglücke. In den Hochanden in Südamerika verschüttete vor einigen Jahren eine Lawine mehrere Dörfer. Die letzte große Lawinenkatastrophe in der Schweiz forderte fast hundert Todesopfer.

Wir kommen kaum noch zur Ruhe. Die Zeitungen berichten immer wieder von neuen Heimsuchungen: Überschwemmungen des Po-Tales, Riesenüberschwemmungen in Brasilien im Gebiet von Porto Alegre und zahlreichen anderen Katastrophen in der Natur.

Ein besonderes, tragisches Kapitel sind die „gefährlichen Mädchen“ im pazifischen Raum zwischen den Philippinen, Taiwan (Formosa), Hongkong und SüdJapan. Es sind die Taifune, denen seltsamerweise Mädchennamen gegeben werden. Diese Stürme rasen mit einer Stundengeschwindigkeit bis 400 Kilometer über weite Gebiete. Von den verheerenden Auswirkungen können wir im Westen uns kaum eine Vorstellung machen.

In Hongkong sah ich die Wracks von Fischerbooten, die ein Taifun einige hundert Meter landeinwärts getragen hatte. — Nahe einer Südseeinsel sichtete ich ein großes Schiff, das der Wirbelsturm

auf ein Riff geworfen hatte. — Die Japaner kommen oft kaum dazu, die Zerstörungen ihrer Häfen auszubessern, ehe der nächste Taifun neues Unheil bringt.

Zwar forscht man eifrig nach den Ursachen der Taifune, doch ist deren Entstehung und erst recht ihre zunehmende Häufigkeit noch ungeklärt. Die Bibel allerdings weiß eine Antwort, die tiefere Zusammenhänge aufzeigt als jede naturwissenschaftliche Erklärung.

Symptom 11 Die zunehmenden Naturkatastrophen gehören zur Szenerie des Erzfeindes Gottes, der im Endkampf alle geeigneten Mittel für sein Zerstörungswerk braucht.

IV. AUFLÖSUNG DER ORDNUNGEN

Der Apostel Paulus sagt in 1. Korinther 14, 33: „Unser Gott ist nicht ein Gott der Unordnung.“ Als das Volk Israel aus Ägypten ausgezogen war, erhielt es von Gott am Sinai seine erste große Ordnung. Ordnungen sind Grundvoraussetzungen für das Zusammenleben von Menschen und Völkern. Ordnungen sind Schutzdämme. Der Gegenspieler dieser Ordnungen ist der Diabolos — der Durcheinanderwerfer. Er treibt sein Geschäft mit der Unordnung. Er hat im Chaos zu gewinnen. Darum richtet sich sein Augenmerk vor allem in der Endzeit darauf, alle Ordnungen zu zerschlagen. In der Gegenwart gelingt ihm dieses dunkle Werk mehr denn je in der Menschheitsgeschichte. Wir haben damit einen Gradmesser, wie nahe das Ende aller Dinge gekommen ist.

1. Die Auflösung der Familie

In Nordamerika klagten mir oft die Eltern, daß die Zeit jeglicher Autorität in ihrem Lande zu Ende gehe. Es habe sich seit Jahren ein neues Erziehungsideal herausgebildet, das sich „selfrealisation“ nennt: Selbstverwirklichung des Menschen. Dieses Ideal formt die Kinder- und Jugenderziehung. Der heranwachsende Jugendliche soll nicht dauernd bevormundet werden, sondern das Recht haben, sich selber frei zu entfalten. Die Auswirkung dieser Vorstellungen zeitigt im Elternhaus und in der Schule böse Früchte. Vielen Erziehungsberechtigten ist die Lenkung und Formung der Kinder aus der Hand gegliitten. Jugendrichter mit ihren allzu milden Urteilen begünstigen diese Auflösung jeglicher Zucht. Kinder terrorisieren Eltern, Lehrer, Pfarrer und Lehrherren. Sie randalieren, belästigen die Nachbarn und ärgern die Polizei. Sie setzen sich über Recht und Ordnung einfach hinweg. Viele sehen daher in der „selfrealisation“ nur die Entwicklung der Bestie im Menschen.

England, das schon oft seine Impulse aus den Vereinigten Staaten empfing, folgt auch hier dem großen Schrittmacher. Die Briten nennen ihr Erziehungsideal „selfexpression“. Der Mensch soll die äußere Form seines Lebens finden, die seinem inneren Wesen entspricht.

Und die Folgen?

Die englischen Lehrer, vor allem die der älteren Generation, klagen, daß sie keine Zuchtmittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung haben. Nicht die Lehrer, sondern die Schüler bestimmen. Das gleiche Bild sehen wir im Zusammenleben der Familie. Die Familie gilt nur als „fillingstation“ und „parking

ground“, Tankstelle und Parkplatz. Familienväter haben nicht mehr die Macht, der vierzehnjährigen Tochter zu verbieten, mit ihrem Freund auswärts schlafen zu gehen. Sie dürfen dann nur für das Baby der Fünfzehnjährigen aufkommen, weil der sechzehnjährige Vater seinen Sprößling nicht ernähren kann. Ein Jugendanwalt erzählte mir, daß er häufig für die Kinder der Vierzehn- bis Sechzehnjährigen die Unterhaltsprozesse führen muß. Im günstigsten Fall sind beide großelterlichen Familien des Neugeborenen bereit, dafür aufzukommen. Dieser günstige Fall tritt aber selten ein.

Wer aber meint, er könne die Schuld dieser Entwicklung allein der Jugend zuschieben, der begeht einen verhängnisvollen Kurzschluß.

Den heranwachsenden Kindern fehlt oft die Geborgenheit der Familie, die Atmosphäre der Liebe. Es fehlt die viel gerühmte Nestwärme. Die Jugendlichen sind ohne große Vorbilder. Wo die Kinder versagen, haben manchmal zuerst die Eltern versagt. Diese Auflösung der Familien ist daher ein Schuldkomplex, der Eltern und Kinder umschließt.

Wie haben wir diese Zustände zu deuten? Antwort gibt Paulus in 2. Timotheus 3, 1. 2: „In den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen sein, die viel von sich halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich.“ Der Apostel nennt hier Merkmale der Endzeit. Wir leben unter diesen Zeichen.

Symptom 12 Geht die Familie aus den Fugen, dann folgt der Staat und die ganze Welt bald nach. Und im Hintergrund steht der unheimliche Nutznießer — aber

die Menschen erkennen ihn nicht und leugnen seine Existenz.

2. Die Sexwelle

Wir leben in einer sexgeschwängerten Zeit. Die Psychologen drücken sich vornehmer aus und sagen: „Unser Jahrhundert ist geschlechtsfreudig.“

Es geht nun nicht darum, dem Leser fürchterliche Geschichten zu präsentieren und seine Phantasie damit zu reizen. Es kann sich nur um vorsichtige Andeutungen handeln, die als Symptom unserer Zeit genommen werden können.

In 1. Mose 19, 1–8 werden die speziellen Sünden der Bewohner Sodoms berichtet. Paulus wiederholt den Bericht dieser sodomitischen Sünden in Römer 1, 27. Und wie urteilt man heute über diese Unzuchtssünden? Ein Schweizer Eheberater vertritt die Berechtigung der Homosexualität. Als zwei Schweizer Pfarrer gegen ihn Stellung bezogen, wurde dieser Eheberater von der Kirche gedeckt und geschützt.

In 1. Mose 19 und in Römer 1 waren diese Sünden die Vorboten des Untergangs, sollte es heute anders sein? Hat eine Kirchenleitung das Recht, die biblischen Aussagen zu entkräften?

Die Entartung der heutigen Menschheit ist beängstigend vorangeschritten. Ein gläubiger Australier, der zu meinem Freundeskreis gehört, besuchte Kairo. Ohne es zu wollen, geriet er in eine Touristenattraktion. Vor den Augen der Schaulustigen wurden die Sünden getrieben, die in 2. Mose 22, 18 mit Todesstrafe belegt sind. Der Australier sprang entsetzt auf und rannte voll Abscheu hinaus.

Nun mag jemand sagen: „Das sind ja Moslems,

die eine andere Moral als die Christen haben.“ Gibt es in den christlichen Ländern nicht auch himmel-schreiende Dinge?

Ich evangelisierte in einer europäischen Hafenstadt. Der Pfarrer, in dessen Kirche die Vorträge stattfanden, erzählte mir folgendes: „In einer Volksschule des übelsten Quartiers der Stadt sind beinahe ein Drittel der Volksschülerinnen schwanger oder Mütter, bis sie schulentlassen werden.“

Noch ein letztes Beispiel aus England. Mein Gewährsmann ist ein gläubiger Akademiker in Manchester. Ich wohnte anlässlich meiner Vorträge an der Manchester Universität in seinem Haus. Abends fuhr er mich mit seinem Wagen zu dem sogenannten Heaven-Hell-Club. Wir durften dort nicht halten, sonst wäre uns der Wagen demoliert worden. Wir konnten nur einige Male um das Quadrat fahren. Dabei erzählte er mir, daß hier jede Nacht Jugendliche vom zwölften Lebensjahr an zusammen schlafen. Mitunter sind es 300 Pärchen. Auf meine erstaunte Frage: „Gibt es in England kein Jugendschutzgesetz?“ antwortete er: „Doch, aber es wird zu lau gehandhabt. Wer etwas dagegen sagt, wird wegen seiner ‚kontinentalen‘ Anschauungen als rückständig bezeichnet. Unter den Augen der Bobbies (Polizisten) treiben sich noch halbe Kinder nachts herum und genießen das Nachtleben. Die Jugendlichen richten sich in verlassenen Häusern Liebesnester ein und treffen sich da mit ihren Freunden und Freundinnen.“

Wir fragen uns wiederum: „Sind nicht die Tage Sodoms oder des untergehenden Roms wiedergekommen?“ Die Katastrophe wird nicht sehr lange auf sich warten lassen.

Symptom 13 Diese Auflösung des Schamgefühls hat von jeher in der Weltgeschichte einen Untergang angekündigt. Sollte es heute anders sein?

3. Die Suchtwelle

„Gefühl auf Rezepte“, das ist ein neuer Schlag unserer Zeit. Die medizinische Wissenschaft entwickelte Psychodrogen, die über den Umweg des Gehirnstoffwechsels das Gefühl beeinflussen.

Neu ist diese Wissenschaft allerdings nicht, denn die Urstämme der Erde kennen seit Jahrtausenden Pflanzen, die das Bewußtsein und das Unbewußte des Menschen verändern. In Mexiko stieß ich auf Indianer, die aus Giftpilzen eine Substanz gewinnen, die einen Rauschzustand herbeiführt. In diese Reihe gehört auch die Kaktee Peyotl. Aus ihr wird ein Trunk bereitet, der dem Menschen prächtige Halluzinationen verschafft. Im Amazonas zeigte mir Missionar Zehnder den Toe-Strauch, dessen Blätter die Indianer kauen, um dadurch in einen traumlosen Schlafzustand zu fallen. Die Wongai in Australien, mit denen ich auch in Berührung kam, stellen ebenfalls aus einer Pflanze einen Saft her, der den Menschen willenlos macht. Der mit diesem Pflanzenextrakt behandelte Mensch ist keines eigenen Gedankens mehr fähig. Er denkt nur, was der andere ihm einredet. Auf diese Weise betreiben die Wongai seit Jahrhunderten eine Gehirnwäsche, lange bevor der Russe und Chinese auf diese Form der Versklavung gekommen sind.

Neu an dieser Rauschgift-Wissenschaft ist nur die Tatsache, daß die Psychiatrie darin große Möglichkeiten sieht, Geisteskranke günstig zu beein-

flussen. Ein amerikanischer Arzt, Dr. Hoffer, rief Stürme von Entrüstung und Zustimmung hervor, als er eines Tages erklärte, daß eine Dosis von täglich 6 mal 50 Milligramm Niacin die Heilung einer Schizophrenie einleiten könne. Wenn auch diese Angaben noch nachzuprüfen sind, so hat doch auch die europäische Medizin verschiedene Gruppen von Drogen entwickelt, die das seelische und geistige Empfinden entweder erregen oder dämpfen. Dazu gehören vor allem die Phenothiacine, die Gruppe der Neuroleptika und die Gruppe der Ataraktika oder Tranquillizer. In der Hand des Arztes sind diese sogenannten „Seelenschmerzmittel“ eine große Hilfe für die Kranken.

Der Kontrolle der Ärzte entnommen, sind sie allerdings eine Gefahr. Und von dieser Gefahr soll kurz die Rede sein.

Dreimal bereiste ich Mexiko und wurde dort mit den Volkssitten und Unsitten bekannt. Ein Missionar vermittelte mir den Besuch in einem Zuchthaus für Rauschgiftsüchtige und Rauschgiftverbrecher. Bei dem Rundgang sah ich immer wieder Gefangene am Boden liegen oder in einer Ecke kauern. Sie machten einen völlig apathischen Eindruck.

„Was ist mit denen los?“ fragte ich den Begleiter. „Sie sind im Rauschzustand“, war die Antwort. „Wie ist das möglich?“, wollte ich wissen. „Das ist kein Problem. Die Aufseher handeln mit Heroin“, lautete die Erklärung. Wir haben damit folgenden Tatbestand. Die Gefangenen sind auf Grund ihrer Rauschgiftsucht und ihres Rauschgifthandels ins Zuchthaus gekommen, aber die Organe des Strafvollzuges handeln mit Rauschgift. Sie gehörten also auch hinter Schloß und Riegel. Wer soll dann aber wen bewachen?

Diese Beobachtung zeigt ein Problem: Der mexikanische Staat wird mit dem Rauschgifthandel nicht fertig.

In den USA ist es nicht anders. Seit einigen Jahren fegt eine Suchtwelle über das Land. LSD ist ein leicht herzustellendes Suchtmittel. Bei meinen vielen USA-Besuchen sagte man mir: 30 Prozent der Studenten und der älteren Schüler seien davon erfaßt.

Ich fragte mich: Was soll das werden, wenn die rauschgiftverseuchte Jugend je einmal gegen die gesunde russische oder rothinesische Jugend anzutreten hätte! Nicht auszudenken!

Diese Suchtwelle hat England erreicht. Tausende von Jugendlichen stecken darin. Sie fliehen vor dem Alltag in den süßen Rausch und vergessen für einige Stunden all die Misere, die sie umgibt.

Diese Sucht bleibt aber in Britannien nicht stehen. Es ist die Eigenart der Epidemien, daß sie heute stets globalen Charakter haben. Paris hat genauso ganze Gruppen von LSD-Jüngern wie Berlin oder Hamburg oder Düsseldorf. Die Jugend der ganzen Welt wird damit überrollt. Diese Sucht ist die Flucht ins Unbewußte. Abschalten! Für einen halben Tag den Jammer los sein! Ist das eine Lösung der unbewältigten Alltagsprobleme? Nein, sondern nur ein „Abmelden“ vor Aufgaben, die man nicht zu bewältigen glaubt.

Symptom 14 Diese neue Suchtwelle, die heute die Menschheit überrollt, ist eine Art chemischer Versklavung. Und wer ist der Sklavenhalter?

4. Der Durchbruch ins Zügellose

Starke Sturmfluten überfluten oder brechen die Dämme. Diese Schutzdämme sind in der Gegenwart am Bersten. Zweimal führte mich meine Missionstour auch nach Seattle in Nordamerika. Vor zwei Jahren hatten die Beatles in der größten Halle der Stadt einen Musik- und Tanzabend. 14 000 Menschen waren zusammen. Nach zwei Stunden heißer Musik fingen plötzlich viele junge Frauen und Mädchen an, sich auszukleiden. Ein Aufgebot von 150 Polizeibeamten versuchte die strip-tease-wütigen Evas herauszuangeln und in einen Nebenraum zu bringen. Dort mußten sie bis zu ihrer Abkühlung bleiben. Nur wer ganz angezogen war, durfte wieder heraus.

Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten gibt es aber noch andere Sensationen. Bei meiner Evangelisationstour durch Kalifornien erzählten mir meine Gastgeber von den Badesitten am pazifischen Strand. Um gleichmäßig braun zu werden, sonnen sich die Mädchen mit freiem Oberkörper. Ihr Grundsatz ist: Wer es nicht ertragen kann, der schaue eben weg.

Ein reklametüchtiger Caféhausbesitzer kam dann auf die Idee, solche Mädchen als Serviererinnen anzustellen. Kurz danach wurde dieser tüchtige Geschäftsmann angezeigt. Er hatte sich vor Gericht zu verantworten. Der Richter fällte ein sensationelles Urteil: „Der freie Oberkörper einer Frau ist nichts Anstößiges.“ Der Angeklagte wurde freigesprochen. Das Urteil ging durch alle Tageszeitungen. Es fand stärkste Beachtung. Die anderen Restaurant- und Barbesitzer sagten darauf: „Wenn es so aussieht, dann stehen uns diese Werbemethoden auch offen.“ Innerhalb von zwei, drei Wochen gab es im Bezirk

von Los Angeles rund 200 Gaststätten mit „oben freier“ Bedienung.

Jeder Kommentar erübrigt sich. Nur die stärksten Reize kommen heute noch an.

All diese Erlebnisse rufen, ja schreien nach dem wiederkommenden Herrn.

Symptom 15 Der Organisator der endzeitlichen Wirren zielt nach dem Menschen. Der Sex soll den Leib zerstören. Die Sucht soll die Seele ruinieren. Die Vernichtung des Schamgefühls soll den Geist vergiften.

5. Auflösung des Rechtsempfindens

Ich bin kein Jurist, darum kann ich die anliegenden Probleme nicht fachgerecht, sondern nur mit meinem Laienverstand behandeln.

Bei meiner Evangelisationstour in Brasilien suchte ein Fabrikant mich auf. Sein Vater war von Deutschland nach Brasilien ausgewandert. Durch seinen Fleiß und sein Können baute er große Fabriken auf und wurde dadurch ein vermögender Mann. Sein Sohn setzte die Arbeit fort und erweiterte ganz erheblich das Unternehmen des Vaters.

Der Sohn ist inzwischen ein Mann in der Mitte der Fünfziger. Seine beiden Söhne, also die Enkel des Gründers, bedrängen ihn, das gesamte Vermögen ihnen jetzt schon zu übergeben. Der Vater kann sich dazu nicht entschließen, da die Söhne sich bisher nicht als Unternehmer, sondern nur als Playboys einen Namen gemacht haben.

Es setzten gehässige Auseinandersetzungen ein, in deren Verlauf die beiden Tunichtgute den Vater schwer verprügelten. Um dem laufenden Unfrieden

ein Ende zu bereiten, trat der Fabrikant die Hälfte seiner Güter den beiden Söhnen ab. Sie waren damit nicht zufrieden. Eines Abends wurde der Vater von den beiden Rowdies überfallen und mit einer Eisenstange so geschlagen, daß er wie tot liegen blieb. Passanten, die den Schwerverletzten fanden, ließen ihn in ein Krankenhaus bringen. Die Ärzte — nicht der Mißhandelte — erstatteten Anzeige. Der Missetäter erhielt eine Gefängnisstrafe von einem Jahr.

Wer aber meint, dieser Playboy und Verbrecher hätte die Strafe absitzen müssen, der kennt nicht den brasilianischen Strafvollzug. Der Verurteilte legte dem Gefängnisdirektor ein Bündel Banknoten auf den Tisch. Damit war er freigekauft. Er wurde lediglich in den Akten des Gefängnisses als Häftling geführt, in Wirklichkeit befand er sich auf freiem Fuß.

Solche Dinge sind kein Einzelfall. Nein, das gehört ganz allgemein zur südamerikanischen Gerichtsbarkeit.

Nach meiner Rückkehr aus Brasilien erzählte ich derartige Beispiele einem hochgestellten deutschen Juristen. Er meinte: „In 30 Jahren haben wir in Deutschland auch ein Rechtschaos. Die Rechtsprechung entwickelt sich zur Unrechtsprechung.“

Auf einem speziellen Gebiet herrscht unter der Bevölkerung stets große Empörung. Die Sittlichkeitsverbrecher, die Kinder bestialisch umbringen, werden oft zu gering bestraft und zu schnell wieder auf freien Fuß gesetzt. So erhielt jener Metzgerbursche, der sieben Kinder zu Tode gequält hatte, nur zehn Jahre Gefängnis. Ein Sittlichkeitsverbrecher, der im Kreis Braunschweig in Sicherheitsverwahrung gewesen war, wurde auf Grund von Wohl-

verhalten freigelassen. Er kam in das niedersächsische Gebiet und verübte dort wieder das gleiche Verbrechen, um dessentwillen er eingesperrt gewesen war.

Der Präsident des Deutschen Kinderschutzbundes, Rechtsanwalt und Notar Dr. W. Stille erklärte: „Der Staat hat nicht alles getan, um seine Bürger von der wachsenden Flut von Verbrechen gegen Leib und Leben zu schützen.“ Dr. Stille fordert die Änderung des Paragraphen 112 der Strafprozeßordnung. Dieser Paragraph bestimmt, daß ein Sittlichkeitsverbrecher nur dann in Haft gehalten werden darf, wenn begründete Umstände vorliegen, die als Gefahr anzusehen sind, daß er rückfällig wird. Das heißt doch, man muß einem Sittlichkeitsverbrecher erst beweisen, daß er rückfällig wird. Ein solcher Beweis ist kaum zu führen. Erst mit einem neuen Verbrechen liefert der Verbrecher selbst den Beweis. Dr. Stille sagt: „Diese Lücke im Gesetz wird Kindern und Frauen zum Verhängnis.“ Die Erfahrung zeigt, daß 50 % der Sittlichkeitsverbrecher rückfällig werden, die anderen Kriminellen nur zu 10 %.

Symptom 16 Die Unterminierung des Rechtes mündet in die Gesetzlosigkeit der Endzeit ein. Jesus sagt in Matthäus 24, 12: „Die Ungerechtigkeit wird überhandnehmen.“

6. Zerbruch der biblischen Normen und der kirchlichen Ordnungen

Wir leben in einer Zeit, in der alle Autoritäten abserviert werden. Wir sind eine Menschheit ohne Ehrfurcht geworden: keine Ehrfurcht vor dem Glauben

der Väter, keine Ehrfurcht vor der Bibel. Der bekannte Schweizer Pfarrer Walter Lüthi sagte einmal in der Christuskirche in Mannheim: „Wenn man aus dem Strickzeug einer Frau die Stricknadel herauszieht, dann entsteht ein ‚Wirrlete‘, ein unentwirrbarer Knäuel von Fäden.“ Die Stricknadel im religiösen Leben — so möchte ich das Bild aufnehmen — ist der Glaube an Christus oder auch die Ehrfurcht vor der Heiligen Schrift. Wenn diese Position fällt, dann entsteht ein Chaos. Es gibt also nicht nur ein Rechtschaos, sondern auch ein Glaubenschaos.

Dieser Zustand ist mit der sogenannten modernen Theologie erreicht. Ein Marburger Theologe und Soziologe erklärte auf einer Tagung der Evangelischen Akademie in Tutzing: „Das sechste Gebot: ‚Du sollst nicht ehebrechen‘, ist eine menschliche Interpretation des Wortes Gottes in der damaligen Epoche. Heute kann dieses Gebot geradezu eine Gefahr für das Gebot der Liebe sein.“ Mit anderen Worten: die Zehn Gebote sind für die damalige Zeit gegeben. Sie sind heute überholt.

Wer diese Konsequenz anzweifeln möchte, dem sei der Bericht eines Pfarrerkonventes gegeben. In der Diskussion ging es um die Gültigkeit der Zehn Gebote. Ein neurationalistischer Pfarrer äußerte sich dabei zum sechsten Gebot. Er meinte, die Bibel sei der Ausdruck dafür, daß jede Epoche der Menschheit den Anruf Gottes anders empfunden hätte. In einer Zeit, da die heidnische Umwelt Israels in der Polygamie gelebt hat, hätte der Ruf zur Monogamie seine Bedeutung gehabt. Heute seien die Fronten vielschichtiger. Wir könnten heute einen Ehebruch nicht höher werten, als wenn ein kleines Kind das Höschen naß mache. — Hier erübrigt sich jeder Kommentar.

Was der Bibel gilt, muß sich auch die Kirche ge-

fallen lassen. Wenn die Bibel nicht mehr zeitgemäß ist, dann wird auch die Kirchlichkeit sinnlos.

Die Praxis bestätigt das. Ich evangelisierte in Lincoln in England. Die Stadt besitzt vier protestantische Kirchen. Um die Jahrhundertwende waren sonntags die Kirchen voll besetzt. Die Stadt hat heute die doppelte Bevölkerung wie um 1900. Heute reicht aber eine Kirche aus, um die Gottesdienstbesucher der ganzen Stadt zu fassen. Der Kirchenbesuch ist heute also noch ein Achtel von dem Kirchenbesuch des Jahres 1900.

Im April 1967 befand ich mich in Island. In Reykjavik wird zur Zeit hinter dem Denkmal von Leif Eriksen eine große lutherische Kirche zur Erinnerung an den großen Missionar Islands gebaut. Ich kam mit einem Lutheraner der Insel ins Gespräch und fragte nach dem Kirchenbesuch. Ich erhielt zur Antwort: „Der Bau dieser neuen Kirche wäre nicht nötig gewesen. Die anderen Kirchen sind ja sonntags nicht voll, sondern schlecht besetzt.“ Durch langes Befragen erhielt ich den Bescheid, daß Island nicht mehr als 2 bis 3 % Kirchenbesuch hat. Wozu dann eine so große neue Kirche? Wir brauchen doch keine Denkmäler einer großen Vergangenheit! Die prunkvollen Steinpaläste haben ohne lebendige Gemeinden keinen Wert.

Wer aber meint, solche drastischen Beispiele nur im Ausland zu finden, der soll einmal in unserem eigenen Volk Umschau halten. Vor einigen Jahren stellten einige Pfarrer in Schleswig-Holstein bei ihrer Kirchenleitung den Antrag, die Konfirmation aufzuheben, denn es sei offensichtlich, daß die Konfirmation der letzte Kirchenbesuch im Leben dieser jungen Leute sei. Ihr Antrag wurde abgelehnt. Einige andere Pfarrer baten ihre Kirchenleitung in einem

Gesuch, Schleswig-Holstein als Missionsgebiet zu erklären. Die Pfarrämter sollten aufgehoben und Missionare eingesetzt werden. Natürlich konnte auch ihr Antrag nicht angenommen werden. Das bedeutete nichts weniger als das Ende der Volkskirche. Und doch wird dieses Ende der Volkskirche einmal kommen. In der Verfolgungswelle der Endzeit kann sich dieses Gebilde nicht halten. Rotchina ist dafür das Schulbeispiel.

Symptom 17 Der am Schalthebel des endzeitlichen Kesseltreibens sitzt, hat nach den Fundamenten des Christseins gegriffen. Die Bibel ist nicht mehr wie unseren reformatorischen Vätern alleinige Richtschnur. Dem Gläubigen soll der Boden unter den Füßen weggezogen werden. Wanken aber die biblischen Grundlagen, dann wackelt auch das Gerüst der Volkskirche.

V. DIE UNIFORMIERUNG DES DENKENS UND HANDELNS

Das Verkehrswesen und die Nachrichtenübermittlung nehmen in der Gegenwart „globalen“ Charakter an. Wer an einem eisigen Wintertag in Frankfurt an Bord einer schnellen Maschine geht, der landet 21 Stunden später an einem heißen Sommertag in Sydney. Kontinente und Jahreszeiten wurden damit an einem einzigen Tag überbrückt. Auch dem Datum kann man ein Schnippchen schlagen. So flog ich selbst einmal in Tokio los und kam datumsmäßig einen Tag früher auf Hawaii an.

Auch auf anderen Gebieten überstürzen sich

solche Entwicklungen. Der Neuseeländer kann auf Grund der Zwischenschaltung eines Fernsehsatelliten einem Fußballspiel in New York oder in London zusehen. Funktechnisch ist damit ein Problem gelöst oder in einigen Jahren erreicht, das unsere Philosophen in anderer Weise interessiert: die Gleichzeitigkeit. Synchronizität nannte es Professor Jung.

Diese Schnelligkeit des „Miterlebens“ wird ein Machtmittel in der Hand des Antichristen abgeben. Es zeichnen sich heute schon markante Merkmale dieser Entwicklung ab.

1. Die Knebelung des Unbewußten durch die Massenmedien

Die Massenmedien unserer Tage sind im wesentlichen Fernsehen, Film, Illustrierte und Zeitung. Viele Zeitgenossen decken damit restlos ihren geistigen Bedarf. Daß sie damit in einen Sog des „Massendenkens“ geraten, wird ihnen kaum bewußt.

Viel schlimmer als die unbewußte Uniformierung, die mit diesen einheitlichen Nachrichtennitteln erreicht wird, sind die Wirkungen der „Bildkräfte“ auf das Unbewußte. In der Psychologie wurde in den letzten 70 Jahren die Bedeutung des Unbewußten entdeckt. Vor allem die Namen Freud, Adler, Jung sind mit dieser Wissenschaft verbunden. Was an ihrer Entdeckung so frappierend ist, ist die Tatsache, daß unser Handeln mehr vom Unbewußten als vom Bewußtsein gesteuert wird. Einer unserer bekanntesten Tiefenpsychologen der Gegenwart sagte: „Wir leben nicht. Wir werden gelebt. Wir treffen keine Entscheidungen, wir werden von Impulsen des Unbewußten getrieben.“

Die Amerikaner, die sehr praktisch veranlagt sind, sahen in diesen Zusammenhängen große Chancen für die Werbung. Sie streuten in einen Film, der mit 24 Bildern pro Sekunde abläuft, Werbeslogans ein. Die Verteilung war 23 zu 1. Der Kinobesucher nahm mit Bewußtsein das eine eingestreute Bild nicht wahr. Unser Auge erfaßt nicht ein Geschehen, das mit einer Geschwindigkeit von $\frac{1}{24}$ Sekunde abläuft. Seltsamerweise wurde dieser Werbeslogan aber vom Unbewußten erfaßt. Damit war einerseits die Behauptung der Tiefenpsychologen von der Übermächtigkeit des Unbewußten erwiesen, andererseits waren die gerissenen Geschäftsleute auf ihre Rechnung gekommen. Die Kinobesucher kauften am anderen Tag den angepriesenen Titel, ohne zu wissen, warum sie ihn kauften. Diese Werbemethode nahm solche Formen an, daß die USA ein Gesetz dagegen herausbrachten. Das Geschäft mit dem Unbewußten hatte sich zu einer heimtückischen Versklavung entwickelt.

Was nun in den Vereinigten Staaten als gefährliches Experiment durchexerziert worden ist, das wiederholt sich bei uns langsameren Völkern täglich vor dem Bildschirm. Völlig einfältige Menschen werden durch das Fernsehprogramm zu Handlungen angestiftet, die sie ohne die „Bildkräfte“ des Schirms nicht verübt hätten. Denn wir wissen es nunmehr, daß unser Unterbewußtsein mehr von dem dargebotenen Programm beeinflußt wird, als unser Bewußtsein.

So hat ein alter Rentner, der noch nie in seinem Leben straffällig geworden ist, nach einer Krimisendung plötzlich einen Hammer ergriffen und seine Frau erschlagen. Er gab beim Verhör an, bei der Krimisendung sei es über ihn gekommen.

Als in New York die Sendungen „Das rote Hals-

tuch“ erschienen, schwoll in der Weltstadt nach Aussagen der Kriminalisten die Flut der Verbrechen an.

Wie viele halbwüchsige Jungen ahmten Fesselungsszenen der Filme nach und brachten einen Schulkameraden um.

Es steht nahezu unübersehbares Beweismaterial dieser Art zur Verfügung. Natürlich werden es die Nutznießer der Programme nie zugeben. Kein Mensch ist einsichtig, wenn es ihm an den Geldsack geht.

Unter die Rubrik „Uniformierung des Denkens und Handelns“ fallen auch gewisse Forschungen im Bereich der Biologie. Vor einigen Jahren erregte es großes Aufsehen, als es einem italienischen Biologen gelang, ein weibliches Ei künstlich zu befruchten und außerhalb des mütterlichen Körpers reifen zu lassen. Dieser Embryo blieb wochenlang in einer Nährflüssigkeit lebendig. Abgesehen vom wissenschaftlichen Interesse an diesem Versuch meldeten viele Christen ihre Bedenken an, ob ein solcher Versuch biblisch zu vertreten sei. Wahrscheinlich hatte dieser Wissenschaftler eine Unterredung mit dem Papst, denn der Versuch wurde plötzlich abgebrochen. Immerhin zeigt dieses Experiment, das auch die Russen schon unternommen haben, daß den Biologen der Traum vorschwebt, den Menschen aus der Retorte zu schaffen. Als Christen sehen wir solchen Versuchen mit dem größten Widerwillen entgegen.

Von nicht geringerer Bedeutung sind die Experimente eines Biologen der Freiburger Universität. Es ist ihm gelungen, einem speziellen Geheimnis der Vererbung der menschlichen Eigenschaften auf die Spur zu kommen. Die Erbträger, die Gene, lassen sich beeinflussen. Diese Beeinflußbarkeit geht so weit, daß man gewisse Charaktereigenschaften des

werdenden Embryo hervorheben und betonen kann. Die Versuche gehen dahin, daß man den Charakter des Menschen nach Rezept oder nach gut überlegter Planung festlegen kann. Diese Experimente gehören durchaus nicht in das Reich der Phantasie, sondern berechtigen zu großen Hoffnungen.

Ob wir als Christen so dem Schöpfer ins Handwerk pfuschen dürfen, ist eine andere Frage. Mir sind Kinder nach der Planung Gottes lieber als nach der Planung des Biologen.

Immerhin erschließt diese Forschung für die Zukunft große Möglichkeiten. Der Mensch kann nach dem Willen eines Diktators vorgeplant werden. Es gibt dann Menschentypen, die man sich nach einem Katalog herausucht, den künstlerischen Menschen, den Tatmenschen, das Arbeitstier, den politischen Menschen, den Forschertyp usw.

Symptom 18 Dem kommenden Antichristen werden immer mehr Chancen zugespielt. Mit den Massenmedien erreicht er die Tiefenbezirke der menschlichen Seele und bekommt damit den ganzen Menschen in seine Gewalt. Mit der Beeinflußbarkeit der Erbträger erhält der kommende Rebell gegen Gott sogar die Möglichkeit, eine Menschheit zu schaffen, die auf seine widergöttlichen Ziele zugeschnitten wird.

2. Die politische Vereinheitlichung

Diktatoren haben die Eigenart, daß sie das ganze Volk, das sie beherrschen, prägen wollen. Das gehört mit zum Charakter der Endzeit, daß nur der existie-

ren kann, der das „Zeichen des Tieres“ an sich trägt. — Durch meine vielen Ostasienreisen ist mir bekannt geworden, wie Gewaltssysteme des Ostens die politische Vereinheitlichung ihrer Völker erreichen wollen.

Mao Tse-tung hat verschiedene Methoden. Mir sind Briefe bekannt geworden, die gläubige Menschen aus dem Land hinter dem Bambusvorhang herausschmuggeln konnten. Sie berichten von dem unsagbaren Leid und Terror der Volkskommunen. Junge Männer müssen bei nicht ausreichender Ernährung bis 18 Stunden arbeiten. Dabei gehören die sechs verbleibenden Stunden nicht allein dem Schlaf, sondern sie müssen sich nach 18 Stunden auch noch eine halbe Stunde „politischen Schulungsunterricht“ gefallen lassen.

Selbstverständlich muß nicht das ganze chinesische Volk so arbeiten. Maos Macht ist nicht in allen Provinzen gleich groß. Es gibt Provinzialgouverneure, vor allem im Süden, die auf Mao pfeifen. Das Riesenreich ist ja immer wieder von Unruhen und Revolten erschüttert.

Dazu ist die 18stündige Arbeitszeit nur eine Strafmaßnahme gegen Christen.

Was ist das Ziel einer solch unmenschlichen Behandlung? Durch Hunger und Überarbeitung bricht der physische und seelische Widerstand der jungen Männer zusammen. Sie nehmen dann die politischen Doktrinen ihrer Peiniger auf, was sie unter normalen Verhältnissen nicht tun würden. Mao kommt also mit ihnen zum Ziel.

Es gibt aber noch andere Methoden der Uniformierung des politischen Denkens. In den Großstädten der Nordprovinzen Chinas sind in den Straßen riesige Lautsprecher aufgestellt, die unablässig

die Parteiideologien in die Bevölkerung hineinbrüllen. Die Passanten stehen dauernd unter diesem Lärmterror. Sie werden einfach müde und mürbe gebrüllt. Wer ein Geschäftshaus betritt, der hört dort wieder den politischen Lautsprecher. Wehe dem Geschäftsmann, der es wagen würde, ihn abzustellen! Wer meint, in einem Café oder Restaurant einen stillen Winkel zu finden, der irrt sich. Auch dort der brüllende Kasten, der jedem das Mark in den Knochen und den Saft im Gehirn zerbrüllt. Diesem politischen Lärmbombardement ist keiner gewachsen. Mao erreicht damit, was er will.

Ein anderer Taktiker auf dem Gebiet der politischen Vereinheitlichung ist der Russe. Wahrscheinlich sind seine Methoden noch durchdachter als die der Chinesen. Der Chinese ist dafür brutaler.

Aus der Fülle der bolschewistischen Spezialitäten nur eine einzige Methode. Das Opfer, das einer Gehirnwäsche und einer radikalen Umschulung unterzogen werden soll, wird in eine „antiakustische“ Zelle gesperrt. Dieser Raum ist total gegen Lärm und Geräusche isoliert. Diese Abschirmung jeglichen Geräusches ist so vollkommen, daß das Opfer nur seinen eigenen Atem hört. Nach einigen Stunden dieser totalen Ruhe hört das Opfer sogar den eigenen Blutkreislauf. Es hört das Rauschen des Blutes in seinen Adern und das Klopfen seines Herzens.

Wenn der Umschulungskandidat das zwei Tage miterlebt hat, ist er dem Wahnsinn nahe. Wenn er dann die ersten menschlichen Laute hört — natürlich eine politische Parole —, dann empfindet er diesen menschlichen Laut als eine wahre Erlösung. Der Mensch, der eine solche Prozedur erlebt hat, ist hinterher völlig verwandelt.

In einem haben sich die Russen aber verrechnet.

Diese Methode stellt nicht nur einen ungeheuren seelischen Terror dar, sondern hat unter Umständen zwei positive Nebenwirkungen.

Der Mensch ist in dieser geräuschlosen Zelle völlig allein mit sich selbst. Er sieht seine Vergangenheit, seine Schuld, seine Nichtigkeit. Er fühlt auch seine Unentrinnbarkeit Gott gegenüber.

Die zweite positive Erfahrung dieser Prozedur ist das Erlebnis der Christen. Die echten Jünger Jesu sind die einzigen, die die geräuschlose Zelle einigermaßen ohne Schaden überstehen. Die Hand Jesu reicht auch da hinein. Auch in dieser Umschulungszelle gilt seine Verheißung: „Niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“

Das ist die frohe Aussicht, daß in allem sich anbahnenden Terror der Endzeit Jesus seine Kinder nicht aus der Hand gibt. Er bringt uns durch.

In die Gruppe der politischen Vereinheitlichung gehört auch die weltwirtschaftliche Einheitsplanung. Dazu ein aufschlußreicher Bericht aus der Arbeit der Vereinten Nationen.

In einem Arbeitsausschuß der UNO in Genf brachte der Redner einer kommunistischen Macht folgenden Plan vor. Die UNO soll aufgelöst werden, um einem „Welt-Tribunal“ Platz zu machen. Diese neue Instanz soll Eigentümerin des gesamten Menschheitsvermögens werden. Sämtliche Bankkonten und Wertanlagen werden von dieser Dachorganisation beschlagnahmt. Jeder Mensch auf Erden erhält eine Nummer und eine bestimmte Summe Geldes einer neuen Welteinheitswährung. Das Privatisieren reicher Leute, aber auch die Rentenzahlungen an die Invalidisierten sollen sofort aufhören. „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.“ Jeder muß in den Produktionsprozeß eingeschaltet werden.

Jeder Handel, Kauf wie Verkauf, ist nur mit der zugeordneten Nummer möglich. Diese neue Wirtschaftsordnung soll auch weltanschaulich unterbaut werden. Staat und Kirche werden zu einer einzigen Organisation zusammengeschlossen. Der Mensch dieses politisch-wirtschaftlichen Einheitsstaates darf keine „Sonderbindung“ haben. Er muß politisch und weltanschaulich linientreu sein. Das bisherige biblische Kalendersystem wird geändert. Der Sonntag ist der Erinnerungstag an die Gründung dieser „großartigen neuen Staats- und Wirtschaftsordnung“. Wer sich in dieses System nicht einfügt, dem wird die Nummer entzogen. Seine Existenz ist damit vernichtet.

Es ist ohne weiteres ersichtlich, wes Geistes Kind diese Gesellschaftsordnung ist. Hier haben mehrere sozialistische Radikalisten und Reformer Pate gestanden. Immerhin werden uns diese Ideen heute schon teilweise in Rotchina vorexerziert. Natürlich wird sich die freie, liberalistische Welt gegen die Verwirklichung solcher Reformen schärfstens verwahren. Und doch kann der Westen diese Entwicklung auf lange Sicht nicht aufhalten, weil die Prophetie der Bibel einen solchen Endzustand vorausgesehen und vorausgesagt hat.

Wenn auch diese Vorschläge eines UNO-Angehörigen zum Glück noch utopische Zukunftsmusik darstellen, so werden wir einmal von ihrer Verwirklichung jäh überrascht werden. Denn es wird sich erfüllen, was in Offenbarung 13, 17 steht: „Das Tier erreicht es, daß alle Menschen sich ein Malzeichen an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn setzen, so daß niemand kaufen oder verkaufen kann, er habe denn das Malzeichen, nämlich den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens.“ Von der Sicht

dieser biblischen Prophetie aus ist jener UNO-Mann ein Prophet wider Willen.

Symptom 19 Die politische und wirtschaftliche Vereinheitlichung mit all ihren satanischen Raffinessen ist die Vorhofsarbeit des antichristlichen Endreiches. Es kristallisieren sich heute schon die Taktiken heraus, mit denen der kommende Antichrist die Menschheit knebeln wird.

3. Das religiöse Einheitsdenken

Es ist nicht von ungefähr, daß nicht nur das politische Denken auf Weltrevolution und Weltbeherrschung zielt, sondern auch das religiöse Denken. Auf allen Sektoren offenbart sich heute der Drang zur Weltmacht. Das soll zuerst an einer nichtchristlichen Religion gezeigt werden, der „Bahai-Weltreligion“.

Gründer dieser Bahai-Religion ist Bahaollah, der seinen Sohn Abdul Baha zum ausführenden Organ bestimmt hat. Schon der Name besagt, daß die Bahai-Anhänger eine universale Welteinheitsreligion schaffen wollen. Sie wollen einen gerechten Völkerbund mit einem internationalen Schiedsgericht gründen. Überall in der Welt entstehen bereits die großen Kuppelbauten der Bahai. In Sydney in Australien sah ich den ersten, in Haifa und Los Angeles andere. Interessant und aufschlußreich sind die zehn Richtlinien, die man an diesen Tempeln findet. Ich kann sie leider nur dem Sinn nach wiedergeben: Eine universale Menschheitskultur soll hervorgebracht werden. Wege dazu sind eine einheitliche

Weltregierung, eine einheitliche Weltpolitik, eine einheitliche Weltwirtschaft, eine einzige Sprache, eine einheitliche Währung. Das Endziel wird ein einheitlicher Glaube, eine einheitliche Gottesverehrung sein, die alle Religionen einschließt.

Es wird den Bahai durchaus nicht der gute Wille abgesprochen. Dieses System hat etwas Bestechendes. Und doch gibt es vom Christentum keine Brücke zu den Bahai. Jesus sagt: „Ich bin der Weg, ich bin die Wahrheit.“

Was uns an den Bahai-Grundsätzen aufhören läßt, ist der Wille, die ganze Menschheit politisch, geistig, sprachlich, religiös unter einen Hut zu bringen. Will das der kommende Antichrist nicht auch?

Auch im christlichen Raum gibt es solche Bestrebungen zur Vereinheitlichung. Damit ist die Oekumene gemeint. Die oekumenische Bewegung ist in ihrer rund sechzigjährigen Geschichte gekennzeichnet durch die Weltmissionskonferenzen in Edinburgh (1910), Jerusalem (1928), in Tambaram (Madras) 1938, Whitby (Kanada) 1947. Die Konstitution des oekumenischen Rates erfolgte 1948 in Amsterdam. Weitere Vollversammlungen folgten 1954 in Evanston bei Chicago, in Neu Delhi 1961 und in Montreal 1963.

Unter der Oekumene wird eine Einigungsbewegung der Kirchen verstanden. Den angeschlossenen Mitgliedskirchen wird die Freiheit der eigenen Meinungsbildung gelassen. Es wird aber ernsthaft darüber beraten, welches Maß an Einheit zwischen den Kirchen erreicht werden kann. Bis jetzt gehören 214 Kirchen dem Oekumenischen Rat an.

Eine ausführliche Darstellung der Oekumene ist hier nicht möglich. Ich weise empfehend auf die klare Darstellung meines Freundes Dr. Bergmann

hin: „Oekumene, wohin gehst du?“ (Schriftenmissionsverlag Gladbeck).

Es kann sich hier nur um Randbemerkungen handeln, die allerdings als Hintergrund viele Einzelbeobachtungen haben. Zunächst einmal stelle ich fest, daß ich mit jedem Jünger Jesu, der zu einer oekumenischen Mitgliedskirche gehört, Bruderschaft und Gebetsgemeinschaft haben kann. Vor Jahren hatte ich auch mit einem gläubigen katholischen Priester täglich Gebetsgemeinschaft. Zu begrüßen ist es auch, daß die einzelnen christlichen Kirchen aufeinander zukommen, um eine menschliche Verständigung zu suchen.

In der Praxis hat die Oekumene aber ein anderes Gesicht. Im letzten Jahrzehnt führten mich viele Missionsreisen auf über 400 Missionsstationen in allen fünf Kontinenten. Das gäbe ein schreckliches Buch schauerlicher religiöser Verirrungen, wenn ich die Beschwerden der evangelischen Missionare über die Gegenaktionen der katholischen Missionare berichten würde. Erwähnt sei z. B. ein allerjüngster Bericht aus Yap im pazifischen Raum. Hier arbeiten seit Jahren evangelische Missionare. Plötzlich tauchte ein katholischer Missionar auf, der seine evangelischen Kollegen bei den Insulanern verdächtigte. Der Katholik ließ den Insulanern alle ihre heidnischen Unsitten zu und erklärte: „Wenn ihr den evangelischen Missionaren gehorcht, dann werdet ihr von Seuchen heimgesucht und müßt sterben.“

In Südamerika klagte mir ein evangelischer Missionar, daß sein katholischer Kollege in der Nähe der evangelischen Missionsstation einen riesigen Lautsprecher aufgestellt hätte, der von morgens bis spät in die Nacht den Umwohnern mit seinem Gebrüll die Nerven marterte. Der evangelische Mis-

sionar bat immer wieder um die Einstellung dieser Belästigung. Umsonst! Der Missionar hatte keine andere Wahl, als umzusiedeln. Das Ziel „des Lautsprechers“ war erreicht. So kann Oekumene in der Praxis aussehen. Eigene Erlebnisse könnten die Reihe fortsetzen.

Viel wichtiger aber als alle Beispiele unoekumenischen Verhaltens ist die drohende Entwicklung zur Welteinheitskirche und damit zur Weltmachtkirche. Man muß alle kleinen Mosaiksteinchen zusammentragen, um ein Gesamtbild zu erhalten. Sind das nicht Zeichen der Zeit, wenn nach jahrhundertelanger Trennung auf einmal die Oberhäupter der römischen und griechisch-katholischen Kirche — die feindlichen Brüder — sich treffen. Ist es nicht ein Zeichen, wenn Hollands Altkatholiken mit Rom über ihre Vereinigung sprechen? Hat das nichts zu sagen, daß der anglikanische Erzbischof von Canterbury, Dr. Ramsey, den Papst in Rom aufsucht? Es lag wiederum im Zug dieser Entwicklung, als Prof. W. Geiger, der Präsident des Katholikentages, den Vorschlag machte, in einigen Jahren den Katholikentag und den evangelischen Kirchentag zusammenzulegen. Wem diese Notizen nicht die Augen öffnen, der höre folgende Berichte.

Mohammedaner, Hindus und Buddhisten sowie Vertreter verschiedener christlicher Konfessionen nahmen an einem Festgottesdienst in der anglikanischen Kirche St. Martin-in-the-Fields in London teil. Diese religiöse Feier ist ein neuer Versuch zur Gestaltung eines staatlichen Festtages, der künftig möglicherweise in ganz Großbritannien in ähnlicher Form begangen werden wird. Die Veranstaltung ist im Fernsehen übertragen worden. Der Gottesdienst wurde mit dem Gesang der britischen National-

hymne eingeleitet. Anschließend sprach der anglikanische Bischof von Kensington ein Glaubensbekenntnis. Danach lasen ein Inder aus dem Hindu Gita, ein mohammedanischer Scheich aus dem Koran und ein orthodoxer Archimandrit aus der Bibel.

Der Nordwestkurier in Frankfurt vom 2. Juli 1967 brachte folgende Einladung:

„Der BAHAI-Tempel bei Langenhain im Taunus ist das Ziel unseres Ausfluges am Sonntag, den 13. Aug. 1967 . . . Wir nehmen von 15 bis 15.30 Uhr am Gottesdienst teil. Anmeldungen beim Evang. Pfarramt der Auferstehungsgemeinde in Ffm-Praunheim, Grabenstraße 2.“

Eine bessere Kombination als BAHAI plus Oekumene zur Verwirklichung der Welteinheitsreligion gibt es nicht.

Diese Ereignisse zeigen schlagartig, daß wir uns auf dem Weg zur letzten Welteinheitskirche befinden. Ferner wird deutlich, daß dieser Synkretismus (Religionsvermischung) sich unter der Ägide (Leitung) des Staates vollzieht. Ein staatlicher Feiertag mit einem „all-religiösen“ Akzent. Das zeigt die kommende Vereinigung von weltlicher und kirchlicher Gewalt zu einem politisch-religiösen Welteinheitssystem, ähnlich wie der römische Kaiserkult, der vielen Christen das Leben gekostet hat. Diese Entwicklung wird zwar von der Oekumene nicht gewollt, aber doch unbewußt angebahnt und begünstigt.

Symptom 20 Wir ahnen, was diese Entwicklung zur Welteinheitskirche uns bringen wird. Die Gemeinde Jesu wird wieder in die Katakomben gejagt werden, da

sie diesen Abfall nicht mitmachen kann.

Der kommende Antichrist wird sich zuerst dieser Welteinheitskirche bedienen, um auch die religiös orientierten Massen zu ködern. Ist seine Macht befestigt, dann wird er dieses Instrument der Weltkirche zerschlagen. Wir erleben dann die Erfüllung von Offenbarung 17.

VI. DER PROZESS DER RADIKALISIERUNG GEISTIGER STRÖMUNGEN

Unsere Zeit hat auf allen Gebieten das Gefälle „durchzudrehen“. Nur noch Superlative, nur noch Exzesse, nur noch Orgien, nur noch Ekstasen sind gefragt. Wer dieses Rennen und Jagen, diese Gier und diesen Sinnestaumel nicht mitmacht, gilt als konservativ, als rückständig, als Hinterwäldler, als unterbelichtet.

Auf geistigem Gebiet entstand der gleiche Sog. Tagesphilosophien und Tagestheologien treiben auf die Spitze. Jeder ist bestrebt, durch kühne Neuentdeckungen dem anderen den Rang ablaufen zu können. Wer am meisten spinnt, wer am meisten lügt, der hat Oberwasser. Warum soll es nicht so radikal und unmißverständlich gesagt werden? Ist es etwa keine unüberbietbare Lüge, zu sagen: Gott ist tot? In dem Augenblick, in dem diese „Weltweisen“ das aussprechen, leben sie von der Geduld und Barmherzigkeit des Einen, den sie totsagen.

Aus der Vielfalt der geistigen Strömungen der Gegenwart sollen nur drei herausgegriffen werden.

1. Der Humanismus

Der Begriff Humanismus kommt aus dem Lateinischen: *humanitas* und *humanus* (Menschlichkeit und menschlich). Der Humanismus ist ein Kind der Renaissance. In Anlehnung an die griechische Klassik wurde ein neues Leitbild der Lebensgestaltung herausgestellt. Was die Griechen unter *kalokagathia* (= das Schöne und Gute) verstanden, nannten die Humanisten „edles Menschentum“. Mit Hilfe der höheren Bildung sollte dieses Ziel erreicht werden. Der Humanismus entstand als Gelehrtenbewegung und blieb es durch die Zeiten hindurch. Erasmus von Rotterdam war einer der bekanntesten Vertreter. Ein besonderes Kennzeichen des Humanismus war seine Toleranz. Er erstrebte ein leidenschaftsfreies, edles Leben auf der höheren Ebene des Wissens und der Bildung. Nur einmal hat der Humanismus im Zusammenhang mit den 1515 und 1517 erschienenen *epistulae obscurorum virorum* (= Dunkelmännerbriefe) eine aggressive Seite gezeigt. Sonst aber waren die Vertreter des Humanismus durchaus tolerant und zur Koexistenz mit dem Christentum bereit. Sie meinten sogar, die abgeklärte, höhere Form des Christseins entdeckt zu haben.

Um so erstaunlicher ist es, daß in unseren Tagen diese Toleranz des Humanismus gegenüber dem Christentum schwindet. Wiederum soll die Entwicklung an Einzelbeispielen verdeutlicht werden.

An der Universität Oxford besteht eine humanistische Gruppe, die zahlenmäßig sehr stark ist. Im Jahre 1965 zählte sie 2700 Mitglieder. Als John Stott, der Kaplan der englischen Königin, in Oxford eine Evangelisation für die Studenten durchführte,

wurden die Humanisten der Universität äußerst aktiv, allerdings nur im negativen Sinn. Sie klebten überall Plakate an mit dem Hinweis: Nur geistig Minderbemittelte besuchen die Vorträge von John Stott. Dazu organisierten sie Störtrupps für die Versammlungen und griffen auch während der Diskussion in häßlicher Weise den Redner an.

Das ist auf europäischem Boden ein ähnlicher Vorgang, wie wir ihn in der buddhistischen Welt des Ostens beobachten. Es ist überraschend, wie sich auf allen Gebieten und Fronten Angriffskeile gegen das Christentum heranschieben. Sehen die Jünger Jesu nicht, was das bedeutet?

Auch auf deutschem Boden ist das Anwachsen einer neuen humanistischen Bewegung unter den Studenten und Gebildeten bedeutsam. Es wurde die Humanistische Union gegründet, die an den deutschen Universitäten Eingang gewinnen will. Welchen Kurs die Union nimmt, zeigt eine Veranstaltung im Herbst 1966 in Heidelberg mit dem Vortrag eines modernistischen Theologen. Auf den Plakaten war als Thema angegeben: „Das Verständnis Gottes vom Menschen her bei Jesus von Nazareth.“ Damit wird die geistig-religiöse Haltung des neuen Humanismus deutlich.

Zugleich wird die Verwandtschaft mit der modernistischen Theologie offenkundig. Beiden Bewegungen geht es um die echte Menschlichkeit. Gott ist letztlich nur der mythologische Ausdruck für die Summe der guten Eigenschaften des Menschen. Die Gottesvorstellung ist nicht mehr theozentrisch, sondern anthropozentrisch, das heißt nicht mehr von Gottes Offenbarung, sondern vom menschlichen Denken her bestimmt.

Symptom 21 Zur Entwicklung des antichristlichen Endreiches gehört, daß kein Gebiet ausgeklammert bleiben darf. Dazu hat jedes Lager ob politischer, wissenschaftlicher oder ethischer Färbung in die Generallinie einzuschwenken: Ablehnung des Jesus von Nazareth als Sohn Gottes. Ehrenprädikate läßt man ihm gern, nur die Hauptsache, die Göttlichkeit, muß fallen.

2. Die neurationalistische Theologie

Kämpfe um die biblische Lehre wurden von jeher ausgetragen, seit es eine Bibel und vor allem ein Neues Testament gibt. Es ist mit ein Zeichen für die Echtheit des Wortes Gottes, daß es alle Angriffe der Theologen bisher überstanden hat. Ein Hamburger Professor sagte dazu: „Kein anderes Buch der Weltliteratur hätte diese Roßkuren der Kritik ausgehalten und überdauert.“ Hören wir einmal, wie Irrlehrer in der Urgemeinde ihr Zerstörungswerk trieben.

„Sie sagen, sie seien Apostel, und sind's nicht. Du hast sie als Lügner erfunden“ (Offb. 2, 2).

„Du hast solche, die an der Lehre Bileams halten“ (Offb. 2, 14).

„Ich habe wider dich, daß du lässest das Weib Isebel lehren, die da spricht, sie sei eine Prophetin“ (Offb. 2, 20).

„Sie sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern sie lügen“ (Offb. 3, 9).

Die allgemeine Tendenz in den Sendschreiben ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, eine „christ-

liche Toleranz“. Diese „humane Duldsamkeit“ der ersten Christen wurde vom erhöhten Herrn getadelt: „Ich habe wider dich!“

Die biblische Haltung läßt sich auf folgende Formel bringen: den Irrlehrer lieben, die Irrlehre hasen. Für den Irrlehrer können wir beten, daß er errettet werde. Die Häresien, die Ketzereien aber mit aller Klarheit und Schärfe abwehren! Echte Christen errichten also keine Scheiterhaufen für Ketzerverbrennungen, das war von jeher nur die Sache dämonisierter Fanatiker. „Die Waffen unserer Ritterschaft sind geistlich und nicht fleischlich“, sagte der Apostel.

Damit sind die Weichen gestellt, um den Neurationalismus unter die Lupe zu nehmen.

a) Es geht uns hier nicht um eine ausführliche Darstellung und Auseinandersetzung. Das würde den Rahmen dieser Schrift sprengen. Doch seien nur einige Grundlinien aufgezeigt. Gehen wir von einem der Grundsätze des Rationalismus aus: *ratio hominis mensura omnium rerum est* (= die menschliche Vernunft ist das Maß aller Dinge). Das reformatorische Prinzip der Väter: *sola scriptura* (= die Heilige Schrift allein ist Prüfstein und Maßstab unseres Glaubens und Lebens) ist damit in die menschliche Vernunft verlegt. Nicht der Mensch muß sich der Heiligen Schrift beugen, sondern die Heilige Schrift hat sich der menschlichen Vernunft zu unterstellen. Diese Umkehrung der reformatorischen Botschaft zeitigt verheerende Folgen, deren Ausmaß hier nur angedeutet werden kann. In der Heiligen Schrift wird alles Supranaturalistische und Transzendente gestrichen, das heißt alle Offenbarung und alles, was über den Rahmen der sinnlich wahrnehmbaren

und von unserer Vernunft erforschbaren Wirklichkeit hinausgeht. Was rational nicht zu begreifen ist, verliert für den modernen Menschen seine Verbindlichkeit und wird als mythologisch abgelehnt. So können nach Meinung der modernistischen Theologie folgende Aussagen unseres Glaubensbekenntnisses nicht mehr gehalten werden: Gottessohnschaft Jesu, Jungfrauengeburt, Sühneleiden Jesu, Niederfahrt ins Totenreich, Auferstehung, Himmelfahrt, Wiederkunft, Ausgießung des Heiligen Geistes, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches bzw. des Leibes. Man sagt, diese Aussagen seien zu entmythologisieren und existential zu interpretieren. In Wirklichkeit wird alles gestrichen.

Wie radikal und wie lästerlich solche Streichungen vollzogen werden, wird an einem Gespräch zwischen Heinrich Kemner und einem Modernisten deutlich. Der Theologe sagte zu Kemner: „Der Heilige Geist ist für das Volk. Für uns gilt allein das kritische, vernünftige Denken.“

Wir haben damit ein erstes Ergebnis bei der Beurteilung der modernen Theologie: Die Aussagen der Heiligen Schrift werden auf ihre „Vernünftigkeit“ hin untersucht. Luther schalt diese Vernunft eine Hure. Der Mensch wurde zum Maßstab all dessen, was zu gelten hat und was nicht. Der Offenbarungscharakter der Bibel fällt. Es wird alles auf den Menschen zugeschnitten. Wir haben damit statt einer Theologie, eine Anthropologie. Gott hat sich dem denkenden Menschen zu beugen.

b) Der zweite, geradezu raffinierte Prozeß der „existentialen Interpretation“ der Heiligen Schrift ist die Verneblung der biblischen Aussagen. Es wird vielfach das gleiche Vokabular benützt wie bei der

konservativen Theologie, ja sogar die pietistische Ausdrucksweise übernommen. Diese Verschleierung hat ihre Folgen. Oberflächliche Hörer oder Leser merken nicht den Pferdefuß, weil sie vertraute Klänge zu hören meinen.

Ein klassisches Beispiel für diesen Vorgang der Akzentverschiebung ist das Referat von Professor Dr. Käsemann beim Kirchentag in Hannover 1967. Von der Revolution des Kreuzes wurde gesprochen. Mit klingenden Worten wurde von der Vergegenwärtigung des Kreuzes geredet. Luther wurde in Anspruch genommen — für was muß nicht alles unser Reformator herhalten! Was ist nach Käsemann der Sinn des Kreuzes? „Am Kreuze Jesu wird das erste Gebot aufgerichtet und erfüllt. Sonst geschieht dort nichts. Mehr aber kann nicht geschehen.“ Wir fragen: das soll alles sein? Käsemann weiß nur vom Gesetz und nichts vom Evangelium. Das Kreuz ist mehr als nur die Erfüllung des ersten Gebotes. Luther wußte mehr davon: „Der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen und teuren Blut, seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß ich sein eigen sei.“

Unsere modernen Theologen entfalten nur eine Kreuzessymbolik, aber keine Kreuzestheologie. Sie heben Gottes Tat am Kreuz auf und — stehen damit noch in ihrer Schuld. Sie haben sich für die Vergebung ihrer Schuld selbst den Ast abgesägt, auf dem sie sitzen könnten.

Stellen wir einmal die biblische und die moderne Theologie in einigen Punkten für das Verständnis des einfachen Christen gegenüber.

Biblisches
Verständnis

Modernistische
Umdeutung

Kreuz

Jesus starb als Sohn Gottes stellvertretend für uns. Er trug unsere Schuld.

Jesaja 53

Jesus von Nazareth war nur Mensch, nicht der Sohn Gottes. Keiner kann in unsere Schuld einsteigen. Sein Tod ist Symbol der äußersten Konsequenz, Zeichen der Linientreue. Hier ging ein ethischer Radikalist kompromißlos seinen Weg bis zum Ende und ist damit unser großes Vorbild.

Vergebung

An Jesum haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade.

Epheser 1, 7

„Vergebung heißt, daß wir uns annehmen in unserem Sosein“ (Braun in Bad Boll). Wir sprechen uns also nach Meinung der Modernisten selber Vergebung zu, indem wir uns in unserer charakterlichen Eigenart akzeptieren.

Auferstehung

Wir glauben an die leibliche Auferstehung Jesu

Jesus von Nazareth ist nicht leiblich auferstan-

Christi. Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube vergeblich.

1. Korinther 15, 17

den. Christus wird lebendig im Kerygma, im Verkündigungsgeschehen der Kirche. Er erlebt also die gleiche Verlebendigung, die Goethe erfährt, wenn ein Studienrat über ihn vor seinen Gymnasiasten spricht. Der Auferstehungsbericht des Neuen Testaments habe nur Symbolwert.

Himmelfahrt

Wir glauben mit den Vätern an die Himmelfahrt Jesu.

Die Himmelfahrt Jesu ist nach Meinung der Modernisten eine Legende. Einer von ihnen sagte: „Jesus kann nicht in den Himmel aufgefahren sein. Er hätte ja in den 2000 Jahren nicht einmal den nächsten Fixstern erreicht.“

Wiederkunft

Wir glauben an die leibliche Wiederkunft unseres Herrn. „Dieser Jesus wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen

Jesus kommt nicht persönlich wieder. Er kommt nur wieder in unserem Leben, wenn wir uns zu einer Mitmenschlichkeit

Himmel fahren.“ durchringen, wie er sie
Apostelgeschichte 1, 11 geübt hat.

Es wären noch viele Gegenüberstellungen erforderlich, um die modernistische Irrlehre klar zu umreißen. Wer sich dafür interessiert, dem sei eine kurze, aber sehr treffsichere Darstellung empfohlen. Kirchenrat Dr. theol. G. Schlichting in Bamberg verfaßte „Dreimal 12 Thesen gegen den Modernismus in der Theologie“.

c) „An den Früchten sollt ihr sie erkennen“, sagte der Herr Jesus in seiner Bergpredigt. Wir bekommen die Auswüchse der modernen Theologie schon in der Praxis der Kirche und der Mission vordemonstriert.

Unsere Gemeinden werden biblisch ausgehungert. In der Verkündigung fehlt die Substanz. Viele Gläubige beklagen sich auch über die modernistisch redigierten Kirchenblätter. Auch hier werden vielfach Steine statt Brot gegeben.

Auch an der Nachwuchsfrage zeigt sich der Einfluß des Modernismus. Die Schwesternschülerinnen, die Anwärter für die Bibel- und Missionsschulen kommen nicht aus den Gemeinden der Modernisten. Es ließe sich ein einfacher Beweis erbringen. Es können alle Insassen unserer kirchlichen und freikirchlichen Ausbildungsstätten gefragt werden, wo und wann sie den Impuls und den Ruf zur Reichgottesarbeit erhalten haben. Es ist ein offenes Geheimnis: Modernisten haben keine geistliche Stoßkraft, sondern höchstens Aktivität und Organisationstalent. Das ist ja kein Wunder, da ihnen ja die pneumatische Existenz abgeht. Wer die Existenz des Heiligen Geistes leugnet und nur den Menscheng Geist anerkennt,

der kann nicht vom Heiligen Geist erfüllt sein. So viel Logik sollte doch hier abgenommen werden.

Noch akuter ist dieses Problem auf den Missionsfeldern. Die Missionsgebiete haben keinen Bedarf an Boten der Mitmenschlichkeit, aber einen großen Bedarf an Boten Jesu. Ein hochgestellter Inder sagte mir: „Was wollt ihr Christen eigentlich? Nur um Krankenhäuser und Schulen zu bauen, braucht ihr nicht nach Indien kommen. Das können die Hindu auch.“

Eine modernistische Missionsausbildung, bei der die Begriffe Himmel und Hölle, Teufel und Dämonen, Bekehrung und Erfüllung mit dem Heiligen Geist zu fallen haben, läuft sich auf den Missionsfeldern schon in wenigen Monaten tot.

Da ich viele Missionsfelder bereist habe, konnte ich umfangreiches Material sammeln. Ein junger Mann war mit seinem Kinderglauben auf ein Missionsseminar gekommen. Dort wurde er modernistisch verdreht und in dieser Verfassung aufs Missionsfeld gesandt. Nach kurzer Zeit sandten ihn die alten Missionare zurück mit einem Bericht an die Heimatleitung, sie könnten diesen Modernisten nicht brauchen. Einer der beteiligten Missionare erzählte es mir im pazifischen Raum.

Ein anderes Beispiel erlebte ich in Nigeria. Ich begegnete einem Missionar, der mit der modernen Ausrüstung aufs Missionsfeld gekommen war. Es gab für ihn keinen Teufel, keine Dämonen, keine Besessenheit, sondern nur Geisteskrankheiten. Er arbeitete in einem Gebiet, in dem es viele Besessene gab. Der ungerüstete Missionar verfiel selbst diesen Mächten und hatte diese Arbeit aufzugeben. 18 Monate zeigte er die gleichen Besessenheitserscheinungen wie die Eingeborenen. Es wurden Gebetskreise

für ihn eingesetzt. Nach anderthalb Jahren wurde er frei. Er ist heute von seiner modernen Theologie kuriert. Vor allem aber hat er über seiner Erfahrung den Herrn Jesus gefunden. Heute ist er ein geistlich bevollmächtigter Bote seines Herrn auf dem Missionsfeld. Er gab mir die Erlaubnis, sein Erlebnis zu berichten.

Die moderne Theologie leistet Totengräberdienste an der Gemeinde Jesu und an der praktischen Arbeit fürs Reich Gottes. Soziale Arbeit, caritativer Einsatz der Mitmenschlichkeit sind nicht das gleiche wie die Tat am Bruder aus Dankbarkeit Jesus gegenüber. Hier sind die Wurzeln und die Motive total verschieden. Mitmenschlichkeit üben auch die Kardec'schen Spiritisten in Brasilien. Sie bauen Jugendherbergen, Übernachtungsheime, Hospitäler, Schulen, Altersheime und nennen Jesus ihr großes Vorbild — aber nicht ihren Erlöser. Es gibt noch viele Bewegungen, die Jesus von Nazareth rühmliche Ehrenprädikate verleihen und ihn damit gleichzeitig als Sohn Gottes höflich abservieren. Jesus braucht und will unsere Orden nicht, er will uns selbst haben.

Die moderne Theologie ist antichristliche Bodenbereitung. Das ist keine gehässige Verteufelung und nicht Ausdruck eines widerlichen Theologengezänkes, sondern biblische Ausrichtung. Johannes sagt (1. Joh. 4, 3): „Wer nicht bekennt, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Widerchrists.“

Symptom 22 Es ist keine blinde Unduldsamkeit zu sagen, daß die moderne Theologie eine Schrittmacherin des antichristlichen Endreiches darstellt. Die Zeiten

sind so chaotisch und so todernst, daß wir es uns nicht leisten können, verschleiern zu reden. Es trete ab von jeder neurationalistischen Blutvergiftung, wer den Heiland der Welt liebhat. Wir schulden diese Offenheit dem Sohn Gottes, dem unsere Errettung das Leben gekostet hat. Und wir schulden diese radikalen Aussagen der Gemeinde des Herrn, die weithin von dieser neuen Häresie gefährdet und teilweise schon dem Verführungsgeist erlegen ist.

3. Die neue „Kunst“

Nach einem Konzert schrieb ein Musikkritiker eine niederschmetternde Beurteilung des Abends. Der Chorleiter nahm diese Kritik nicht schweigend hin, sondern wehrte sich mit dem Hinweis, der Musikkritiker sei eine musikalische Niete, er spiele nicht ein einziges Instrument, auch habe er nicht den Beweis erbracht, daß er musikalisches Gefühl habe. Der so abgefertigte Kritiker gab zurück: „Ich kann zwar keine Eier legen, weiß aber beim Frühstück doch, ob das Ei gut ist oder nicht.“ Diese „Eiprobe“ sei auch mir zugestanden, wenn ich einige Randbemerkungen zur Kunst mache.

a) Wenden wir uns zuerst der Musik zu.

Ich weiß, daß jede Epoche ihre eigene musikalische Ausdrucksform hat. Vermutlich würde Johann Sebastian Bach heute anders komponieren als zu seiner Zeit und dennoch wie ehemals das Heil Gottes in Jesus Christus bezeugen.

Damit sind wir beim Thema. „Was Christum trei-

bet“, stellte Luther einmal als Maßstab unseres Glaubens und Denkens auf. Die Musik von heute hat das entgegengesetzte Zeichen: was den modernen Menschen treibt.

Mit dem Wunsch nach Stille und Besinnung besuchte ich eine mir seit vielen Jahren bekannte ehrwürdige alte Kirche in einer Universitätsstadt. Es war zu einem musikalischen Abend mit moderner Kirchenmusik eingeladen worden. Betend saß ich auf der Bank. Der Pfarrer verlas zu Beginn den Adventspsalm 24. Dann setzte ein Orgelkünstler mit einem modernen Satz ein. Ich staunte über die meisterhafte Beherrschung des königlichen Instruments. Er entlockte mit geschickter Registrierung der Orgel Kombinationen, die ich nie zuvor in dieser Kirche gehört hatte. Die technische Seite des Spiels war einfach großartig. Und die Komposition selbst? Lauter Dissonanzen! Ein Seelenmartyrium! Eine unerträgliche Belastung für den inneren Menschen! Keine Hinführung zu Gott, sondern ein Hineingestoßenwerden in die Verzweiflung, in die Zerrissenheit, in die innere Leere. Keine Antwort auf das Suchen und Fragen des Menschen von heute, sondern nur die Wiedergabe der ungelösten Konflikte in der seelischen Schichtung des Gegenwartsmenschen! Und dafür hatte ich den Abend geopfert! Unter dem Eindruck dieser Musik entstand die Konzeption zu diesem Abschnitt.

In der Musik der Gegenwart herrschen die zentrifugalen Kräfte vor. Bachs Musik ist zentripetal, das heißt, sie sucht und findet das Zentrum, den lebendigen Gott. Die Tonkarikaturen der Gegenwart fliehen das Zentrum, sie lösen auf, sie zerstören, sie nehmen die Harmonie, statt sie zu geben. Ja, manche gegenwärtigen Kompositionen widerspiegeln den

ganzen Irrsinn unserer heillosen Zeit. Eines der schauerlichsten Beispiele — vom norddeutschen Rundfunk übertragen — ist die Vertonung des Hohenliedes von einem zeitgenössischen Komponisten. Bei dem Geplärre, dem Fauchen und Zischen, dem Stöhnen und Gelächter fühlte ich mich als Hörer dieser Sendung in die geschlossene Abteilung eines Irrenhauses versetzt.

b) Die gleichen auflösenden Tendenzen und disharmonischen Grundlinien, wie wir sie im akustischen Bereich vorfinden, zeigen sich auch auf dem Gebiet der Bildhauerei, Malerei und teilweise bei der Architektur. Es geht mir auch hier nicht um Fachmännisches, sondern nur um die berühmte „Ei-probe“. Wie bei der Musik ist zwar nicht alles, doch sehr vieles deplaciert.

Im Stadtzentrum Rotterdams steht eine moderne Plastik, die den Beschauer fesselt: ein Mensch, der in seiner Angst vor den fallenden Bomben verzweifelt die Arme gen Himmel hält. In diesem Fall ist die Disharmonie und Zerrissenheit des Kunstwerks berechtigt und verständlich. Man kann dieses Erinnerungsmal, das nach der Zerstörung des Stadtkerns durch deutsche Bomben errichtet wurde, nicht ohne innere Bewegung betrachten.

In dem Augenblick aber, da die Bildhauerei in die Disharmonie und Verwirrung der Formen hineingerät — und ist es nicht weithin geschehen? —, verliert diese Kunstrichtung die geheime, gottbezogene Mitte und ist nur noch nach dem Menschen ausgerichtet. Sie weist auf die Auflösung des Menschenbildes hin statt auf den, der allein dem modernen Menschen helfen kann. Ich stand einmal vor einem Machwerk, bei dem ich mich ernstlich fragte: Ist das nun ein verbeultes Fahrrad oder ein engumschlun-

genes Liebespaar? Es war eine Bronzeplastik in Brasilia, der neuen brasilianischen Hauptstadt.

Besonders aufreizend ist die neue Kunst, wenn sich ihre gräßliche Darstellungsweise zusätzlich mit „exhibitionistischen oder pornographischen“ Tendenzen paart. Dazu drei Beispiele.

In Göttingen wurde als modernes Kunstwerk die Plastik eines Liebespaares aufgestellt, das sich im Augenblick der geschlechtlichen Vereinigung befindet. Der evangelische Superintendent protestierte bei der Stadtverwaltung und bei der Staatsanwaltschaft gegen diese Aufstellung. Er setzte sich nicht durch. Die zuständigen Herren gaben dem „Kunstwerk“ das Prädikat „künstlerisch wertvoll“ und wiesen die Beschwerde ab.

Bei der Bundesgartenschau in Karlsruhe wurden sieben Machwerke gezeigt. Eines dieser „Kunstwerke“ ist eine Nachbildung der weiblichen Scham. Die Gartenschaubesucher nannten dieses Produkt „Weiblicher Unterteil mit Wasserspülung“. Alle Proteste und Zuschriften schufen keine Abhilfe. Die verantwortlichen Herren vom Badischen Kunstverein denken wohl, den Besuchern fehle eben das richtige Kunstverständnis. Ich empfinde diese sieben „Schöpfungen“ als eine Kulturschande und als eine Belästigung für die Millionen Gartenschaubesucher.

Das Scheußlichste auf diesem Gebiet haben sich die Stockholmer geleistet. Anlässlich einer Ausstellung in Stockholm im Sommer 1966 wurde eine 80 Meter lange Riesendame gezeigt, die nackt am Boden liegt. Der Leib dieser Kolossalfigur ist ein anatomisches Museum. Alle Besucher marschieren durch den Unterleib in das Innere des Körpers. Sie beschauen sich den Uterus und die Eileiter, dann die Gedärme, den Magen und alle großen inneren Or-

gane. Im Busen des Riesenweibes ist eine Cola-station. Bis zum Gehirn kann der Besucher vordringen und auf seinem Rückweg durch den Nabel auf die Höhe des Bauches gelangen, um von dort aus alle Höhen und Senken fraulicher Formen und Anmut zu betrachten.

Wie weit die christliche Kirche gegen diese Geschmacklosigkeit und Scheußlichkeit protestierte, ist mir nicht bekannt. Einen ganz großartigen Artikel schrieb ein Journalist in „Die geistige Welt“ vom 23. Juli 1966. Dieser Beitrag apostrophiert nicht nur dieses Monstrum von Stockholm, sondern zugleich die ganze Kunstrichtung, die hier symbolisiert ist.

Es heißt darin:

„Klempner, Schmiede und andere ehrenwerte Handwerker, aber auch die Schrotthändler und Lumpensammler müssen zukünftig geistiger Lorbeeren nicht mehr entraten. Die Tür zu den höheren Regionen des Menschengeschlechtes steht ihnen offen. seitdem bekannt wurde, daß sich verrostete Fahrradfelgen, zerbeulte Kochtöpfe und ausgediente Zündkerzen vortrefflich eignen für die Darstellung der Welt, in der wir leben. Kombizangen, Lötlampen und Hammer genügen, um aus den Abfallprodukten der zivilisierten Wohlstandsgesellschaft die Embleme des Existenznotstandes zurechtzubiegen und zusammenzufügen, mit denen uns die zeitgenössischen Künstler tonnenweise beliefern. Porträts aus Staublappen, mit Preußischblau aufgefrischt und einen Handfeger im Gehirn, plädieren für Menschenwürde. Gelegentlich werden auch nackte Damen in Karmesin getaucht und über Leinwand gewälzt — eine Technik, deren Ergebnis ein völlig neues Aktgefühl suggeriert. Höllenstürze werden per Staubsauger geliefert.

Weltuntergänge kaschieren sich als Zündkerzen-defekt, und Stilleben finden im Mülleimer statt.

Das Nonplusultra aber der zeitgenössischen Klempnerkunst ziert gegenwärtig das Foyer eines Stockholmer Museums. Dort präsentiert sich in eindeutiger Rückenlage eine überdimensionale Venus, deren Interieur dank statisch einwandfreier Konstruktion zur Besichtigung freigegeben wurde. Die Besucher zwingen sich im Gänsemarsch durch den Unterleib der Kolossa und finden während des ausgedehnten Rundganges durch die verschiedenen Körperregionen reichlich Gelegenheit, anatomische Details zu studieren . . .

Da jenes Wunderweib in einem Museum für moderne Kunst die Geheimnisse seines Innenlebens preisgeben darf, liegt der Verdacht nahe, seine Schöpfer seien keineswegs, wie man auf den ersten Blick anzunehmen geneigt ist, zum Scherzen aufgelegte Freizeitbastler, sondern vielmehr von Visionen heimgesuchte Männer der Fachgruppe Plastik. Die Kommentare offenbar zuständiger Interpreten verwandeln diesen Verdacht denn auch in freudige Gewißheit, indem sie den zweifelnden Banausen die hintergründige Metaphysik des monströsen Gebildes feinsinnig nahebringen . . .

Von derart kosmischer Einsicht betroffen, zögert der bisher blind an den Zeugnissen modernen Kunstwillens vorbeitappende Zeitgenosse nicht länger, den tieferen Sinn von Taschenlampenbatterien, verschimmelten Brotkrusten und Fußlappen aus deutschen Heeresbeständen zu entschlüsseln. Selbst die Röhren der Zentralheizung erhöhen sich ihm zum Symbol, und ein Kaminbrand gewinnt lebensfestliche Züge. Entzückt schlürft er die ästhetischen Impulse, die ölschimmernde Fahrradketten aussenden, und mit

Künstlerstolz zeigt er fürderhin den verbeulten Kotflügel seines Zwei-, Vier- oder Sechszylinders her, auf dem sich in interessanten Brechungen die Fragwürdigkeit unseres Daseins abzeichnet . . .“

Dieser geradezu klassische Bericht ist die Rebellion des gesunden Empfindens gegen die Albernheiten und Plattheiten einer untergehenden Kunst, nein, einer in diesem Milieu untergegangenen Kunst.

c) Und die Malerei?

Ein reicher Mäzen leistete sich bei einer Ausstellung moderner Kunst einen bösen, aber treffenden Scherz. Er drückte einem Schimpansen einen Pinsel voll Farbe in die Hand. Nachdem er dem Affen einige Male die „Pinseltechnik“ vorgemacht hatte, ahmte das Tier es nach. Der Schimpanse warf den Pinsel mehrmals gegen die Leinwand. Es entstand ein expressionistisches Werk mit „ungewöhnlicher Aussagekraft“. So urteilte die Jury und gab dem Schimpansenbild den ersten Preis. Ob diese Erzählung der Wahrheit entspricht oder nur gut erfunden ist, weiß ich nicht. Aber typisch ist diese Geschichte. Auch die Malerei ist gezeichnet von einer Auflösung der Formen, die wir in der Schöpfung Gottes finden.

Auf meinen Reisen sah ich ein modernes Bild, das von einer Jury ausgezeichnet worden war. Der Name des Künstlers war geheimgehalten worden. Nach der Prämierung stellte sich heraus, daß ein dreijähriges Kind das Bild fabriziert hatte. Wahrscheinlich haben die Männer des Preiskollegiums „den Künstler der Zukunft“ damit entdeckt, wenn der schon als Dreijähriger solche Werke von überdurchschnittlichem Wert geschaffen hat.

Irgendwo sah ich auch Zeichnungen und Malereien von Geisteskranken. Wer die modernen Erzeugnisse und die Kunstwerke dieser Geisteskranken mitein-

ander vergleicht, der kommt in Verlegenheit, weil er nicht weiß, wem er den Preis zuerkennen soll.

Es gibt aber keine Regel ohne Ausnahme. Es wurde mir auch moderne Malerei präsentiert, die nicht mit dem Prädikat „infantile oder senile Regression“ belegt werden darf, sondern durchaus noch als Kunst anzusprechen ist.

d) Noch ein Blick auf die Architektur. Es sei hier nur ein spezielles Gebiet, der Kirchenbau, herausgegriffen. Öfter hört man nach der Einweihung einer neuen Kirche das Urteil: der Architekt hat kein Gemeindegefühl. Was ist damit gemeint? Nur wenige Architekten sind gläubige Christen. Ist ein Architekt kein Glied der Gemeinde Jesu, lebt er nicht im Worte Gottes, wie soll er dann eine Kirche bauen können, die dem Wesen der Gemeinde Jesu entspricht? So entstehen dann „Gemeindezentren“, die ohne „Zentrum“ sind. Das Volk reagiert gewöhnlich mit treffenden Bemerkungen auf die modernen Kirchen. Einen Neubau in der ehemaligen deutschen Reichshauptstadt nennen die Berliner „Puderdose und Lippenstift“. Eine andere Kirche hat den Übernamen „Seelen-Jasometer“. Eine Kirche in Essen, in der ich selbst evangelisierte, heißt im Volksmund „Seelensilo“. Die Kirche in Bad Dürrenheim wurde nach der Fertigstellung von den Einheimischen „Seelenbackofen“ genannt. Eine Kirche in der Schweiz gilt als die „Seelensprungschanze“ oder „Seelenskischanze“.

Was sagt uns die Entwicklung in den einzelnen Kunstbereichen? Ein englischer Wissenschaftler, Professor für Architektur, führend in seinem Fach, prägte den Satz: „Wir haben heute eine Schizophrenie der Kunst.“ Deutlicher kann es nicht gesagt werden. Eines der Hauptsymptome aus dem schizo-

phrenen Formenkreis ist die innere Aufspaltung der Persönlichkeit, Verlust der tragenden Mitte, Einbuße der Harmonie. Dies ist das Symptom der modernen Kunst und zugleich ein Spiegelbild unserer Zeit.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen sei erwähnt, daß die echte Kunst von den hier gemachten Ausführungen nicht betroffen wird. Ich habe Achtung vor jedem Künstler „von Gottes Gnaden“.

Symptom 23 In vielen Kunstrichtungen der Gegenwart sind die zentrifugalen Kräfte größer als die zentripetalen. Die Auflösung jeglicher Harmonie zeigt, daß die Kunst und mit ihr die Menschheit sich vom Schöpfer wegbewegen. Und wer hat in diesem stets größer werdenden Chaos zu gewinnen? Nur der, dessen oberster Programmpunkt die Auflösung der Einheit zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf ist.

VII. ISRAEL

Man erzählt, daß Friedrich der Große in seinem Kabinett seine Minister und Generäle fragte: „Gibt es einen handfesten Gottesbeweis?“ Da antwortete einer aus seiner Umgebung: „Majestät, die Juden!“

Israel ist das auffälligste Zeichen der Endzeit. Alte Weissagungen beginnen sich zu erfüllen. Was Jeremia prophezeite (31, 10): „Der Israel zerstreute, der wird es wieder sammeln“, bekommt in der Gegenwart große Aktualität.

Es ist schade, daß ein Prediger aus Berlin sich mit einem Buch gegen Israel wandte. Dieser Mann muß doch Römer 11 ganz und gar umdeuten, sonst könnte er nicht zu seinen merkwürdigen Schlußfolgerungen kommen. „Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen“, sagt der Apostel Paulus. Das hat doch mehr Gewicht als die Privatmeinung eines Auslegers.

Israel ist ein Wunder vor unseren Augen, und zwar ein vielfältiges Wunder.

Das Wunder seiner Erhaltung

Von Abraham bis zur Gegenwart — insgesamt viertausend Jahre — währt Gottes Geschichte mit diesem Volk. Professor Karl Heim in Tübingen pflegte zu sagen: „Dieses Volk ist von Gott für eine große Zukunft aufbehalten.“ Viele Völker der Menschheitsgeschichte sind aufgeblüht und mit ihren Kulturen wieder vergangen. Israel aber blieb.

Das Wunder seiner Sammlung

Was weissagten die Propheten? Jesaja 43, 5: „Ich will vom Osten deine Kinder bringen und dich vom Westen her sammeln.“ Jesaja 56, 8: „Gott der Herr, der die Versprengten Israels sammelt . . .“ Jeremia 23, 3: „Ich will die Übriggebliebenen meiner Herde sammeln aus allen Ländern, wohin ich sie verstoßen habe, und will sie wiederbringen zu ihren Weideplätzen.“ Jeremia 29, 14: „Ich will eure Gefangenschaft wenden und euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verstoßen habe.“

Diese Prophetien erfüllen sich in unseren Tagen.

Zwar sind erst zwei Millionen Juden heimgekehrt, und es leben noch einige Millionen unter anderen Völkern. Doch hat die Sammlung begonnen.

Das Wunder der Staatsgründung

Seit den Makkabäerkämpfen im zweiten vorchristlichen Jahrhundert hatte Israel kein eigenes Staatswesen mehr. Seine zweitausendjährige Hoffnung ging im Sommer 1948 mit der Neugründung des Staates Israel in Erfüllung.

Das geologische Wunder

Kanaan war vor viertausend Jahren ein Land, darin „Milch und Honig“ floß. Diese sprichwörtliche Fruchtbarkeit ging verloren. Seit der Kreuzigung Jesu hörten Früh- und Spätregen auf. Das Land versandete. Dieser Fluch beginnt sich zu lösen. In den Jahren 1901 und 1902 setzten Früh- und Spätregen wieder ein. Der Grundwasserspiegel stieg stellenweise über zehn Meter. Der Boden kann wieder urbar gemacht werden. Getreide wird angebaut. Citrusplantagen entstehen. Wüste Gebiete können aufgeforstet werden. Durch die Anpflanzungen werden Klima und Niederschlagsmengen günstig beeinflußt. Geologen sprechen von einem geologischen Wunder. Das Land bereitet sich vor, eine größere Volksmenge aufzunehmen und zu ernähren.

Das wirtschaftliche Wunder

Ein junger Staat braucht ein wirtschaftliches Fundament. Auf israelischem Gebiet werden Rohstoffquellen erschlossen, insbesondere die Mineralien des

Toten Meeres. Xiel Federmann entdeckte 1953 Erdölquellen südlich des Toten Meeres, und Professor Glueck etwas später die Kupferminen König Salomos. Große Wasserversorgungsanlagen werden geplant und gebaut.

Das Wunder der Bewahrung

Wer kann es fassen, daß dieser kleine Staat seit seiner Entstehung sich dreimal gegen eine vielfache Übermacht hat behaupten können. Die Völker toben vergeblich, wenn Gott sein Volk beschützt.

Eine kleine Episode zur Illustration:

Im Frühjahr 1949 griffen die arabischen Nachbarstaaten Israel an. In dem halben Jahr nach seiner Gründung hatte der Staat Israel sich noch nicht genügend rüsten können. Dennoch siegten die Israelis. Im Mai war im Ostjordanland, völlig ungewohnt zu dieser Jahreszeit, ein starker Regen gefallen. Da kam das Gerücht auf, der Regen sei durch eine israelische Atombombe radioaktiv verseucht. Daraufhin zogen sich die Araber zurück. Ein Wunder der Bewahrung, wie es in der Bibel wiederholt berichtet wird: „Der Herr schreckte Israels Feinde“ (1. Sam. 7, 10).

Im zweiten Waffengang 1956 erreichten die Truppen in fünf Tagen den Suezkanal und beendeten dort ihren siegreichen Vormarsch.

Der dritte israelisch-arabische Krieg war der Feldzug der 100 Stunden. Die Araber haben 25mal soviel Menschen wie Israel. An Kriegsmaterial besaßen sie das Dreifache, und doch wurden sie pausenlos gejagt.

Hier wird nicht irgendwelcher Kriegsbegeisterung das Wort geredet. Kriege sind ein Zeichen der gefallenen Welt. Kriege bringen maßlos viel Leid über

die Menschen. So horchte die Welt auf, als sie vernahm, daß Tausende von Ägyptern in der Wüste Sinai verdurstet sind.

Und doch haben diese kriegerischen Auseinandersetzungen etwas Ähnlichkeit mit den alten Kämpfen: Ägypten gegen das ausziehende Volk Gottes etwa um die Zeit 1350 v. Chr. Dann die Kämpfe der Syrer gegen das Nordreich in der Zeit Elisass, etwa um 800 v. Chr. Wir haben hier eine Duplizität in der Geschichte Israels.

An dem Morgen, an dem die Kampfhandlungen zwischen Israel und den Arabern begannen, wurde ich gefragt: „Wie denkst du über den Ausgang?“ Ich antwortete: „Ich kann keine politischen Prognosen stellen. Ich weiß nur auf Grund der Prophetien, daß Israel ganz Jerusalem und die Gebiete westlich des Jordan zu bekommen hat. Gott hat das Abraham, Mose und anderen Männern Gottes des Alten Bundes zugesagt.“ Und in vier Tagen hatten die Israelis diese Gebiete.

Es paßt wiederum in den Plan Gottes, daß die führenden Männer von Bethlehem zweimal schon ihre Stadt den Israelis anboten. Zur Zeit der Drucklegung dieses Buches war diese Frage noch nicht entschieden. Wie es auch werden wird, Israel wird auch Bethlehem erhalten, weil das zum zugesagten Erbe gehört.

Selbst wenn Rußland und die UNO Israel wieder auf die alten Grenzen zurücktreiben sollten, so ist das nicht die letzte Entscheidung. Es kommt die Zeit, da Israel ganz Jerusalem, ganz Westjordanien und Bethlehem bleibend besitzen darf.

Leider muß auf Grund der biblischen Zukunftsweissagungen auch gesagt werden, daß Israel seinen größten Kampf noch nicht hinter sich, sondern im-

mer noch vor sich hat. Es wird eines Tages ein Volk vom Norden her (Gog von Magog) kommen und Israel in die ärgste Bedrängnis bringen. Die Hand des Herrn wird aber auch diesen letzten und schwersten Krieg Israels entscheiden.

Sind diese Wunder in der jüngsten Geschichte Israels nicht ein beredtes Zeichen unserer Tage? Wer Ohren hat zu hören, der höre! Wer Augen hat zu sehen, der sehe! Israel ist der stärkste Hinweis auf den endgeschichtlichen Charakter unserer Zeit. Unser Herr selbst sagt (Matth. 24, 32): „Wenn der Zweig des Feigenbaums jetzt treibt und die Blätter kommen, so wißt ihr, daß der Sommer nahe ist.“ Der Feigenbaum Israel hat begonnen, sich in dem von Gott ihm verheißenen und zugeteilten Land einzuwurzeln. Das Bäumlein wächst, seine Zweige gewinnen Saft, und die Blätter kommen. Es ist eine verhängnisvolle Blindheit, die Hand Gottes und sein Handeln in der gegenwärtigen Geschichte Israels nicht zu erkennen und damit ein entscheidendes Zeichen der Zeit zu übersehen.

Zwei große Wunder, genauer gesagt die beiden größten Wunder in der Geschichte Israels stehen noch aus.

Das Wunder der Bekehrung Israels

Israel ist noch mit Blindheit geschlagen. Aber Gott wird dem Volk eines Tages die Augen öffnen, daß es seinen Messias, unseren Herrn Jesus Christus, erkennt. Jesus sagte dieses Ereignis voraus (Matth. 23, 37—39): „Jerusalem, Jerusalem, die du tötetest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre

Flügel und ihr habt nicht gewollt! Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: ‚Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!‘“ Der Apostel Paulus beschäftigt sich ausführlich mit der Zukunft Israels, mit seiner Verwerfung und Bekehrung, in den drei Kapiteln Römer 9–11. „Ich will euch, liebe Brüder, nicht verhehlen dieses Geheimnis, auf daß ihr euch nicht auf eigene Klugheit verlaßt: Blindheit ist Israel zum Teil widerfahren solange, bis die Fülle der Heiden eingegangen ist, und alsdann wird das ganze Israel gerettet werden, wie geschrieben steht: ‚Es wird kommen aus Zion der Erlöser, der da abwende das gottlose Wesen von Jakob. Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden werde wegnehmen‘“ (Röm. 11, 25–27).

Das Wunder der Sendung Israels

Dies wird das letzte große Wunder in der Geschichte des Volkes sein. Israel wird noch einmal allen Völkern zum Segen werden. Wir dürfen damit rechnen, daß Israel im Tausendjährigen Reich von Gott den Auftrag zur Völkermission erhält. Paulus deutet dies in Römer 11, 15 an, wenn er schreibt: „Wenn Israels Verwerfung der Welt Versöhnung ist, was wird seine Annahme anderes sein als Leben aus den Toten!“ Überhaupt scheint das ganze 11. Kapitel des Römerbriefs darauf hinzuweisen, daß Israel noch einmal eine große Aufgabe in der Reichgottesarbeit auf Erden zu übernehmen hat. Gott führt seine Pläne durch. Seine Verheißungen, die er den Ervätern gegeben hat, sind nicht zurückge-

nommen. Gottes Zusagen stehen fester als die Berge der Erde.

Wer über Gottes Handeln mit Israel nachdenkt, steht staunend vor der Treue und Barmherzigkeit des Herrn, die auch durch die Untreue seines Volkes nicht aufgehoben werden. Wohl brachen entsetzliche Gerichte über dieses Volk herein. Mit seinem Ungehorsam und Abfall lud es den Fluch auf sich. Aber alle Scheußlichkeiten der Weltgeschichte, die dieses Volk durchleiden mußte, dienen letztlich nur dazu, es seinem einst von ihm verstoßenen Messias zuzuführen. Durch Gericht und Gnade kommt Gott zu seinem Ziel.

O welch eine Tiefe des Reichtums,
beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes!
Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte
und unerforschlich seine Wege! (Röm. 11, 33.)

Symptom 24 Die Vollendung der Wege Gottes mit Israel hat begonnen. Die Zeit der Gerichte über diesem Volk neigt sich dem Ende zu, auch wenn es für Israel noch durch letzte, schwere Krisen gehen mag. Damit hat aber die letzte Epoche der Menschheitsgeschichte vor der Wiederkunft Jesu Christi begonnen. Der Kommende steht vor der Tür.

B. Zusammenfassende Gesamtschau

Die prophetischen Kapitel und Hinweise der Bibel geben uns kein lückenloses Bild der Endgeschichte. Sie stellen keine geistliche und eschatologische Landkarte dar, auf der wir uns rasch orientieren können. Es wird dem Menschen auch kein Fahrplan mit allen erforderlichen Auskünften in die Hand gegeben. Paulus, der gewiß einen ungewöhnlichen geistlichen Durchblick besaß, sagte im ersten Korintherbrief (13, 12): „Wir sehen durch einen Spiegel in einem dunklen Wort.“ Weil manche Bibelworte, vor allem das letzte Buch, so voller Geheimnisse sind, darum müssen wir uns größter Zurückhaltung befleißigen. Es sind ja schon so viel offensichtliche Fehldeutungen unter den Gläubigen verbreitet worden, daß man bei jedem endgeschichtlichen Buch unwillkürlich fragt: „Leistet sich der Autor keine Trugschlüsse?“ Wer über Endgeschichte redet, sollte sich einige Richtlinien vor Augen halten:

1. Es gibt keine echten geistlichen Erkenntnisse extra muros. Was soll das heißen? Nur durch die Gnade Gottes wiedergeborene Menschen entwickeln ein Gefühl für geistliche Zusammenhänge.

2. Nur der Heilige Geist — nicht der menschliche Geist — führt in alle Wahrheit der Heiligen Schrift.

3. Und selbst gläubige Menschen müssen demütig genug sein, daß sie nicht ihre eigenen Kombinationen für den Heiligen Geist halten. Nur den Demütigen, den Zerbrochenen, den Elenden gibt Gott Gnade.

Wenn also eine Gesamtschau der Zeitereignisse gewagt wird, so können wir nur zitternd, betend, fragend nach den Fußspuren Gottes in der Geschichte und Gegenwart forschen.

I. WARNUNG VOR KURZSCHLÜSSEN

Wir haben in 24 Kapiteln das Terrain der Gegenwart sondiert. Details dürfen nie zu einseitigen Schlußfolgerungen aufgebauscht werden. Wir müssen uns vor Fehldeutungen bewahren lassen. Hören wir darum zunächst auf einen Einwand.

In den letzten Jahren sind verschiedene Bücher erschienen, die sich mit dem Ende des zweiten Jahrtausends befassen. Ihre Ausführungen sind beachtenswert. Aber es fehlt nicht an Kritikern, die einwenden: „Bei jeder Jahrhundertwende wird der Mensch besinnlich und fragt, was komme; noch weit- aus mehr beschwört eine Jahrtausendwende Untergangsstimmung herauf.“ Solche Kritik enthält ein Wahrheitsmoment. Wer die Geschichte kennt, weiß, daß Kriegezeiten, Katastrophen, Hungersnöte, Seuchen, politische Wirren die Menschen beunruhigen und die Zeitereignisse in einem apokalyptischen Licht aufleuchten lassen. Diese allgemein gültige Beobachtung wird nicht bestritten. Es wird auch ferner nicht in Abrede gestellt, daß es in der Geschichte schon ähnliche Symptome gab. Tatsächlich finden sich interessante historische Wiederholungen.

So kann man darauf hinweisen, daß rund alle 800 Jahre Völkerscharen des Ostens den Westen bedrohten. 490 v. Chr. kamen die Perser bis nach Griechenland. 451 n. Chr. drangen die Hunnen nach dem

Westen vor. Um 1200 erkämpfte sich der Mongolenführer Dschingis-Khan ein großes Reich. Niemand konnte seinen wilden Reiterscharen Widerstand leisten. Danach wäre zu erwarten, daß im 20. Jahrhundert die gelben Scharen (Rotchina) den Westen bedrohen. Oswald Spengler sprach schon vor 40 Jahren von der „gelben Gefahr“.

Und doch müssen wir eine solche Geschichtsbeurteilung abweisen. Leiten wir aus solchen Zufällen der Geschichte eine Gesetzmäßigkeit ab, dann verfallen wir einem historischen Aberglauben. Dafür ein Beispiel: 1914 war in der Schweiz eine Landesausstellung. Danach brach der 1. Weltkrieg aus. 1939 fand wiederum in der Schweiz eine große Landesausstellung statt. Kurz darauf brach der 2. Weltkrieg aus. Als für 1964 abermals in der Schweiz eine Landesausstellung vorbereitet wurde, verbreiteten Wahrsagerkreise die Prophezeiung, 1964 bräche der 3. Weltkrieg aus. Als Beweis führte man die Zeitspanne von je 25 Jahren und die drei Landesausstellungen in der Schweiz an. Nach solchen simplen Regeln verläuft die Weltgeschichte nicht. Wenn die Chinesen im 20. Jahrhundert den Westen bedrohen, dann liegt es nicht an den dreimal 800 Jahren, sondern hat andere Ursachen, die wir im 1. Kapitel schon andeuteten.

Handelt es sich aber bei den aufgezeigten 24 Symptomen nur um Wiederholungen historischer Ereignisse? Nicht ein einziges dieser beobachteten Merkmale kann in dieser scharfen Ausprägung um die letzte Jahrtausendwende festgestellt werden. Besonders für die Gründung des Staates Israel findet sich in den beiden vergangenen Jahrtausenden keine Parallele.

Wir leben in einer einmaligen Zeit, die keine

Parallelen in der vorangegangenen Menschheitsgeschichte hat. Der Kernphysiker Bernhard Philberth formulierte es in seinem Buch so: „Eine Zeit wie noch nie!“

Noch deutlicher als Philberth sagt es die Heilige Schrift. Römer 13, 12 charakterisiert unsere Epoche mit dem Satz: „Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen.“ Der Zeitpunkt des Sonnenaufgangs der Wiederkunft Jesu Christi rückt näher. Vor dem Morgengrauen aber liegt die dunkelste und kälteste Stunde der Nacht. Bricht diese Stunde nicht an? Der Gang der täglichen Ereignisse ist heute noch mehr unserem Einfluß entzogen denn früher. Wir bestimmen nicht mehr. Wir werden getrieben. Wir sitzen in einem Schiff, dessen Ruder zerbrochen und das den Sturmgewalten ausgeliefert ist. Was aber steht hinter diesem Geschehen, in das die ganze Welt hineingezogen ist?

II. DIE GENERALMOBILMACHUNG DES FEINDES

Winston Churchill galt als einer der befähigtesten Politiker unserer Generation. Als er noch im Amt war, erklärte er auf einer Außenministerkonferenz: „Die Probleme der Weltpolitik sind uns über den Kopf gewachsen. Wir werden nicht mehr mit ihnen fertig.“ Ein andermal umriß er die gegenwärtige Situation mit der erstaunlichen Aussage: „Man hat heute das Gefühl, daß nicht nur die ganze Menschheit, sondern auch die gesamte Geisterwelt im Aufbruch begriffen ist.“ Er sagte also nicht Geisteswelt sondern Geisterwelt. Churchill galt nicht gerade als

ein Christ, aber diese Aussage hat biblischen oder endgeschichtlichen Charakter. Paulus schrieb in Epheser 6, 12: „Wir haben nicht zu kämpfen mit Fleisch und Blut, sondern mit den bösen Geistern unter dem Himmel.“ Es ist für uns eine vordringliche Aufgabe, dieses Potentialgefälle unserer Zeit aufzuhellen.

Wir haben die Generallinie der 24 Symptome noch einmal herauszustellen, um das Gebot der Stunde zu erkennen.

In dem Panoptikum der Endzeit zeichnen sich klare Fronten ab.

1. Die Erde selbst, aus der Schöpferhand Gottes hervorgegangen, ist Angriffsziel. Der unheimliche Rebell der Finsternis weiß, daß einmal eine neue Erde geschaffen wird. Er läßt seinen Zorn an der alten Erde aus, in deren Besitz er sich bisher glaubte. Die zunehmenden Naturkatastrophen (Symptom 11) sollen den Höllentanz gegen Gottes Schöpfung einleiten. In der nuklearen Energie (Symptom 9) sind die Machtmittel da, der alten Erde vollends den Todesstoß zu versetzen. Hier gewinnen Worte unserer Kernphysiker besondere Bedeutung. Oppenheimer erklärte: „Wir haben die Geschäfte des Teufels betrieben.“ Und Prof. Hahn sagte: „Die heute vorrätigen H-Bomben würden genügen, um aus unserer Erde einen erstarrten Planeten werden zu lassen.“

2. Unter allen Völkern steht die weiße Rasse am meisten im Interessenbereich Satans. Die Japhetiten sind die Träger der christlichen Missionsarbeit geworden. Der Westen gilt nun einmal als der Sitz des Christentums. Die Vernichtung der weißen Rasse (Symptome 1—7) ist darum ein Hauptanliegen des Fürsten der Finsternis. Die Entwicklung Rasse ohne

Raum, Volk ohne Nachwuchs, abstrakte Geistigkeit ohne Stoßkraft, Überrundung auf allen Gebieten sind der Ausdruck dafür, daß Satan entscheidend an Boden gewinnt.

3. Schutzdämme haben zu fallen, wenn der Diabolos, der Durcheinanderwerfer, zum Ziel kommen soll. Darum müssen die Fundamente der Heiligen Schrift zerschlagen werden (Symptome 23, 17), die Traditionen der Kirche sollen zerbrechen (Symptom 17), die Ordnung der Familie und des Staates sollen sich auflösen (Symptome 12, 16).

4. Nicht zuletzt steht der Mensch, das Geschöpf aus Gottes Hand, auf der Abschußliste des Teufels. Um des Menschen willen kam der Sohn Gottes auf die Erde. Satan haßt den Nazarener und sein Rettungswerk. „Mir gehören die Reiche der Welt. Mich beten die Erdgebundenen an.“ So will Luzifer triumphieren und muß doch seine Macht an den Sohn Gottes abtreten. Darum richtet sich sein Zorn gegen alle, denen das Kreuz auf Golgatha als Zeichen des Heils aufgerichtet ist. Er spielt seine Trümpfe aus. Mit seinen Planungen will er Geist, Seele und Leib treffen und zerstören (Symptome 13–15).

5. Seinem Machtrausch frönt der Erzfeind, indem er einen Allfrontenkrieg entfesselt. Alles spannt er in seine Ziele ein (Symptome 20–23). Geistige, politische, religiöse Stoßkeile werden vorgetrieben. Er wähnt sich in unseren Tagen nahe am Ziel.

6. Am stärksten offenbart sich zur Zeit der Vernichtungswille des Erzfeindes gegen Israel. Die Araber sprachen es offen aus, daß ihr Endziel die Auslöschung Israels sei. Mit dieser Planung betreiben sie offenkundig das Werk Satans, dem die Berufung Israels seit Jahrtausenden ein Ärgernis ist.

Alle diese Entwicklungen und Entfaltung satanischer Machtpositionen lassen sich auf einen Nenner bringen:

Die Generalmobilmachung Satans.

Die Macht der Finsternis ist zum Endkampf angetreten. Das höllische Heer, die dämonische Welt rüsten sich zum Endspurt. Alle Lebensgebiete des Menschen sind einbezogen. Unablässig liegen wir unter seinem Beschuß. Das große Ziel dieses Endkampfes heißt:

Krieg dem Nazarener!
Krieg den Heiligen!

Luzifer sieht unseren Planeten als sein Eigentum an. Nach seinem Abfall von Gott riß er die Erde und die Menschen mit in seinen Sturz hinein. Seit das Kreuz auf dieser Erde aufgerichtet ist, weiß er, daß ein anderer, der Sohn Gottes, die Herrschaft übernommen hat. Nun fordert er den Nazarener zum Entscheidungskampf heraus. Die Erde wird das gewaltigste Operationsgebiet dieses letzten Kampfes sein. Wir stehen jetzt schon in den vorbereitenden Angriffen. Der Aufmarsch der antichristlichen Gewalten beginnt in unseren Tagen.

III. WIE REAGIERT DIE WELT AUF DAS ENDZEITLICHE GESCHEHEN?

Als nach der Auferstehung die Frauen vom leeren Grab in die Stadt Jerusalem zurückgekehrt waren, berichteten sie den Jüngern von der Engellerscheinung und dem leeren Grab. Die Jünger konnten die-

sen Bericht zunächst nicht fassen. Es heißt in Lukas 24, 11: „Es deuchten sie ihre Worte, als wären sie Märchen.“ Das ist die Stimmung heute wieder: Märchen, nichts als Märchen!

Verfolgen wir einmal diese Linie des Unglaubens.

1. Zuerst ein Wort über die Zeitgenossen Noahs. Die Menschen der Zeit Noahs hatten brennendere Probleme, als auf die Fabeln alter Männer zu hören. „Bei dem rieselt doch der Kalk“, spotteten die einen. „Das sind doch Altershalluzinationen eines Senilen“, witzelten die anderen.

Inzwischen ging man zur Tagesordnung über. Der Evangelist Matthäus berichtet dazu (24, 38): „Gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sintflut, sie aßen, sie tranken, sie freiten und ließen sich freien. Und sie achteten es nicht, bis die Flut kam und nahm sie alle dahin. Also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes.“

Sie achteten es nicht!

Die Menschheit heute ist genau noch so wenig zu erschüttern wie dazumal. Ein Beispiel dazu.

Im Februar 1962 riß eine gewaltige Sturmflut die Deiche der Nordsee und der Elbemündung ein. Einige hundert Menschen büßten dabei ihr Leben ein. Es wäre nicht soweit gekommen, wenn die sicher Schlafenden sich hätten warnen lassen. Als die Flut gemeldet wurde, stellte die Polizei in den bedrohten Gebieten Lautsprecherwagen auf, um die schlafende Bevölkerung zu wecken. Sie ließ sich nicht warnen. Ein Pfarrer des gleichen Notstandsgebietes ging in seiner Gemeinde von Haus zu Haus, um die Gemeindeglieder wachzurütteln. Sie nahmen es nicht ernst. Als die Fluten dann die Schwellen der Häuser bespülten und rasch die unteren Stock-

werke füllten, war es für viele zu spät. Sollte es bei der Wiederkunft Jesu anders sein?

2. Gehen wir in die Zeit Lots. Als die Engel Gottes Lot über das bevorstehende Gericht an der Stadt Sodom unterrichteten, informierte Lot seine Schwiegersöhne. Er sagte ihnen: „Macht euch auf und geht aus diesem Ort; denn der Herr wird diese Stadt verderben“ (1. Mose 19, 14).

„Aber es war ihnen lächerlich.“

So schüttelten einst die Männer Sodoms alle Warnungen ab. Ihr Spott besiegelte ihr Schicksal.

Wir leben wieder in einer solchen Zeit. Bei einem Gespräch zwischen Professor Rohrbach und einem Vertreter der neurationalistischen Theologie fragte der Theologe den Naturwissenschaftler: „Herr Professor, Sie sind Mathematiker. Wenn Jesus damals tatsächlich gen Himmel gefahren ist, welchen Fixstern hat er dann bis heute erreicht?“ Sowohl der Gefragte wie die Zuhörer empfanden diese Bemerkung als Lästerung. „Es ist ihnen lächerlich!“

3. Auch der Prophet Jesaja hat uns eine besondere Botschaft zu sagen. Er hat dem selbstsicheren Volk seiner Zeit zugerufen (32, 10): „Es ist um Jahr und Tag zu tun, da werdet ihr Sicherer zittern.“ Ist die Selbstsicherheit heute etwa geringer geworden?

Ein kleines Großstadterlebnis soll diese Situation illustrieren. Im Frühjahr 1967 wurde in Frankfurt ein Ereignis zum Tagesgespräch. Ein Betrunkener hatte sich vor dem Hauptbahnhof einen Großraummüllkasten als Schlafplatz ausgesucht. Am anderen Morgen kam der Spezialwagen und holte die Kästen ab. Der Betrunkene erwachte nicht. Er überstand auch das Auskippen in den riesigen Müllsilo des Heizwerkes im Norden Frankfurts. Von da ging es

auf ein Fließband, das den Müll direkt in den Heizofen befördert. Der Betrunkene schlief immer noch, obwohl er sich bereits wenige Meter vor dem Feuer-schlund des Ofens befand. Da entdeckte ihn ein Arbeiter, der nicht brennbare Gegenstände vom Fließband abzuräumen hatte. Kurz vor dem gräßlichen Feuertod wurde damit der unentwegte Schläfer gerettet. Der Bursche bekam nach seinem Erwachen doch einen gelinden Schock, als er erkannte, in welcher Lebensgefahr er geschwebt hatte.

Ihr Sicherem werdet zittern!

4. Eine weitere Situation auf dieser Linie finden wir in Lukas 19, 42. Jesus steht vor den Toren der Stadt Jerusalem und klagt: „O wenn du doch erkennen würdest, was zu deinem Frieden dient. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen.“

Jahrtausende haben das Kommen des Messias vorausgesagt. Der große Augenblick ist gekommen. Die Zeit ist erfüllt. Die alten Prophetien treffen sich im Schnittpunkt. Nicht nur das Volk in der Stadt ist blind, sondern auch die Priester am Tempel, die Kenner der Heiligen Schrift, die Hüter der heiligen Traditionen. Und doch —

es ist ihren Augen verborgen.

Haben sich die Zeiten geändert? Nein, die Tragödie wiederholt sich! Die Prophetien des Neuen Testaments nähern sich wieder ihrem Schnittpunkt. Die Zeichen der Zeit sprechen eine unheimlich scharfe Sprache. Und die es angehen sollte, bagatellisieren die Ereignisse.

Ein Theologe, der oft Palästina bereist hat und die Verhältnisse dort gut kennt, erklärte: „Was in Israel geschieht, hat nur politischen Charakter und absolut

keine Beziehung zur Endgeschichte.“ Ich staune über diese Kurzsichtigkeit.

Einmal hielt ich auf dem Thomashof in Baden ein Referat über die Endgeschichte. Badische Pfarrer, Vikare und einige Theologiestudenten waren anwesend. Auch ein Theologieprofessor hörte zu. Nach Beendigung des Referates fertigte er mich ab mit dem Hinweis: Schwarz-Weiß-Malerei!

Darf nicht in gewisser Abwandlung hier das Wort Bezzels zitiert werden: „Die Welt wird in dem Maße dämonisiert, als sie dem theologischen Intellekt als entdämonisiert erscheint“? Bezzel, der schon 1917 starb, sah wie ein Prophet Gottes die theologische Verfinsterung unseres Jahrhunderts voraus. Ich bin gespannt, was er uns 1970 zu sagen hat, wenn er noch vom Grabe aus zu uns spricht. Bezzel ließ ja vor seinem Tode eine Botschaft versiegeln mit der Bestimmung, daß sie erst 1970 geöffnet wird. Er war der Meinung, daß die evangelische Kirche bis 1970 theologisch abgewirtschaftet sei. Die Linienführung dieses Buches bestätigt diese Meinung Bezzels.

Jesus hat den Theologen seiner Zeit bescheinigt, daß sie blinde Blindenleiter sind. Was hätte er heute zu sagen? Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen, muß gesagt werden, daß es auch heute noch einzelne Theologen gibt, die zur Gemeinde Jesu gehören. Sie sind aber rar geworden.

In der Zeit Jesu waren es nicht die Theologen und Priester am Tempel, die den Sohn Gottes erkannt haben, sondern die Stillen im Lande. Ob es heute anders ist?

5. Der Apostel Paulus muß noch zu Wort kommen. In 1. Thessalonicher 5, 3 schreibt er: „Wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr,

so wird sie das Verderben schnell überfallen.“ Katastrophen wirken sich gewöhnlich so furchtbar aus, weil die Menschen völlig ahnungslos und sorglos sind. Als die Babylonier Jerusalem bedrängten, verkündigten die falschen Propheten Friede — und der Untergang stand bevor.

Erleben wir heute nicht das gleiche? Einer unserer modernen Schriftgelehrten erklärte: „Die Umwelt Jesu, seine Jünger und die Urgemeinde in Jerusalem lebten in der Naherwartung des wiederkommenden Herrn. Sie haben sich alle getäuscht. Und heute täuschen sie sich wieder, die so stark nach der Parusie (Wiederkunft des Herrn) ausschauen.“ Wir hören es also wieder:

Es ist Friede, es hat keine Gefahr!

Die Antwort wird nicht ausbleiben. „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.“

6. Nicht nur die Welt, die gottlose und die „religiöse“ Welt, werden vom Kommen des Herrn übereilt werden. Auch die trägen und lauen Christen werden überrumpelt. Im Gleichnis von den zehn Jungfrauen (Matth. 25, 5) heißt es: „Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein.“ Warten macht müde. Müdigkeit mindert die Bereitschaft. Vergebliches Ausschauhalten macht kritisch und fragend.

Leben wir nicht wieder in dieser Zeit. Die Wiederkunft Jesu wird von vielen wegtheologisiert. „Der Spiegel“ sprach vom orthodoxen Mystizismus derer, die noch mit der Wiederkunft Jesu rechnen. Die neurationalistischen Theologen machen aus der Wiederkunft Jesu ein immanentes Ereignis. Sie sagen, es gäbe kein reales persönliches Wiederkommen Jesu. Wessen Mitmenschlichkeit an dem Vorbild

Jesu entzündet wird, für den kommt Jesus wieder in seiner hilfreichen Tat. Damit wird die heilsgeschichtliche Tatsache der Wiederkunft in unsere Aktion verlegt. Unser Durchbruch zu einer sozialen Gesinnung, zu einem caritativen Einsatz, bedeutet Wiederkunft Jesu in unserer Zeit, in unserem Leben. Sind das nicht kümmerliche Umdeutungen des Unglaubens?

Es sind unheilvolle Linien, die hier aus der Heiligen Schrift in unser Zeitgeschehen hineinragen.

Märchen, nichts als Märchen!
Sie achteten's nicht!
Es war ihnen lächerlich!
Ihr Sicherem werdet zittern!
Es ist ihren Augen verborgen!
Es ist Friede, es hat keine Gefahr!
Sie schliefen alle ein.

Diese Melodie endet ganz modern, hochmodern, nämlich in einer schrecklichen Dissonanz. In Offenbarung 6, 15 wird uns die Kehrseite dieser Blindheit und Selbstsicherheit gezeigt: „Die Könige, die Großen und Reichen, die Hauptleute und die Gewaltigen, alle Knechte und Freien verbargen sich in den Klüften und Felsen an den Bergen und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallet über uns und verberget uns vor dem Angesicht des, der auf dem Stuhl sitzt und vor dem Zorn des Lammes.“

Gott hat einen Mann bestimmt.
Er hat einen Tag gesetzt,
an dem er richten will den Erdboden
mit Gerechtigkeit (Apg. 17, 31).

Der Tag X kommt unausweichlich, unvermeidbar auf uns zu.

IV. WIE DURCHSTEHT DIE GEMEINDE JESU DIE WIRREN DER ENDZEIT?

Angesichts der Weltlage fragen wir uns besorgt: „Ist die Gemeinde für diese Wirren der Endzeit gerüstet? Wie besteht sie, was auf sie zukommt?“ Diese Frage eröffnet drei Perspektiven.

1. In Lukas 21, 36 gibt der Herr Jesus angesichts der Generalmobilmachung der Finsternis folgende Parole aus: „Wenn dies anfängt zu geschehen, so erhebet eure Häupter, darum daß sich eure Erlösung naht.“ Wenn von dem unheimlichen Widersacher der Gemeinde Jesu alle Auswege verbaut sind, wenn die totale Blockade durchgeführt ist, dann bleibt ein Ausweg offen: der nach oben. „Erhebet eure Häupter!“ sagt der Herr.

Die übersinnliche Dimension wird von den Schriftverdrehern heute geleugnet. Ja, es gibt sogar Neurationalisten, die erklären: „Aus dem Wortschatz der Kirche müssen die Begriffe Himmel und Hölle gestrichen werden.“

Diese obere Welt, deren Existenz bestritten wird, ist der Zufluchtsort der Gemeinde Jesu.

In all den chaotischen Entwicklungen und Leiden der Endzeit hat die Gemeinde Jesu die große Ausrichtung: der Blick auf den kommenden Herrn.

Wir haben also keinen Grund zu einer pessimistischen Untergangsstimmung. Wir sind nicht ausgerichtet auf einen kommenden Atomkrieg, wir sind nicht festgelegt auf die Rassenangst und Chinesenangst. Wir haften mit unserem Blick nicht an kommenden Hungersnöten und steigender Radioaktivität — unser Ausblick erhebt sich auf eine andere Ebene: Er kommt!

Wir warten dein, o Gottessohn,
und lieben dein Erscheinen.
Wir wissen dich auf deinem Thron
und nennen uns die Deinen.
Wer an dich glaubt,
erhebt sein Haupt
und siehet dir entgegen;
du kommst uns ja zum Segen.

2. Wir sind aber auch als Christen Menschen dieser Welt. Ich würde es beinahe als Unrecht gegenüber unseren „Brüdern außerhalb“ empfinden, wenn sie alles Leid dieser Erde zu durchkosten hätten, während wir „auf den seligen Gefilden“ unseres Glaubens wandeln. Vergessen wir nicht, daß alle Menschen zunächst einmal in der Solidarität der Sünde stehen. Bevor wir diese Sünde an anderen suchen, haben wir sie zuerst an uns zu sehen. Der fundamentale Unterschied ist nur, daß die einen ihre Sünde nicht sehen und darin beharren, während die Jünger Jesu um ihre Schuld wissen, aber auch zugleich von der Vergebung durch die Gnade Gottes.

Diese Solidarität der Menschheitssünde schließt auch die Solidarität des Leides und des Todes mit ein. Auch der Christ steht im Angefochtensein, in der Krankheit und im leiblichen Todesgeschehen. Der Unterschied ist wiederum nur der, daß wir um die Überwindung des Weltleides durch Jesus wissen, während auf der anderen Seite im besten Falle nur eine heroische Haltung angenommen werden kann. „Man muß sich eben in das Unvermeidliche schicken.“ Das war stoisches Prinzip und auch nihilistischer Leitsatz unseres Jahrhunderts. Der Christ hat aber andere Antworten und Lösungen.

Sinn dieses kurzen Hinweises ist die Tatsache, daß

es für uns kein billiges Halleluja-Christentum gibt. Und keine sentimentale Parole ist fragwürdiger als das Lied: „Immer fröhlich. immer fröhlich, alle Tage Sonnenschein.“ Der Christ wandelt nicht nur auf sonnigen Pfaden seiner ewigen Heimat zu. Wer das bezweifelt, den will ich an einiges erinnern.

In welchem Kampf und in welcher gräßlichen Verfolgung stehen zur Zeit die chinesischen Christen? Wenn denunzierte Christen in der Kantonprovinz lebendig begraben werden, was stehen dann diese leidüberwältigten Kinder Gottes durch?

Wenn ehemalige Kommunisten sich bekehren, dann von Mao abfallen und zuletzt grausam zu Tode gemartert werden, ist das etwa ein Höhenweg des Sonnenscheins?

Vergessen wir auch nicht unsere Missionare. Ein Missionar besuchte vor einigen Jahren die wilden Moro-Indianer in Paraguay. Ein Pfeil traf ihn. Er konnte noch seinen Wagen erreichen. Mit seiner schweren Verletzung fuhr er noch 200 Kilometer, bis er einen Arzt erreichte. Während der Operation starb er.

Im April 1964 wurde von Auca-Indianern wieder ein Missionar mit Speeren an den Boden geheftet.

Wenn die Missionsarbeit schon solche Blutopfer fordert, sollten dann die Gläubigen in den schrecklichsten aller Christenverfolgungen, die auf uns warten, ungeschoren durchkommen?

Haben wir vergessen, was der Herr sagte (Matth. 24, 22): „Alsdann wird eine große Trübsal sein, wie nicht gewesen ist von Anfang der Welt bisher und wie auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig, aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt“?

Diese Stelle spricht unmißverständlich von Leiden der Endzeit. Natürlich tauchen hier sofort die Fragen der Gläubigen auf: „Müssen wir alle letzten furchtbaren Höhepunkte der endzeitlichen Leiden durchstehen?“ Ich will diese Frage nicht behandeln, weil es schon in meinem Heft „Unser Leben nach dem Tode“ geschehen ist. Es gibt im Zusammenhang dieser Frage drei Meinungen. Die einen sagen, die Entrückung (1. Thess. 4, 15 f.) geschehe vor der großen Trübsal. Die anderen verlegen die Entrückung an das Ende. Ein großer Teil von gläubigen Schriftforschern sagt: „Die Entrückung ist in der Mitte der letzten Weltjahrwoche. Erst wenn die Gläubigen und damit auch ihre Gebetsmacht weg ist, dann hat der Fürst dieser Welt vollends freie Hand.“ Ich teile diese letzte Meinung und gab in dem erwähnten Heft die biblische Begründung.

Eines steht fest: Wir erleben den Anfang der endzeitlichen Verfolgungen. Die rotchinesischen Christen stehen ja schon drin. Die Angst wird uns nicht erspart. Das sagt auch der Herr (Joh. 16, 33): „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

3. Damit sind wir bei der dritten Perspektive. Als Kinder dieser Welt bleiben wir auch nach außen hin Kinder der Angst. Zugleich wissen wir aber um die Überwindung der Angstfrage: Jesus, der gesagt hat: „Niemand wird sie aus meiner Hand reißen“ (Joh. 10, 28).

In der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg hat eine Plastik die Gemüter bewegt. Es handelt sich um die Madonna von Stalingrad. Die Mutter Maria will sich selbst vor den sie umgebenden Schrecken schützen. Auf ihrem Schoß, von ihren Armen umgeben, sitzt das Kind. Der Künstler hatte diese Plastik in

der „Hölle von Stalingrad“ geschaffen, also in einer Zeit höchster Bedrohung.

Etwa zur gleichen Zeit machte ein französischer Künstler von sich reden. Auch er schuf eine Plastik zu dem Thema Angst. Er modellierte einen menschlichen Unterarm mit einer nach oben geöffneten Hand. In der Hand eine Lehmkugel, auf der Erdkugel zwei kleine Menschen. Darunter schrieb der Künstler: La main de Dieu — die Hand Gottes.

Hier äußerten sich also zwei Christen und echte Künstler zur Frage der menschlichen Bedrohungen. In Stalingrad im Osten die völlig aussichtslose Lage der Tausenden von verzweifelten Soldaten. In Paris im Westen die niedergehenden Bomben! Diese beiden Männer wurden nicht aus der Sphäre der Angst herausgeholt. Nein, ihr Glaube hatte die Angstprobe zu bestehen. Aber in diesen notvollen Tagen und Wochen wurde ihnen die große Gewißheit geschenkt: Unser Leben ist in seiner Hand.

Was der Jünger Jesu den anderen voraus hat, ist die Geborgenheit in aller Todesbedrohung, die Zuflucht bei ihm, der bleibende Schutz, die Gewißheit:

Er bringt uns durch!

Welchen Schatz, welch Glaubensgut haben wir in unseren alten Kirchenliedern mit dieser fröhlichen Gewißheit! Wir stehen nicht auf einem verlorenen Posten! In allen Wirren der Zeit ruht das Auge des Vaters auf uns.

Wer nur den lieben Gott läßt walten
und hoffet auf ihn allezeit,
den wird er wunderbar erhalten
in aller Not und Traurigkeit.

Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut,
der hat auf keinen Sand gebaut.

Der Weg der Gemeinde Jesu wird nicht im Dunkel enden. Die Kehrseite aller Ängste ist das Licht und die Freude in der Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus. Es gilt also auch für uns, was das lateinische Sprichwort sagt:

„per angustas ad augustas“
durch die Enge in die Weite

oder

„premor non opprimor“
gedrückt, aber nicht erdrückt.

Hierher gehört auch das Wort des Apostels Paulus in 2. Korinther 6, 9: „Als die Sterbenden, und siehe, wir leben.“ Von der Welt sind wir abgeschrieben, aber beim Herrn sind wir angeschrieben. „Alle Haare auf dem Haupte sind gezählt.“ Darum fürchten wir uns nicht.

V. DER ENDSIEG IST DES HERRN

Jesus Christus herrscht als König,
alles wird ihm untertänig,
alles legt ihm Gott zu Fuß.
Jede Zunge soll bekennen,
Jesus sei der Herr zu nennen,
dem man Ehre geben muß.

1. Schon zweimal war ich in Rio de Janeiro und bewunderte jedesmal die landschaftliche Schönheit dieser Stadt. Das Leben und Treiben der Menschen in diesem Gebiet steht aber in schroffem Gegensatz zu dem vom Schöpfer so reich ausgestatteten landschaftlichen Bild. Wenn wir nur einmal in der Zeit des Karnevals hier verweilen, dann schwindet jede

Vergleichsmöglichkeit mit dem Karnevalstreiben der übrigen Welt. Auf dem Höhepunkt der verrückten Zeit wird drei Tage und Nächte ununterbrochen gefeiert. Die Menschen stecken in einer Tanzwut oder Tanzekstase, daß man sich nur fragt, wie ein Tanzender 72 Stunden Dauertanz physisch aushält. Es ist ein geradezu dämonisches Geheimnis dieser indianischen Mischlinge, daß sie wie Tollwütige diese Tanzbesessenheit körperlich durchstehen.

Und das alles spielt sich unter den Augen der 30 Meter hohen Christusfigur auf dem Corcovado ab. Die Stadt ist von einem 700 Meter hohen Berg überragt, dessen Spitze von einer Kolossalstatue gekrönt ist. Diese Christusfigur zog mich in ihren Bann. Ich erlebte sie nicht nur in der Sonne, sondern auch in der Regenzeit. Schwere Wolken verhüllten den Christus. Ich wartete mit der Kamera auf den Moment, bis die Wolken sich etwas lichteten.

Dieser Christus über der Weltstadt hat eine symbolische Bedeutung. Unten das tanzwütige Volk — oben der Christus. Unten die täglichen Verbrechen — oben der Eine, unter dessen Augen sich alles abspielt. Unten Chaos, Wirbel, Hetzen, Rennen — oben der Ruhige. Unten die täglich wechselnden Situationen — oben der ewig Unveränderliche.

So steht Christus über der ganzen Welt. Unten der Schauplatz der Kriege und Revolutionen, unten Liebe und Leid, unten der Hunger und das Sattsein — oben der, in dessen Blickfeld sich alles ereignet.

Er ist da, auch wenn Wolken ihn verhüllen. Er ist da, auch wenn Menschen seine Existenz leugnen. Er ist da, auch wenn man seine Gegenwart un bequem findet. Er hat alles in Händen, auch wenn er schweigt. Er bezeugte es: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“

Christus ist der Bevollmächtigte Gottes. In ihm greift Gottes Hand nach uns. In seinen Händen liegt die Endvollendung der Wege Gottes mit der Menschheit.

2. Dieser Sieg Jesu wirkt sich bereits im Leben seiner Jünger aus. Vor Jahren hielt ich in Frankreich eine internationale Jugendfreizeit. Die Geschichte von Aigues Mortes hinterließ in meiner Seele einen unvergeßlichen Eindruck. In der Zeit der Hugenottenkämpfe wurde ein 15jähriges Mädchen in den Turm gesperrt. Sie wäre sofort freigelassen worden, wenn sie sich wieder zur katholischen Kirche bekannt hätte. Sie hielt ihrem Herrn Jesus die Treue und blieb standhaft. 38 Jahre schmachtete sie in dem Kerker. Mit 53 Jahren wurde sie freigelassen. Welche Siegesmacht steckt in dem Namen Jesu, daß ein schwaches Mädchen sich dafür 38 Jahre lang einkerkeren läßt!

Die gleichen Siege werden zur Zeit in Rotchina und in anderen Teilen der Welt offenbar. Mao Tse-tung befehligt ein Riesenreich. Millionen hören auf sein Kommando. Seine Macht hat aber eine Grenze—der Christusglauben der Jünger Jesu. Es gibt Sieger in Rotchina, deren Parole mit dem Luthervers gekennzeichnet ist:

Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib,
laß fahren dahin,
sie habens kein' Gewinn,
das Reich muß uns doch bleiben.

Seit das Kreuz von Golgatha als Mahnmal des Sieges auf dieser Erde aufgerichtet ist, gibt es Menschen, die auf Gedeih und Verderb bei diesem Kreuze aushalten.

Das Beispiel, das mich in den letzten Jahren am meisten erschüttert und gestärkt hat, ist die Geschichte von Jim Roger. Er arbeitete im Kongo zu einer Zeit, als die Aufständischen die belgischen und amerikanischen Missionare umbrachten. Jim war Schotte und stand daher nicht auf der Schwarzen Liste. Sein kranker Freund und Bruder Bill war dagegen ein Amerikaner und sollte als Geisel getötet werden. Jim hielt seinem kranken Bruder die Treue und ging mit ihm in den Tod.

Hier leuchtet der Sieg Jesu auf. Und wenn wir Sterblichen die Siegesfanfaren der himmlischen Welt hören könnten, dann würde deren Schall die ganze Welt erfüllen. Wem der Heilige Geist die Ohren geöffnet hat, der hört den Siegesjubel derer, die das Kreuz Jesu lieben und auf den Herrn warten.

3. Dieser Sieg wird einmal vor aller Augen offenbar werden. Jetzt ist seine Macht und Gewalt noch den Blicken der Welt verhüllt. Diese Zeit der Verhüllung geht zu Ende, wenn hier auf Erden die antichristlichen Machtzusammenballungen ihren Höhepunkt erreicht haben.

Mir wurde einmal ein historisches Ereignis zu einem Symbol für den Endsieg des Herrn Jesus. Als Ferdinand Cortez, der spanische Eroberer, mit den Azteken kämpfte, wurden seine Truppen nahezu aufgerieben. Die Azteken kämpften mit einer echten indianischen Tapferkeit. Zuletzt hatte Cortez nur noch eine Handvoll seiner Getreuesten, während auf der Gegenseite die gewaltige Übermacht von 22 000 Aztekenkriegern stand. Verloren und aussichtslos schien die Sache der Spanier. Da setzte Cortez alles auf eine Karte. Er sah den Aztekenführer in der Nähe seiner Standarte. Cortez nahm seine Tapfersten. Sie ritten im Galopp direkt auf

den Aztekenhäuptling zu. Sie töteten ihn, rissen die Standarte an sich und schwenkten sie vor den Augen der erschrockenen Azteken. Das war der Wendepunkt zum Sieg.

Jedes Gleichnis hinkt und trifft nicht den biblischen Sachverhalt. Vor allem darf dieses historische Ereignis nicht gepreßt werden. Das tertium comparationis, also der Vergleichspunkt, liegt in folgendem Geschehen: Die schon den Sieg in Händen glaubten, wurden jäh ernüchtert. Wessen Sache verloren schien, erkämpfte mitten im Lager der Feinde einen totalen Sieg.

So scheint die Sache Jesu in der Welt verloren zu sein. Es ist in dieser chaotischen Welt kaum etwas von seiner Herrschermacht zu sehen. Die antichristlichen Bewegungen treiben immer vorwärts. Es wird dunkel auf dieser Erde, immer dunkler. Dem kommenden Antichristen scheint alles zu gelingen. Und mitten in diese gewaltige Übermacht stößt der wiederkommende Herr hinein und entreißt den Siegesstrunkenen den Sieg.

Du hast's in Händen,
kannst alles wenden,
wie auch heißen mag die Not!

4. Die Gemeinde Jesu hat keinen Grund zur Furcht. Die Zukunft liegt nicht in den Händen der Russen oder der Rotchinesen. Die Zukunft liegt nicht in den Händen des Papstes oder des Antichristen. Die Zukunft liegt nicht in den Händen des Teufels und der Dämonen.

Die Zukunft gehört dem
gekreuzigten, niedergefahrenen,

auferstandenen, aufgefahrenen
und wiederkommenden Herrn.

Jesaja jubiliert in prophetischer Schau: „Die Herrschaft ist auf seiner Schulter.“ Paulus triumphiert: „Gott hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist.“

„Alle Feinde zum Schemel seiner Füße!“

Das ist der große Endsieg des Kommenden. Nachdem die Erde in tausend Wehen sich krümmt und die Menschheit aus Millionen Wunden blutet, wird dem Einen das Kommando übergeben, den die Menschheit auf Golgatha ausgestoßen hat.

Wir warten auf den angekündigten Tag X. Er wird nicht inszeniert durch die auf Erden sich überstürzenden Ereignisse. Er wird auch nicht herbeigeführt durch die Sehnsucht und die Hoffnung der Gläubigen. Der Tag X ist allein eine Setzung, eine Tat Gottes. Er bestimmt ihn.

Der Tag X ist der Tag der Rettung der Gemeinde.

Der Tag X ist der Tag des Gerichtes über die Welt.

Das ist keine Schadenfreude der Jünger Jesu, sondern die Ordnung, die der Schöpfer und Lenker dieser Welt aufgestellt hat. Dieser Tag X bleibt nicht aus. Er kommt auf uns zu. Wer ein geistliches Fingerspitzengefühl hat, merkt, daß die himmlischen Heerscharen sich bereits rüsten für den großen Tag. Wohl uns des starken Herren, der da kommt und allem Jammer ein Ende bereitet!

VI. WER HAT DARAN TEIL?

Bei einer Missionsreise in Afrika bewegte mich ein kleines, aber vielsagendes Erlebnis. Von Johan-

nesburg kommend, hatte ich eine Zwischenlandung in Nairobi. Da die nächste Maschine nach Aden erst am nächsten Tag flog, mußte ich in einem Hotel in Nairobi übernachten. Für die eine Übernachtung nahm ich nicht mein ganzes Gepäck mit, sondern ließ es am Flugplatz. Bei der afrikanischen Hitze schleppte ich mich ohnehin nicht gern mit dem Koffer ab. Im Hotel war ich Gast der Fluggesellschaft, bei der ich gebucht hatte. Als es abends zum Dinner gongte, erlebte ich eine böse Überraschung. Ich wurde mit meinem Reiseanzug nicht in den Speisesaal eingelassen. Man wies mich an, im dunklen Anzug zu erscheinen. Ich erklärte, daß ich den dunklen Anzug im Gepäck am Flugplatz hatte. Es half nichts, man ließ mich nicht ein. Ich verlangte den Direktor des Hotels zu sprechen. Er war nicht erreichbar. Dann bat ich: „Servieren Sie mir doch das Dinner in einem Nebenraum, wenn hier eine so strenge Etikette herrscht.“ Auch das wurde abgelehnt. Es war eine ärgerliche Geschichte, über die ich mich lange nicht beruhigen konnte.

Und doch bin ich heute froh über dieses Erlebnis. Ich hatte einen ausgezeichneten Anschauungsunterricht bekommen über einen bestimmten Vorgang des Neuen Testaments. In Matthäus 22 wird von der königlichen Hochzeit berichtet. Die Verse 11 und 12 lauten: „Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen, und sah da einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an, und sprach zu ihm: Freund, wie bist du hereingekommen und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Er aber verstummte.“

Wir haben damit eine Antwort auf die Frage, die oben über dem Kapitel steht: „Wer hat teil am Siege Jesu?“ Nur der nimmt teil an der Herrlichkeit des Reiches Gottes, der mit einem „hochzeitlichen Ge-

wand“ erscheint. Wir müssen diesen Ausdruck erläutern.

Die Geschichte vom verlorenen Sohn in Lukas 15 gibt uns Auskunft, was unter diesem „hochzeitlichen Gewand“ zu verstehen ist. Als der verlumpte, verdreckte Sohn heimgekehrt war, sagte der Vater zu seinen Knechten (15, 22): „Bringet das beste Kleid hervor und tut es ihm an!“ Wann erfolgte diese Anweisung? Erst nachdem der Sohn bekannt hatte: „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. Ich bin hinfort nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße.“ Nach der Erkenntnis und dem Bekenntnis seiner Schuld wurde der „Heimkehrer“ mit dem Festkleid bekleidet.

Dieses Gleichnis zeigt uns, daß unsere unvergebene Sünde den Eingang in die Herrlichkeit Gottes verwehrt. Die vergebene Schuld aber öffnet das Tor zum Vaterhaus Gottes.

Das Neue Testament unterstreicht diese Aussage in vielfältiger Weise. In Offenbarung 7, 14 sagt der erhöhte Herr: „Diese sind's, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blute des Lammes.“

Das Blut Jesu ist der Passierschein
in die Herrlichkeit.

Das Blut Jesu ist das Zeichen, daß Gott auf Golgatha die Sünde der Welt und unsere Sünde gerichtet hat. Das Blut Jesu ist das Zeichen, daß Gott auf Golgatha unsere Sünden vergeben hat. Das Blut ist das Zeichen, daß Gott uns mit dem Opfer Jesu geheiligt hat (Hebr. 10, 14). Das Blut Jesu ist das Lösungswort, daß wir Eingang finden in das Reich des Vaters.

Nur wer durch das Blut Jesu gereinigt ist, wird die Gemeinschaft mit dem erhöhten und wiederkommenden Herrn erleben. Das sagt der Herr in Offenbarung 3, 4: „Sie haben ihre Kleider nicht besudelt. Sie werden mit mir wandeln in weißen Kleidern; denn sie sind's wert.“ „Weiße Kleider“, das „hochzeitliche Kleid“, das „Festkleid“ gibt es nur unter dem Kreuz. Da heute in den Kreisen der Irrlehrer eine andere Kreuzesbotschaft auftaucht, muß wiederholt werden, was wir unter dem Kreuz verstehen. Das Kreuz ist für uns die Realität des Sterbens Jesu, der als der Sohn Gottes für unsere Schuld starb und sie dadurch sühnte.

Wer hat daran teil? — fragen wir wieder. Noch einmal soll das historische Beispiel des vorhergehenden Kapitels aufgenommen werden. Als Cortez in kühnem Handstreich den Aztekenführer getötet hatte, hatten die wenigen Getreuen, die es mit ihm gewagt hatten, teil an der Frucht des Sieges.

Bei der Wiederkunft Jesu und der Aufrichtung seines Reiches haben nur die wenigen teil, die es mit ihm gewagt hatten. Es ist nur eine kleine Schar, aber ihr gehört das Erbe. „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“ Diese Zusage steht fester als Himmel und Erde. Und wir stehen mit ihr.

*Nur die bluterkaufte Gemeinde des Herrn
erbt das Reich.*

Ein kleines Erlebnis soll dieses Kapitel und dieses Buch beschließen. Es war für mich ein großes Vorrecht, als ich vor Jahren auf Einladung von Wilhelm Busch in Essen evangelisieren durfte. Dieser Meister unter den Evangelisten war mir in vielen Dingen ein

Vorbild. Die achttägige Zusammenarbeit mit ihm war mir ein großer Gewinn. Bei dem täglichen Zusammensein erfuhr ich manches aus seinem Leben und seiner Arbeit. Er erzählte unter anderem einen Traum, den ich nie vergessen werde. Ich liebe sonst keine Träume, das Wort Gottes ist mir lieber. Und doch gibt es auch gottgegebene Träume. Wilhelm Busch sah sich im Traum in einen großen Himmelsaal versetzt. Ein Engel erklärte ihm: „Hier ist die Kartei mit den Namen derer, die errettet sind.“ Wilhelm Busch bekam die Erlaubnis, darin zu blättern. Natürlich suchte er unter B. Bei diesem Suchen machte er drei Entdeckungen. Busch berichtete: „Zunächst wunderte ich mich, hier Namen zu finden, von denen ich nie erwartet hätte, daß sie errettet sind. Dann staunte ich, weil ich Namen vermißte, die ich hier erwartet hätte. Und drittens staunte ich am allermeisten, daß ich meinen eigenen Namen unter den Geretteten fand.“

Ist unser Name unter den Geretteten? Stehen wir in der Kartei Gottes? Ja, kann man denn das wissen? Ja! Johannes schreibt (1. Joh. 5, 12f.): „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das ewige Leben. Solches habe ich euch geschrieben, daß ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes, auf daß ihr wißt, daß ihr das ewige Leben habt.“

Ihr wißt, daß ihr das ewige Leben habt! Wissen und Haben, nicht durch unser Verdienst und Würdigkeit, sondern allein durch seine Gnade. Nicht wir sind es, sondern Er — Er allein! Ihm sei Anbetung in alle Ewigkeit!

Dr. K. Koch unterhält mit seinen Freunden eine Bibel- und Schriftenmission. Konto 700 Sparkasse 7501 Berghausen.

Weitere Titel von Dr. Kurt Koch

I. Seelsorgerliche Reihe

	DM	sfr
1 Seelsorge und Okkultismus	Ln. 14.80	17.30
10 Der Spiritismus	1.50	1.80
11 Die Besessenheit	—,30	—,40
20 Wahrsagen und die Folgen	1.50	1.80
25 Die Magie	1.50	1.80
26 Der Aberglaube	kart. 4.50	5.45
27 Wider das 6./7. Buch Mose	—,50	—,60
60 Die neue Zungenbewegung	1.50	1.80
76 Heilung und Befreiung	3.50	4.25

II. Evangelistische Reihe

13 Genieße dein Leben	—,50	—,60
14 Werde glücklich	—,50	—,60
16 Lebenswende	—,50	—,60
36 Die Nachfolge Jesu	2.50	3.—
48 Unser Leben nach dem Tode	—,60	—,75
49 Beten und Fasten	—,60	—,75
68 Tag X	3.50	4.25
70 Der Kommende	3.—	3.60
69 Dir war sie bestimmt	3.50	4.25
71 Uns, Herr, wirst du Frieden schaffen	14.80	17.30
75 Leben auf Abruf	3.50	4.25

III. Erlebnisberichte, Zeugnisse

3 Feuerzeichen	Ln. 5.20	6.30
4 Der Höhenflug	kart. 2.—	2.40
7 Jesus lebt	kart. 2.—	2.40
9 Jesus siegt	kart. 2.—	2.40
22 Jesus heilt	kart. 2.—	2.40
23 Jesus heute	Ln. 7.80	9.40
28 Jesus unter uns	Ln. 7.80	9.40
29 Jesus im Alltag	7.80	9.40
42 Unter der Führung Jesu	Ln. 14.80	17.30
50 Vom Nachtclubbesitzer zum Evangelisten	3.—	3.60
53 Jesus auf allen Kontinenten	Ln. 14.80	17.30
55 Name über alle Namen, Jesus	Ln. 14.80	17.30
56 Heinrich Coerper und sein Werk	Ln. 14.80	17.30
57 Von der Herde weg (Engelbrecht)	4.—	4.85
59 Der Weg zu Jesus	Ln. 9.80	11.65
61 Wie ein Adler (Engelbrecht)	4.—	4.85
62 Angst und Einsamkeit	3.50	4.25
63 Christus u. die physikal. Forschung (Schaaffs)	12.50	14.75
66 Jesus unter Tibetern	1.50	1.80

Evangelisationsverlag · 7501 Berghausen